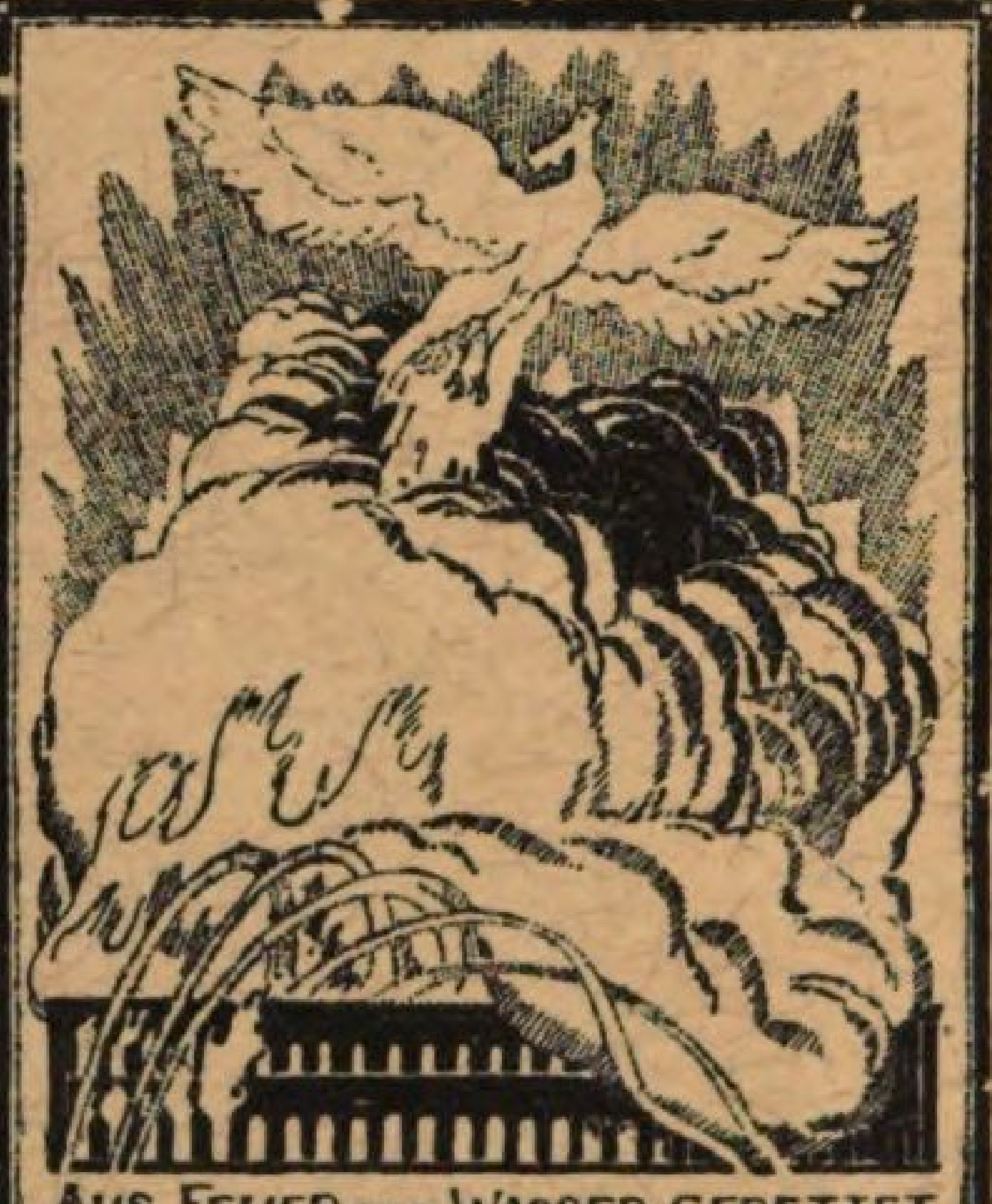
Phys. m. 115 m



AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STAEGER

Ex Libris
Jo. Nic. Weislinger
1746.

<36610472050013

<36610472050013

Bayer. Staatsbibliothek

R

Behutsame Vorstellung

allerhand

Un-Christlicher und aber-gläubischer Händel/

Welche unter denen/ die da Christen heissen wollen/ getrieben werden/

Zu dero Christlichen und nothwendigen

Abstellung

an Tag gegeben von

M. JOHANNE JACOBI,

Ecclesiæ Ossitiensis Archi-Diacono.

Erstes halbes Ducent.

Görlitz/
Verlegts Jacob Rohrlach/ 1707.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn
M. NICOLAO Haasen/
berühmten Theologo,
und der Evangelischen Kirchen/ in der
Ober-Lausitzer Haupt-Stadt Bautzen/
treuen Pastori Primario.

Hoch-Ehrwürdiger/ Großachtbar
und Hochgelahrter Herr Primarie!

SEiner Hoch-Ehrwürd. nehmen zu guter Beförderung von willigsten Händen an den Anfang dessen/ was Sie um anderer willen/ ihnen damit zu dienen/ und zu Abstellung des gottlosen Greuel-Wesens Abgöttischer und Abergläubischer Händel desto mehr bekannt zu machen/ aus auffrichtiger Liebe verlanget. Des Glorwürdigsten Gustavi Adolphi/ Königs in Schweden/ Worte: Er wolte lieber keine Unterthanen haben/ als Gottlose und

Abgöttische Unterthanen/ so er aus Dessen Munde gehöret/ rühmete zu seiner Zeit M. Hermann Samsonius / Superintendent in Riga. Die Liebe Christi und zu der Menschen Wohlfahrt treibt auch Sein. Hoch-Ehrw. daß Sie nach ihrem Vermögen das Gottlose und Abgöttische Wesen abzuschaffen arbeiten / ja es auch mit Recht-gesinneten halten / die sich gleichfalls denenselbigen Händeln widersetzen. GOTT seegne alle Dero mit Ihm angefangene Arbeit und hohe Verrichtungen/ und verleihe gnädigst zu beständiger Fortsetzung seines Heiligen Geistes Beystand/ Friede und nöthige Leibes-Gesundheit:

Dat. Oschatz den VII. Julii
MDCC IV.

Seiner Hoch-Ehrw.

mit Gebet- und mögligst. Diensten Zugethaner

M. JOHANNES JACOBI.

Vorrede
an den
GOtt- und Wahrheit-liebenden Leser!

NAchdem allbereit die ersten behutsamen Vorstellungen von denen Abgöttischen und Abergläubischen Händeln zum Druck übersendet/ wurde ich von dem Herrn Verleger erinnert/ eine Vorrede an den GOTT- und Wahrheit-liebenden Leser zu setzen; da ich sonsten es würde bey der im Anfang kurtzen Erzehlung haben bewenden lassen. Da ich nun dieses Verlangen überleget/ so befand ich ebenfalls/ daß es demselben nicht unangenehm seyn möchte/ wenn etwas weitläufftiger/ wie ich auff diese Mate-

rie / sie auff solche Weise zu handeln / kommen sey / und wohin ich eigentlich damit sehe / rc. noch berichten würde; demnach soll mein Vielwerther Leser wissen / daß ich in meiner Jugend hin und her mancherley von dergleichen gehöret / aber weil niemand solchem widersprochen / daß ich es gehöret hätte / so habe ich es sonderlich nicht geachtet / hernach aber als ich des S. C. Arnold Mengerings Scrutinium Catecheticum bekam / wie auch nach diesem des Sel. D. Martini Lutheri Predigten / in Lateinischer Sprache zu Leipzig schon 1516. etwan gedruckt / so er über die Zehen Gebote geschrieben / so sahe ich / was für grosse Sünde dergleichen Händel wären / und bejammerte / daß es so wenig geachtet würde: Dahero habe nicht nur ein Mißfallen / sondern auch einen ernsten Haß darwider geschöpffet. Als nun dergleichen alberne Sachen ich ferner wahrgenommen / und ein Abscheu dafür gehabt / bin ich drauff bedacht gewesen / wie an meinem Ort / so gut ich vermöchte / ich solche auch bey Gelegenheit rügen möch-

möchte; Aber wenn ich gleich etwas rügete in kurtzen / so blieben doch die meisten zurücke; So mangelte mir es auch anfangs an solchen Schrifft-Stellen / daß ich sie nicht recht nachdrücklich fürstellen möchte / biß ich nachmahls einen gewissen Text ordentlich zu handeln / und andere dergleichen dazu zu ziehen / Gelegenheit hatte. So fügte es auch GOtt / da ich mein Tage weder gelesen noch gehört / daß der berühmte Mechelburgische General-Superintendent B. Josua Arnd / etwas von dieser Materie hätte geschrieben / daß ich einsten bemühet war / dessen bekandten Tractat *de freqventi Communione*, zu bekommen / und als solches von Leipzig geschicket wurde / sein Tractat *de Superstitionibus* dabey lag. Ingleichen habe ich auch dazu gantz unverhofft des S. Herrn D. Martini Geiers Lateinischen Tractat **von diesen Händeln** bekommen / von welchem ich zuvor gleichfalls nichts vernommen / ob mir gleich seine andere Schrifften / indem ich Ihn in die zehn Jahre zu Dreßden gehöret / nicht unbekandt gewesen. Diese wiesen mir ein vieles / das hierzu dienlichen war /

gaben mir auch an die Hand / welche Autores mehr von diesen Sachen gehandelt / wiewohl die wenigsten derselbigen zu bekommen Gelegenheit hatte; Doch wie ich davon handelte / so giengen mir etliche Gelehrte Freunde nach und nach an die Hand / und unter denselben ein fleißiger und verständiger Medicinæ Doctor; mit welchem ich mich denn zuweilen kunte unterreden / und denn noch ein ander/die mir auch etliche Bücher dazu willigst liehen / weil sie auch es ihnen liessen gefallen / als die da wohl wusten / was für vergebene und abergläubische Mittel von vielen in allerhand Leibes-Zufällen im Schwange giengen. Wie ich nun zwar wohl sahe / daß viele Theologi und andre Gelehrte hievon gehandelt / doch aber ihre Schrifften kaum den tausenden etwan bekandt / es auch gut wäre/daß man in Abhandlung und Vorstellung (um die Einfältigen desto eher durch GOttes Beystand zu derer Abstellung zu leiten) die Heilige Schrifft / welche ein Licht ist auff unsern Wegen / füglicher und reichlicher gebrauchte / so hab ich zu meinen wenigen Collectaneis nach

und nach mehr gesammlet/ und was ich gewiß gehöret und selbst angemercket/ dazu gethan/ damit ich allzeit/ wenn es von nöthen wäre/ ausführlich etwas könte davon handeln. Diese meine Collectanea, wie sie bekandt in etwas wurden/ so haben unterschiedliche gewündschet/ daß sie möchten durch den Druck andern auch zukommen: Allein sie sind etliche Jahre/ weil ich nicht wohl Zeit hatte/ auch zum Druck nicht Gelegenheit war/ bey mir verwahret blieben/ biß durch GOttes Schickung vor wenig Jahren Sr. Hoch-Ehrw. Herr *M. Nicolaus* Haaß/ ietzo treuer Primarius der Evangelischen Kirchen in Bautzen/ mein Collega worden/ denn da ich einst mit Ihm in Discurs auff solche Materiam kommen bin/ und Ihm gezeiget habe/ was ich nach und nach hievon zusammen getragen; so hat Er ebener massen/ als der auch viel dergleichen unchristliche Dinge angemercket/ von Hertzen gewündschet/ daß doch so viel Verführte und Bethörte von dergleichen und andern Betrügereyen möchten befreyet werden/ daher Er nicht nur damahl

münd-

mündlich / sondern auch / nachdem Ihn GOtt von hier nach Budißin beruffen / nochmahl schrifftlich die Herausgebung solcher Dinge urgiret / und mir mögliche Beföderung / sie in Druck zu bringen / versprochen. Nun leidet mein Zustand nicht / alles auff einmahl zu verfertigen / dahero ich mit GOtt / wo er Leben und Gesundheit verleihen wird / entschlossen bin / die vorhabende Materien immer nach und nach auszuarbeiten / und dem Druck zu überlassen. In solcher Verfertigung liegt mir nur stets im Sinn / erstlich / daß des Satans Reich auff lauter lügenhaffte Wunder / Worte und Kräffte / Abgötterey / Aberglauben und Gauckeleyen sich gründet / und nachdem Christus ist kommen / daß er die Wercke des Teuffels zerstöre / so müsse man solche zwar hauptsächlich entdecken / weil aber Satan noch sein Werck in den Kindern des Unglaubens hat und fortsetzet / so müsse in dero Vorstellung grosse Behutsamkeit gebrauchet werden. Darnach bin ich hierbey auch der Meynung / wie derjenige / so einen andern / nachdem er in eine gefährliche Tieffe / Brunn oder

Wasser gefallen / will heraus helffen / nicht wenn er die Gefahr vor Augen siehet / lange fraget und wundert / wie ein solcher in solche Noth sey gerathen / sondern er ist vielmehr bekümmert / wie er ihn möge ie eher ie besser wieder heraus ziehen / und wenn er alleine solches nicht zu thun vermag / andere herzu ruffet: Also / indem man viele siehet und erkennet in Seelen-Gefahr / Abergläubischer Gottlosigkeit schweben / so hat man nicht so sehr / wie solche auffkommen / woher sie hinein gefallen / sich zu bekümmern / sondern wie solcher abzuhelffen / auch andern / die was dazu thun können / es anzuzeigen: Daher ich denn nicht sonderlich bemüht gewesen / wo ieder Aberglaube herkommen / nachzusuchen / oder ein mehres / als was ich ohngefähr davon gelesen / beyzubringen. Weil auch die ordentliche Ambts-Arbeit dieser vor zuziehen / und ich nicht lange nacheinander dabey bleiben kan / so habe die Materiam mehrentheils / wie sie mir vorgekommen / doch iede absonderlich / (wiewohl manche zu unterschiedlichen Vorstellungen gehören /) auszuarbeiten mir angelegen

seyn lassen. Ich weiß wohl/daß dergleichen abergläubische Händel unzehlich mehr sind/ als ich Zeit meines Lebens erfahren habe/ dannenhero habe ich mir niemahls in Sinn genommen/ solche alle zu erfragen oder vorzutragen/sondern ich will nur / so viel als ich von solchen Greueln gehöret / und was ich darwider gesammlet/ wohlmeynend mittheilen/ und die Vorstellungen weder allzukurtz/ noch allzulang fassen/ vielmehr alles einrichten/ damit aus diesen Bogen viel andere solche Sünden mehr möchten erkennet und vermieden können werden. Mit GOttes Hülffe sollen / wie ietzo der Anfang gemachet wird / iede Messe etliche Vorstellungen folgen / und auffs längste / wenn GOtt Leben/ und Gesundheit/ und Mutze/ wie ich hoffe/verleihen wird/ in einem Jahre alle dem Druck überschicket werden. Daferne auch ein oder der andere Hochgeneigte Leser etwas sonderliches hievon angemercket / oder aus Erfahrung zu erinnern hat / so bitte / aus Christlicher Liebe solches mir wissend zu machen / es soll solches als ein guter Beytrag zum allgemeinen Nutzen

am

am Ende mit angeführet werden. Womit Göttlicher Gnade und Väterlicher Verwahrung uns insgesamt befehlend/ ich unsern GOTT demüthig anruffe: Er wolle seine arme Christen für des Teuffels List und Trug bewahren/ die/ so in Seelen-Gefahr stehen/ retten/ und den wütenden und schleichenden Feind unter unser Füsse in seiner Krafft treten!

Geschrieben in Oschatz/
den 21. Sept. 1704.

M. JOHANNES JACOBI,
Eccles. Oss[i]t. Archi-Diac.

M. JOH. JACOBI
Erste
Vorstellung
Abergläubischer und abgöttischer Händel
bey Schwangern und Gebährenden/
Zu Dero Abstellung
an Tag gegeben.

§. 1.

WIr nennen unsern GOTT wegen der Geburth unsern Schöpffer / welcher Nahme uns im Glauben stärcket / wenn wir in Andacht erwegen / wie er uns gebildet / erhalten und aus Mutterleibe gezogen. Wie uns hierinne Hiob / David / absonderlich der liebe Heyland / vorgegangen / Hiob. X, 8-13. Psal. CXXXIX, 15.17. LXXI, 5.6. XXII. 10. 11. Da ist nun zu bejammern / daß unter Heyden / Türcken / Jüden und Christen so viel abergläubische und abgöttische Händel sind in Schwang kommen / die das Hertz vom Vertrauen auf GOtt führen / und auf erdichtete / thörichte / läppische Sachen / unserm GOtt zuwider / und wie in vielen / also auch sonderlich vor- in und nach der Geburth lencken / auch viel vergebliche Furcht verursachen.

§. 2. Mir / und hoffentlich vielen verständigen Christen mehr / ist es ein Greuel / solche zu hören / zu erzehlen und zu schreiben; Und wenn nicht die Liebe zu unserm Schöpffer / und der Haß wieder des Teuffels Wercke / wie auch das Mitleiden mit dem Nähesten / der

auch

auch seinen natürlichen Verstand nicht recht zuweilen gebraucht/ daß er nachdächte: Was gläube ich doch? was mache ich doch? ist es denn recht? mich nicht antriebe/ so würde dieses wohl zurücke bleiben; Aber weil dergleichen Händel aus der Erfahrung/ wie auch aus allerhand Büchern ich zusamen gebracht/ da ich aus unterschiedenen Schrifft-stellen (1. Joh. V, 21. Apostel-Geschicht XIX, 13-19. Jes. II, 6. Num. XVIII, 10. &c.) davon zu handeln gehabt/ und es manchem ein ander Licht/ als er zuvor gemeynt/ durch Gottes Gnade gegeben/ so hab ich auch andern zu dienen auff Gutachten eines Vornehmen Predigers/ meines damals gewesenen Hrn. Collegens/ einiges nach und nach davon/ nach dem Willen unsers Gottes/ dem Druck überlassen. Dahero wie dort der liebe Apostel Paulus ein gantzes Register (gleichsam als eine Specification) der groben heydnischen Laster/ Rom. I, 29-32. der groben lasterhafftigen Menschen/ 2. Tim. III, 2-6. nahmhafftig machet/ damit man sich dafür möchte hüten/ oder auch/ so man sich drunter fände/ durch ernste Bekehrung davon loß machen lasse: Also/ damit bey auffrichtigen Seelen dergleichen betrachtet und andere dafür gewarnet werden/ habe diese Ar-

 beit

heit für mich genommen/ weil ja nicht zu leugnen/ daß absonderlich schwangere Mütter/ die ohne das allezeit in grosser Gefahr seyn/ sich noch offtmahls mehr Furcht und falsche Einbildungen machen / damit sie sich vielmals kräncken / und vergebens mit allerhand schweren Gedancken plagen.

§. 3. Wenn demnach der liebe GOtt Ehe-Weiber gesegnet / so ist es Christlich / daß sie GOtt dancken/ ihm die Leibes-Frucht durch fleißig Gebet befehlen/ andere fromme Christen für sich bitten lassen/ item / daß sie sich für allzugrosser Bewegung / hefftigen Zorn und andern vorsetzlichen Sünden und schädlicher Arbeit hüten / item/ es sollen auch vernünfftige Männer mit Gedult ihnen beywohnen/ und nicht unmögliche Sachen ihnen zumuthen/u. s. f. darneben aber sich nicht über altvetlische und abergläubische Gebräuche und eingebildete Meynungen der Unverständigen unnöthige Furcht und Bekümmerniß machen lassen / als wenn sie hören: Schwangern sey nicht gut / wenn sie über ein Grab giengen / das Kind müste sonst sterben: Wenn sie unter einer Wagen-Deichsel kriechen/ so müsten sie wieder zurück drunter wegkriechen/ sonsten sey es ihnen schädlich / da zwar das unvorsichtige Beugen natürlich einer

ner Frucht etwan schaden könnte / aber ausser diesem hat es wohl sonst nichts zu bedeuten. Etliche wechseln mit Fleiß / wenn sie schwanger gehen / täglich die Schuhe um. Andere wollen in solcher Zeit / aus Furcht / es möchte ihnen schädlich seyn / kein Feuer aus ihrem Hause lassen holen. Manche meynen / es sey nicht gut / wenn Schwangere bey andern Kindern zu Gevattern stehen / da sie doch so wohl als andere für ein solch Kind (auch ihre verschloßne Leibes-Frucht mit eingeschlossen /) können andächtig beten / wenn sie rechte Christen seyn / so sie nur sonst füglich können ausgehen; So ist auch die Beysorge / daß / weil die / so auff schweren Füssen giengen / in Fahr des Todes leben / und also den Täuffling nicht könten helffen erziehen / GOtt zu befehlen. So bilden sich auch manche ein / es sey nicht gut / wenn man bey ihnen sitze / und die Hände oder Knie übeinander schlage / da sie doch nicht wissen / warum es nicht gut seyn solte / und mag diese Meynung noch ein Uberbleibsel seyn aus dem alten Heydenthum; Solche und dergleichen eitele Einbildungen machen viel unnütze Furcht / verhindern die Andacht und das rechte Vertrauen zu dem allmächtigen Schöpffer / der der Schwangern ihren Fuß / daß er nicht gleite / behütet / und

 macht /

macht / daß sie zur frölichen Kinder-Mutter wird. Christlicher ist demnach gehandelt / daß Verständigere ihnen solches ausreden / und nicht mit unnützem Geschwätze sie schüchtern machen / sondern vielmehr zum Gebeth sie anweisen / daß GOtt seinen Engeln über sie wolle befehlen / sie auff den Händen zu tragen / daß sie ihre Füsse nicht an einen Stein stossen.

§. 4. Ich habe gelesen / und werden auch andere wohl mehr wahrgenommen haben / daß man unter dem Pabstthum denen Schwangeren sonderliche Noth-Helffer zugeordnet / worzu man aber in Wahrheit so wenig Grund gehabt / als die elenden Heyden / so dergleichen aus ihrem albern Gutdünckel auch gethan / und ich solche / indem der Kürtze mich befleißige / nicht will nennen. Da haben sie ihr Vertrauen gesetzet auff die Heil. Margaretha / die solle ihnen in ihren Geburths-Nöthen helffen. Die Heil. Agatha ist angeruffen worden / daß sie die säugende Mütter wolle für bösen Brüsten bewahren. Die Heil. Felicitas ist verehret worden von denen / so gerne junge Söhne gehabt. Im Calendario Historico auff dem 17. Martii stehet / daß im Kloster Neustadt der Heiligen Gertraud seidener Mantel gezeigt / und davon ausgegeben werde / wenn man selbigen gebährenden

Wei-

Weibern überdecke / so folge ein frölicher Anblick der Geburt; Wie hoch die geweiheten Windeln gehalten werden / und was für sonderliche Krafft sie sollen haben / wird vielmahls gemeldet. Unserm GOtt ist zu dancken / daß die Evangelischen nichts davon halten / weil alles / was in solchem Zustande / wie auch in andern Nöthen helffen soll / ingleichen aller Seegen und Gedeyen von GOtt und dessen Verordnung muß herkommen / daß der Christen Seele einen gewissen Grund ihrer Zuversicht habe / darauff sie sich im Glauben verlassen / und in ihrem Gebeth gründen könte / dieser aber fehlet und kan nicht gewiesen werden: Aber das ist gewiß / daß der allmächtige Schöpffer und Erhalter etliche tausend Jahr / ehe man was von der Heil. Margaretha / Agatha / Felicitas / Gertraud und andern solchen Heiligen gewust / der Evä und ihren Töchtern geholffen / und seine Hand ist nach diesem nicht zu kurtz / daß er nicht helffen könte / und darff er keiner Mithelffer / so nach diesem gelebt und gestorben / und von andern ohne seinen Willen auffgeworffen worden. Christliche Obrigkeit thut wohl / daß sie verständige Aertzte / Barbierer und Wehmütter bestellet / die auff GOtt sich verlassende ihnen auff allen Fall beywohnen. Als vor diesem

in des P. Adam Schallers / eines Jesuitens / Verrichtungen in China gelesen / daß er sey zu einer kreissenden Frauen in höchst-gefährlichem Zustande kommen / und sie getaufft / so habe ich behalten / daß als eine denckwürdige Sache dabey angemercket worden / er habe ihr etwas von des Heil. Patris Ignatii Aschen angehängt / und dadurch sey sie bald frölich entbunden worden. Wenn nun einer dieses ihm zu gefallen wolte glauben / so kan er doch nicht / weil es abergläubisch ist / wenn man es der Asche eines Verstorbenen zuschreibet / was GOTT zukömmet / der die Schwangern zu frölichen Kinder-Müttern macht / und solche Ehre der Aschen nirgends gegeben oder einigem Menschen-Fündel.

§. 5. Zum Fürwitz / wenn manche gerne wissen wollen / ob die Schwangern mit einem Knäblein oder Mägdlein schwanger gehen / kan gar leichte der Aberglaube schlagen / denn was aus den natürlichen Muthmassungen kan von Verständigen geschlossen werden / wird hier nicht gehandelt. Und zu solchem Aberglauben ist zu rechnen / wenn manche neue Eheleute / wenn sie erstlich ehlich mit einander sich begehen / Achtung haben / ob es dieselbige Nacht regnet oder trocken Wetter sey / und daraus ihren Schluß machen. Von

Lapländern habe gelesen / daß sie es wollen am Monden sehen / denn wenn Schwangere gewahr werden / daß der näheste Stern überm Monden stehe / so bedeute solches ein Knäblein / hingegen wo der näheste Stern unterm Monden stehe / bedeute er ein Mägdlein: Aber welcher Kluger wird nicht flugs die Eitelkeit dieses Schlusses sehen? Denn es können viel Schwangere zu einer Zeit den nähesten Stern unterm Monden sehen / solten sie wohl derowegen alle miteinander Mägdlein tragen / und keine Knäblein? Also auch im Gegentheil. Die Himmel verkündigen die Ehre GOttes / und die Veste seiner Hände Werck! Wer aus dem Himmel und dessen Gestirn des Schöpffers seine Hoheit / Allmacht / Weißheit und Schönheit erkennet / und wie er durch derer Einfluß viel und grosse Sachen würcket / dahin der Gottselige Arnd im vierdten Buch des wahren Christenthums gehet / der thut wohl / und hat genug Gelegenheit dazu; Ubel aber thut er / wenn er auff solche erdichtete und läppische Meynungen seine Gedancken richtet. So ist zumahl abgöttisch und GOtt entgegen / der allein künfftige Sachen vorher weiß / wenn etliche aus gewissen Muthmassungen bey dem Kirchengang der Wöchnerin wissen wollen / mit was

sie ins künfftige würde schwanger gehen. Weg mit solchen vergeblichen Narrentheidungen! Ihr seyd ja Menschen / die ihr nicht wisset / was morgen seyn wird. Jac. IV, 14.

§. 6. Manche lassen ein Pferd aus ihrer Schürtze fressen / wenn sie meynen / sie giengen über die Zeit / und vermeynen durch dieses Mittel die Geburts-Zeit zu befördern / da sie doch aus der Schrifft leicht wissen und solches gläuben solten: Daß gebohren werden seine Zeit hätte. Pred. Salom. III. auch eine Mutter von mehr Stärcke als die andere sey / daß also nicht allemahl die Zeit natürlicher Weise gleich wäre / andere Ursachen zu geschweigen; Gesetzt aber / als es auch die Erfahrung bezeuget / daß manche über die Zeit gienge / und dahero in Sorgen steckte / so wäre doch der Sachen durch dieses oder dergleichen Mittel nicht zu rathen / welches vielmehr / wenn es bedacht wird / daß es abergläubisch ist / einer mehr Bekümmernüß solte verursachen. Der Heilige Geist hat der frommmen Ertz-Mutter / der Rebeccen / gefährlichen Zustand / da sich die Kinder in ihrem Leibe miteinander stiessen / und sie daher in Sorgen stacke / auffschreiben lassen / in welcher sie den HErrn um Rath gefraget / 1. Buch Mos. XXV. 23. dienet zur Nachricht / man soll im ängstlichen

lichen Zustande desto fleissiger mit Betrachtung des Wortes GOttes anhalten/ und sich mit Gebeth zu GOTT unermüdet wenden. Da es sich lässet ansehen / als sey keine Errettung/ soll man sich und die Frucht dem HErrn überlassen / Ihm zu leben und Ihm zu sterben. GOtt kan auch in den verzweiffelsten Nöthen helffen/ wie ich aus der Erfahrung Exempel weiß. Wiederhole aber nur eines/ so ich neulich gelesen / und lasse andern dergleichen sich auch zu erinnern. Herr Jenichens/ Rathsverwandtens zu Freyburg / Hauß-Frau / eine gebohrne Graupitzin/ so unter weissen Erdbeeren etliche Nester Spinnen-Eyer mit gessen / welche sich nicht allein bey ihrer Schwängerung generirt/sondern auch durch derer Vielheit die Geburt eines Söhnleins biß in das dritte Jahr verhindert / womit sie endlich/ wie durch Brechen / so durch Stulgänge eine unbeschreibliche Menge abgetrieben / entbunden / durch fast Monatliche Reinig- und tägliche Forttreibung des Geschmeisses mit entlediget worden. Das Kind brachte Zähne mit auff die Welt / konnte innerhalb Jahres-Frist völlig reden / war sehr klug/ sahe gelblich aus / bekam einen Nabel-Bruch/und starb fast so lange nach der Geburth / als es im Mutter-Leibe gelebet / daß beydes zusammen

men genommen es ohngefehr ein Viertel-Jähriges Alter erreichet. Die Hand des HErrn ist nicht zu kurtz/ daß er nicht helffen könte. Es. LIX, 1.

§. 7. Zur Beförderung der Geburt/ nebst Anruffung GOttes und Vorbitte frommer Christen/ hat man ordentliche Mittel zu gebrauchen/ sich aber vor abergläubischen Händeln zu hüten. Ich finde beym Sel. Luthero, daß zu seiner Zeit man den kreissenden Weibern des Mannes Hosen umgehänget. Beym Herrn D. Dieterico, daß Gebrauch gewesen/ wenn einer die Geburth schwer ankommen/ daß drey junge Mägdlein kommen/ und solten sie dreymahl ansprechen: Ich bitte dich/ du woltest doch dein Kind bringen/ rc. rc. andere geben ihnen nicht allein Saltz in Mund/ welches in Ohnmachten und Schwachheiten seinen natürlichen Nutzen hat/ sondern heissen es auch dreymahl über sich werffen/ wie auch etwan andere Körner von Gersten-Getreyde. Das ist nun ein eitler Glaube/ und so wenig D. Luther und D. Dietericus solches gebilliget/ so wenig kan sie ein Gewissenhafftiger gut heissen. Gilt auch von diesem und mehrern solchem albern Wesen nicht/ wenn man saget: Lieber GOtt/ in solcher Noth versucht man alle

le Mittel/die man weiß! Wenn Salomon von ordentlichem Fleiß in der Arbeit spricht: Alles was dir für Handen kömmt zu thun/das thue frisch. Prediger B. IX. 10. und wolte denn ein Dieb solches fürwenden/und frisch darauff stehlen/ ein Säuffer frisch darauff sauffen/ so würde man müssen sagen: das ist grober Unverstand/die Leute machen nicht rechten Unterscheid. Also heisset es allhier/wenn alle Mittel in der Noth/die natürlich und gut seyn/ zu versuchen seyn; Es ist Unverstand/ daß man abergläubische und alberne Sachen als Mittel herzu bringe.

§. 8. Von dem Kleidgen/welches manches Kind mit sich bringet/schreibet Simon Episcopius, tib. III. institut. c. I. p. 139. daß manche dafür halten/ein solches Kind werde ein Prophet oder Weissager werden/ andere es werde glückselig seyn/ꝛc. gleichwie auch die Sonntags-Kinder für andern sollen glücklich seyn. Nun von dergleichen Sachen/wenn sie vorgehen/ob sie gleich keinen Grund haben/ wird viel unnütz Geschwätze getrieben/darüber die Andacht und der Danck/da man den Schöpffer solte für seine vielfältig erwiesene Wohlthaten loben/ꝛc. verhindert/vermindert und zerstreuet; zumahl wenn viel

unnöthige Sorgen dazu kommen/ wie man mit dem Kindlein Corallen und andere Sachen will lassen täuffen/ welches auch ein schädlicher Aberglaube/ wie man Gevattern bitten möge/ die das Pathen-Geld nicht dürffen borgen/ denn das mache/ daß das Kind armselig müsse werden/ ꝛc. ꝛc. Ingleichen folgen mehr Bekümmernüssen aus mancherley Ursachen/ als wie/ wenn das Kind nicht schlaffen wolle/ es möchte durch diß oder jenes Mittel in Schlaff zu bringen seyn/ etwan mit einem Haasen-Füßgen/ mit einem straubichten Gewächse am Hanbutten-Strauch/ das über kein Wasser dürffe getragen werden/ daß eine Wöchnerin nicht am Rocken spinnen dürffe/ denn wenn sie es thäte/ so zurisse das Kind viel Kleider. Wenn das Kind unter der Ober-Thür/ so zugethan/ ausgetragen würde/ wüchse es nicht groß/ ꝛc. damit qvälen und versündigen sich viele/ wie auch/ wenn die vorigen Kinder gestorben/ so müsse man den andern den Nahmen Adam oder Eva geben/ so werden sie lebendig bleiben/ item man müste sie/ wenn sie zur Tauffe getragen würden/ nicht durch die Thür tragen/ sondern durchs Fenster hinaus geben. GOTT laß es alle/ die etwan an dergleichen sich versündigen/ erkennen/ und erleuch-

te

te Christliche Seelen / daß sie die Eitelkeit solcher Einbildungen wahrnehmen / wo sie gegesündiget / GOTT abbitten / und sich und die Ihrigen ihrem Tauff-Bunde gemäß GOTT zur schuldigen Danckbarkeit ergeben / ihm vertrauen / lieben und fürchten / der / da er wohl gewust / wie sie Ubertreter von Mutter-Leibe an gewesen / sich um seines Ruhms willen ihnen zu gutte enthalten / daß sie nicht ausgerottet worden. Esa. XVIII. v. 9. Und gleich wie Verständige es für eiteles Thun halten / wenn die Jüden sich einbilden / ein sonderlich Ungethüm / so sie Lilith nennen / (davon Buxtorff. c. 11 in Synagog. handelt /) seye denen Sechswöchnerinnen und ihren Kindern schädlich / wenn nicht gewisse Wörter an den Wänden angeschrieben würden; desgleichen wenn im Pabstthum für dem Teuffel / der mit dergleichen Leuten durch GOttes Verhängniß viel Unwesen anrichten kan / mit Weih-Wasser / geweiheten Lichtern / geweiheten Kräutern und allerhand Creutz-Schreiben sich manche zu bewahren suchen / da doch solche Krafft / weil sie GOTT nicht in solche Mittel gelegt / vielweniger ohne seinem Befehl und Willen / kan davon erwartet werden; Also soll man andere Mittel / die weder von GOTT noch aus der

Na-

Natur kommen / achten oder gebrauchen / sondern der Evangelischen Lehre vielmehr folgen / wie zu seiner Zeit der Sel. Herr Brentius den Christlichen Weibern dieselbige vorgetragen / daß Christliche Wöchnerinnen in ihrem Stande unter GOttes Schutz wären / und daß der Satan mit leiblichen Sachen (vielweniger mit abergläubischen) nicht abgetrieben würde / in der Funffzehnden Predigt über Lucam.

Schauet Abraham an / euren Vater / und Sara / von welchen ihr gebohren: Denn ich rieff ihm / da er noch einzelen war / und segnet ihn / und mehret ihn.

Es. LI, 2.

M. JOH. JACOBI

Andere

Vorstellung

Abergläubischer und abgöttischer Händel/

Die

bey Kranckheiten getrieben werden/

zu dero

Abstellung

an Tag gegeben.

§. 1.

DIe Kranckheiten sind denen armen Menschen/ zumahl wenn sie schmertzhafftig u. gefährlich sind/ überaus beschwerlich/ dahero suchen sie/ solche abzuwenden/ nach Vermögen Mittel/ und wenn auch der liebe GOTT solche Leute und Mittel bescheret/ die solchen ordentlich können abhelffen/ so mag sie ein ieder gebührend gebrauchen. Wie aber der Teuffel zu andern guten Sachen seinen Gifft gerne suchet zu bringen: Also hat er unglaublichen viel böses Zeug auffgebracht unter dem Schein/ den Menschen zu heilen und zur Gesundheit zu bringen. Manchem will eine lange Cur allzu verdrießlich fallen/ dahero/ wo er etwan vermeynet/ daß ihm geschwind könte geholffen werden/ so nimmt er solche Mittel an/ fraget wenig oder nicht/ ob es zuläßlich oder unzuläßlich sey? O wie vielen mangelt es leider! an dem/ was Jeremias saget: Es ist ein köstlich Ding gedultig seyn/ und auff die Hülffe des HErren hoffen/ Thren. III. 26. Doch thun Christliche Leib- und Wund-Aertzte wohl/ so viel als durch GOttes Hülffe möglich/ die Curen bald zu beför-

fördern. Manche/ weil sie entweder die Mittel nicht haben/ es ist sonsten bey ihnen viel Ausgabe/ oder es deucht sie die Cur allzukostbar / zumahl wenn sie zugleich den Artzt / den Apotheker / den Chirurgum sollen unterschiedlich bezahlen/ so lauffen sie nicht nur eher zum Bauer-Doctor, sondern auch zum klugen Manne oder Weibe/ oder gebrauchen sonst abergläubische Mittel / indem sie hören/ daß es andern gedienet / gleich als wäre kein Artzt in dem Lande / noch Artzney und Salbe in der Apotheke? Wie viele wissen nicht/ daß ein Christ lieber alles leiden solle / als durch sündliche Mittel solches vertreiben? Aber wenn es ihnen gleich gesagt wird / wollen sie es nicht gläuben/ und geben Verständigen Ursache zu schliessen/ daß sie wohl übel im Christenthum beschlagen seyn.

§. 2. Artzney ist gut/ und muß zu GOTT führen/ daher sie den Ursprung hat/ und deßwegen sind dieses die besten Medici, die in ihren Curen GOtt/ der da verletzet und verbindet/ Hiob. V, 18. zum Beystand und Gehülffen haben / und denselben um seine Gnade und Seegen anruffen; Aber/ wenn erstlich man wil heilen durch solche Mittel/ die von GOtt keine Krafft zur Heilung bekommen haben / sondern etwas anders ausrich-

ten sollen / so ist ein abgöttisches Vornehmen/ solche wollen gebrauchen. Zum Exempel/ daß Christus mit dem Wort Ephata, thue dich auff! auch die Apostel mit einem Wort preßhafften Persohnen / durch übernatürliche Krafft geholffen / ist bekandt: Aber / daß dergleichen andere / die keine außerordentliche Gabe und Gnade haben / sich unterfangen / ist zu verwerffen / und kan man aus dem / was übernatürlich geschehen / zu dem / was natürlich geschicht / nicht schliessen / so wenig als weil GOtt in der Schöpffung sprach: es werde Licht! und es ward Licht; sichs thun lässet / daß / wenn einer im Dunckeln und Finsterniß sässe / wolte auff dergleichen Art ihm auch zu einem Licht verhelffen / das er ordentlich haben kan / wenn er ein Feuer-Gezeug gebrauchet. Denn man muß wohl bedencken / daß sich GOTT nirgends an den Hall / Thon und Buchstaben / damit zu heilen / hat verbunden / und wenn der Hauptmann unserm Heyland ließ sagen: Sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund / Matth. VIII; So siehet er vornehmlich auff die mitgetheilte Krafft / so durchs Wort würckte: gleichwie selbige Krafft vormahls zu Mosis Zeiten sich erwiese / da Gottes Befehl und Verheissung

mit

mit dem Stecken war/ und er das Meer damit kunte zertheilen/ Exod. XIV, 16. Wenn nun ein anderer/ der solchen Befehl und Verheissung nicht hätte/ wolte gläuben/ er könte auch durch einen Stecken / und also auch durch dieses oder jenes Wort Wunder-Curen thun/ der würde sich und andere betriegen.

§. 3. In meiner Jugend war in einer Herberge zu Magdeburg/ da ich als ein Reisender lag/ ein Mann / der erzehlte über dem Tische andern Leuten / wie er hie und da mit gewissen Worten viele Kranckheiten vertrieben / und brachte ein Hauffen Zeug für/ daß ich nicht alles hören konte / weil ich müde auff einem Winckel etwas weit davon saß/ berieffte sich auch/ wie er selbigen Tages an einem Krüppel daselbst den Anfang der Gesundheit gemacht / und wolte er / wenn er würde wieder kommen/ ihm weiter helffen / weil es sich nicht auff einmahl thun liesse / welches ihm auch ein anderer halff bekräfftigen/ und die Leute hörten ihm andächtiger zu/ als einem Prediger in der Kirche; Mir gab es Gelegenheit/ daß ich nach diesem nachdachte/ und da habe ich folgender Zeit der Eitelkeiten in Lesung der Bücher viel gefunden / und dahero einiges angemercket / daß

dergleichen so wohl unterm Heyden- als Papstthum sehr gebräuchlich gewesen/ davon nun etwas weniges hieher setzen will: *Langius* meldet in Epistolis Medicinalibus (Part. II. p. 191.) daß des Autolyci Kinder haben mit Worten das Blut gestillet: welches auch andere thun wollen mit den Worten: Christus natus in Bethlehem &c. &c. desgleichen: Sanguis maneat in vena, sicut Christus &c. Heinr. Corn. *Agrippa* schreibt p. m. 91. daß etliche Wörter solche Krafft hätten von einer sonderlichen himmlischen Harmonie und Einfluß / und daß Apollonius zu Rom ein Mägdlein/ welches in einer Hochzeit verstorben / mit Worten aufferwecket. Andere gebrauchen wider den tollen Hunde-Biß solche und dergleichen mehr Worte/ Hax, Pax, Max, Deus, Adimax; desgleichen halten sie viel drauff/ wenn denen/ so an der hinfallenden Seuche liegen/ die Nahmen der H. drey Könige eingeschrien würden/ welche etwan unterm Papstthum gemacht sind worden / oder wenn man sie bey sich trüge.

Caspar fert Myrrham, thus Melchior, Balthasar aurum;
Hæc tria qvi secum portârit nomina Regum,

Sol-

Solvitur à morbo Christi pietate caduco.
Deßgleichen wollen sie / wenn einer verwundet / dessen Schmertzen lindern mit folgenden Knüttel-Versen:

Vulneribus qvinis me subtrahe Christe ruinis!
Vulnera qvinqve Dei sint medicina mei!

Diese und dergleichen Sachen kommen fast überein mit demjenigen / was die ungläubigen Jüden von ihrer Cabala und geheimden Worten vorgeben / wenn sie mit ihrem Abra cadabra (worinnen die drey Nahmen der H. Dreyeinigkeit etwan verborgen sollen seyn) und dergleichen grosse Sachen wollen ausrichten / indem etwan auffgeschnitten wird / Moyses habe hierdurch seine Wunder gethan / Josua die Sonne stille stehen gemacht / sagen auch (oder lügen vielmehr) daß Salomon in dieser Kunst trefflich erfahren gewesen / und gewust habe / wie man den Teuffel binden solte / und allerhand Kranckheiten heilen / und solches hätten vorzeiten die Väter ihren Kindern gelehret.

§. 4. Allein / wie solches zur Unehre GOttes / der durch seine Glaubens-Helden wahre übernatürliche Wunder gethan / gleich wie auch da Josua durch sein Wort die Sonne heissen stille stehen / und der Prophet Elias

durch den Eyffer-Geist entzündet/ Feuer lassen vom Himmel fallen/ fabulirt wird: also haben auch solche Wörter-Curen nichts gewisses vor sich. Man ist versichert/ daß der Wörter Gebrauch und Nutz ist/ daß ein Mensch dem andern dadurch seine Meynung/ weil man sonsten keinem ins Hertze kan sehen/ entdecket/ und vermittelst der Lufft durch die Ohren/ oder Schrifft in die innerlichen Sinne/ und so dann in den Verstand bringen/ und ihn so dann entweder zum Beyfall oder Wiedersprechen bewegen kan. Sind es Worte der Heiligen Schrifft/ die die Meynung des Heiligen Geistes in sich fassen/ oder des Gebets/ so GOTT der Gläubigen Anliegen vorlegen/ so sind sie zwar eine Krafft GOttes/ sind aber nicht äusserliche Artzney-Mittel. Daß aber zu Zeiten einige Würckung sich findet/ das mag einem verdächtig seyn/ daß nicht des Teuffels Bubenstücklein darunter verborgen/ welches ich den Sel. Herrn D. Geier in Dreßden einst so erklären gehöret: Wenn ihrer etliche es mit einander abgeredet hätten/ es solte einer im verborgenen sich hinter die Thüre stellen/ und wenn er das oder das Wort (Ephata, thue dich auff/) hörete sagen/ solte er den Riegel auffschieben/ und die andern giengen denn zu einem andern/ und über-

berredeten ihn/ daß er solch Wort spreche/ so würde zwar der Riegel weggeschoben/ und die Thüre aufgethan/ aber nicht Krafft des Wortes/ sondern dessen/ der im verborgen hinter der Thüre gewesen/ und vermöge der Abrede den Riegel oder die Klincke weggethan: Also verrichtete auch der Satan/ wenn er von GOtt Erlaubniß hat/ was er im Pact demjenigen/ so solchen mit ihm gemacht/ versprochen/ obgleich etwan der dritte oder vierdte Mann davon nichts wissen solte. So kan auch wohl zuweilen die starcke Einbildung/ die sich auff etwas und hier auff solches Cur-Wort verlässet/ viel thun/ wenn nehmlich im Bluten solche starcke Uberredung die Geisterlein zurück zeucht/ so/ daß das Geblüt zugleich stille stehet und zurücke fleusset/ weswegen solches abermahl nicht dem blossen Worte/ sondern der starcken Einbildung und Uberredung/ so sich einer über solchem Wort machet/ zuzuschreiben. Was aber sonsten von einer allgemeinen natürlichen Sprache vorgebracht wird/ dadurch man ungemeine grosse Sachen könte ausrichten/ scheinet ein Traum vorwitziger Leute zu seyn; doch/ wem beliebt/ mag etwas davon lesen bey dem Olao *Borrichio*, in Dissertatione de Causis Diversitatis Linguarum

 p. 23.

p. 23. & 24. da er unter andern auch gedencket/ daß/ wenn das Wort Huitzou (welches dem Teutschen Hetzen von weitem scheint verwandt zuseyn) gesprochen werde/ so ergrimme sich ein wild Schwein. Die Gelehrten wissen wohl/ wie der Teuffel des HErren Christi Wunderwerck durch den Apollonium, der ein Schwartz-Künstler soll gewesen seyn/ habe wollen denen Leuten verächtlich machen/ auch die Fabul/ daß Orpheus habe durch ein Wort einen grausamen Sturm auff dem Meere abgewandt/ damit Christo die Ehre nicht allein möchte bleiben/ und die Christen den rechten Weg verlassen/ und in die Irre desto leichter gerathen solten.

§. 5. Der hochgebenedeyete Nahme JEsus/ der unsers Seeligmachers Amt ausdrücket/ und ihm gegeben ist/ daß wir nicht durch die Buchstaben/ sondern durch den Glauben an Ihn den Heyland selber sollen Heyl und Seligkeit erlangen/ den mag man wohl wider den Teuffel und alle seine Blendungen gebrauchen/ aber/ wie gedacht im Glauben.

Der Fürste dieser Welt/
Wie sauer er sich stellt/
Thut er uns doch nicht/
Das macht/ er ist gericht/
Ein Wörtlein kan ihn fällen.

Aber/

Aber/ daß der blosse Hall und Hersagung des Nahmens JEsu auch von Ungläubigen/ wie die jenigen seyn/ so denselben zu solchen Sachen/ dazu er nicht gegeben ist/ mißbrauchen/ solte dienen; das ist ein Mißbrauch und eine Sünde wieder das andere Gebot/ und will der Satan die Leute damit betriegen/ daß sie auff das blosse Wort und dessen Schal in Nöthen sollen ihr Vertrauen stellen/ welches auff die Persohn selber muß gesetzet werden/ und ist solches wohl zu mercken/ indem aus den Worten unsers Heylandes: **In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben/** will geschlossen werden/ als diene der blosse Nahme JEsus wieder allerley Zufälle und Unglück / da doch der Glabe an JEsum Christum nothwendig dazu erfodert wird/ und so dann es heißt:

> **Der Glaub im Nahmen JEsu Christ**
> **All's zu erlangen mächtig ist.**

Und also ist es auch bewandt mit der Ehre / so man mit Kniebeugen/ Hut abnehmen ꝛc. dem Nahmen JEsu anthut/ daß es zwar eine äusserliche Ehre ist/ wenn sie aus innerlicher Ehrerbietung des Hertzens geschicht / nicht aber/ wenn diese sich nicht findet. So bald das Hertz von Christo abgerissen / und auff etwas/ das nicht GOtt ist/ oder von GOTT

befoh-

befohlen/ gerichtet wird/ so ist es GOTT mißfällig/ und gleichwie etwan diejenigen/ so in Africa eben das Wort Africa für ein (Walts GOtt) gebrauchen/ und sich nichts unterstehen vorzunehmen/ ehe sie solches ausgesprochen/ eine eitel und nichtige Meynung haben: Also auch diejenigen/ so ohne Glauben und Andacht das hochtheure Wort JEsus gebrauchen/ wie auch diejenigen/ die aus menschlicher und in GOttes Wort nicht befohlner Andacht dem HErrn JEsu seine hochgelobte Mutter gleich setzen/ und wenn sie in Kranckheiten oder andern Nöthen ihn ruffen: JEsus Maria!

§. 6. Die vielfältigen Kranckheiten erfordern auch viel und mancherley Mittel/ und daher/ wenn GOtt über einen oder den andern Ort neue unbekandte oder viel bekante Kranckheiten lässet komen/ so wird man gemeiniglich erfahren/ daß er auch erfahrne und mitleidende Persohnen und Aertzte erwecket/ die ihre Wissenschafft dahin richten/ wie solchem Ubel aus GOttes Gnade durch gute Mittel abzuhelffen/ welches/ zumahln wenn es nicht eigen Nutz oder eigne Ehr zu erjagen/ sondern aus Liebe zu seinem Nähesten geschiehet/ mit grossem Danck solte erkennet werden; Alleine/ es hat der Teuffel nicht nur die Curen durchs Wort auffgebracht/ und damit die Hertzen von GOTT abgezogen/ sondern auch viel und mannigfaltige abergläubische Mittel unter die Leute gebracht/ und damit rechtschaffener Medicorum rechtmäßige Mittel untergedrücket. Es würde hier

zu lang werden/ wenn ich wolte ausführen/ wie man im Pabstthum wieder viele Kranckheiten auch viele Heiligen angeruffen/ als die Apolloniam wider die Zahn-Wehtage/ S. Sebastianum und S. Rochum wieder die Pest/ weil ich von andern auch unter uns hin und wieder zuweilen gebrauchten abergläubischen Mitteln anietzo zu handeln vorhabe/ da unter dem gemeinen Hauffen manche nicht wissen noch gläuben/ was hiebevor der Heilige Kirchen-Lehrer Augustinus erinnert: Omnis curatio, qvæ a magicis artibus expetitur, mors potius dicenda est, qvam vita. Alle Curen/ so durch zäuberische Künste geschehen/ sind mehr ein Tod (der Seelen) als ein Leben zu nennen. Die Einbildung/ wenn es nur hilfft/ es möge geschehen wie es wolle: also auch: weil es andern geholffen/ erhält viele/ daß sie Hexen-Meistern mehr zutrauen/ als rechtschaffenen Medicis; und dahero/ wenn sie meynen/ dieser oder jener sey behext/ so wollen sie durch Gegen-Hexerey ihrer wieder loß werden; weßwegen der gelehrte Medicus D. SENNERTUS lib. VI. de Curatione à venefic. ortorum, solches als unchristlich verwirfft/ weil es in Wahrheit nichts anders ist/ als den Teuffel durch Beelzebub austreiben. Manche halten viel davon/ daß man die Kranckheit in die Erbsen oder Bäume banne; So ferne die Transplantatio natürlich/ bleibet sie in ihrer Würde; allein/ wenn man aus bösem Hertzen und Ungedult durch solche Mittel es auff andere will bringen/ so ist es ein recht teufflisches Wesen/ als

wenn

wenn man dahero solche Erbsen auff einen Creutz-Weg streuet/ oder sonst eine flüßige Materie/ darein die Kranckheit gleichsam gebannt ist/ öffentlich ausgeust/ daß der erste/ so öffentlich drüber gehet/ solche soll bekommen/und der ander davon befreyet werden; das ist wohl wider die Christliche ja alle natürliche Liebe/ und insonderheit wider das fünffte Gebot/ welches verbeut/ daß wir unserm Nähesten an seinem Leibe nicht sollen Schaden oder Leid thun.

§. 7. Der Teuffel hat allezeit einen bösen Willen/ dem Menschen zu schaden/ und das thut er in vor-erzehltem gar grob/ aber zuweilen geht er heimtückischer Weise/ wenn er zu solchen Sachen/ die an sich etwan nicht zu verwerffen/ doch allerhand abergläubisches mit anklebet. Ich habe gelesen/ daß man gewisse Species wider den Stein solte zerstossen in einem Mörsel mit einem höltzernen Stempel/ aber so/ daß der Mensch/ so sie stösset/ keinen eisernen Ring an Fingern/ noch auch einigen Nagel in Schuhen soll haben. Daß man einen silbernen Ring trage/ ist wohl kein Aberglaube/ aber daß ein silberner Ring/ der von erbettelten Pfennigen gemacht/ für gewisse Kranckheiten solte helffen/ wenn er in solchen angesteckt und getragen werde/ ist ohne Grund. Auch glauben etliche: Wenn man gewisse Kräuter samle/ und das Vater Unser dabey bete/ und den Christlichen Glauben singe/ so solten sie dahero wider dieses oder jenes Gebrechen gut seyn; aber es ist dieses eine Sache/ die wohl zu erwegen. Daß man bete oder singe bey seiner Arbeit/ also auch bey Kräuter samlen/

len/ das ist nicht zu verwerffen/ und thut ein Christ wohl/ daß er nach des Ap. Pauli Gebot: Betet ohn Unterlaß/ 1. Theſſ. V, 17. sich richtet: Aber wenn der Mißverstand absonderlich bey Einfältigen sich dabey findet; als hülffe das Gebet und Singen ex opere operato, wie es wohl vielmahls geschicht; item / daß die Kräuter aus solchem Werck die Krafft zur Artzney erlangeten / so ist es ein Aberglaube. Das Gebet und Singen im Glauben erlangt wohl Seegen von GOtt/ doch muß man solchen nicht den bloß-gethanen oder gesprochenen Worten zuschreiben. Diesem füge / weil es mir dabey eingefallen / mit an / daß man dafür hält / wenn unter dem Bierbrauen gesungen wird/ daß es soll wohl gerathen: Aber wenn in manchem Brauhaus nicht nur gesungen / sondern auch dabey gefluchet wird / wenn sich die Helffers-Knechte und die Mägde unzüchtig unter einander hetzen und hertzen/ ꝛc. ꝛc. so mag GOtt wohl ihr Singen schlecht gefallen.

§. 8. Endlich ist absonderlich abergläubisch: Wenn man auff gewisse Tage Spilicht samle/ und sich damit täuffe im Nahmen GOttes des Vaters/ Sohnes und H. Geistes / nachmahls in ein Siechhause gehe ungebetet und ungeredet/ ein Allmosen dahin trage/ niemand weder grüsse noch dancke/ u. s. w. so soll es unheilbare Kranckheiten vertreiben. GOtt behüte alle Christen für so schändlichem Mißbrauch! Wenn man das Fieber habe/ solle man die Nägel an Händen und Füssen an besondern Tagen abschneiden / und solches in ein

Cru-

Crucifix (als wäre solches Holtz besser als das andere) thun. Die Sünden weggethan / und dem HErrn Christo / der für uns gecreutziget / bußfertig abgebeten / ist besser. Also lieset man / daß das Wundholtz müsse am Charfreytage / der doch jährlichen anders fället / mit gewissen Hieben / mit einem Beil oder Messer / das drey Creutze habe / rc. gemacht werden. Welche Ceremonien gewißlich abergläubisch seyn / und Christo / durch dessen Wunden wir geheilet an unsern Seelen-Schaden / verkleinerlich; ob gleich im übrigen das Holtz selbst an sich seine gute natürliche Krafft hat. Der Heilige Augustinus lib. II. Doct. Christ. c. 20. gedencket als ein abgöttisches Wesen / wenn man einen hörte schlucken / und seinen lincken Daumen mit der rechten Hand hielte / daß es soll vergehen. Insgemein ist noch zu behalten / weil aller Händel zu gedencken unnöthig / daß / wer vorsichtig wolle im Gebrauch der Artzney gehen / der müsse vorhero GOtt seine Sünde hertzlich abbitten / ihn nachmahls um Seegen anruffen / sich seinem GOtt überlassen / ordentliche Mittel gebrauchen / und weil man mit zweiffelhafftigem Gewissen nichts thun soll / verdächtige Aertzte und ihre Mittel nicht vorher gebrauchen / biß man mit Christlichen und verständigen Hertzen sich wohl beredet. D. Dietericus schreibet: Wie viel sind der Aertzte / die / damit sie alle und iede Kranckheiten heilen mögen / sich mit dem Teuffel einlassen / und brauchen seine Schwartzkünstlerey. Für solchen und dem Teuffel behüt uns lieber HErr und GOtt!

Amen!

M. JOH. JACOBI
Dritte
Vorstellung
Abgöttischer und aberglåubischer Håndel/
So durch
Mißbrauch der Heil. Schrifft und Heil. Sacramenten im Schwange gehen/
zu derer
Abstellung
an Tag gegeben.

§. 1.

O Land / Land / Land / höre des HErrn Wort! Jer. XXII, 29. Ach ihr Einwohner in allen Ländern der Christenheit höret doch / vernehmets doch / euer HERR der Allmächtige redet durch seine treue Knechte zu euch sein Wort / dadurch er euch von allem verderblichen und verdamlichen Sünden-Wesen will zur wahren seligmachenden Erkäntniß euers Heyls / und zum ewigen Leben bringen / oder wie Paulus für dem Landpfleger Festo / und dem Könige Agrippa und der Königin Berenice unsers JEsu Worte wiederholete / daß er ihn in die Welt das Wort zu predigen abgesandt / auffzuthun ihre (der Völcker) Augen / daß sie sich bekehren solten von der Finsterniß zu dem Licht / und von der Gewalt des Satans zu GOtt / zu empfahen Vergebung der Sünden / und das Erbe samt denen / die geheiliget werden / durch den Glauben an JEsum. Ap. Gesch. XXVI, 18. Zu solchem Ende solte iederman in der Christenheit des grossen HErrn Wort hören / und zu seiner und der Seinigen Heyl nützlich gebrauchen! Keiner solte hier faul / sicher oder unachtsam seyn / sondern mit Fleiß dahin sehen / daß es von ihm und den

Sei-

Seinigen möge heissen: Weil du von Kindheit auff die Heilige Schrifft weissest/ kan dich selbige unterweisen zur Seeligkeit durch den Glauben an Christo JEsU; denn alle Schrifft von GOTT eingegeben / ist nütze zur Lehre/ zur Straffe/ zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch GOTTes sey vollkommen/ zu allen guten Wercken geschickt/ 2. Tim. III, 15. seq. O demnach ô Land/ Land/ Land höre (nimm an / behalte) des HErrn Wort.

§. 2. Allein/ wie viele sind derer/ welche des HErrn Wort nach ihrem Muthwillen deuten/ und verkehren/ und damit ihre falsche Lehre bekleistern? Wie viele/ die manche gute Sprüche auff ihr böses Leben ziehen? So/ daß der Heilige Geist allbereit solches angemercket durch Salomonem in Spr. c. XXXVI, v. 9. Ein Spruch in eines Narren Mund ist wie ein Dornzweig / der in eines Truncknen Hand sticht. Ein Spruch/ wie der Seelige Doctor Gejerus erinnert / den ein Vernünfftiger zu ernsten und guten Sachen behutsam anwendet/ der wird einem trunckenen und unbesonnenen Menschen/ der ihn mißbraucht zur Unehre GOTTes / zum Schertz und leichtfertigem Gelächter / ja zum Schanddeckel seiner Boßheit und Schalckheit / zu einem Dorn/ damit er sich und andere verletzet/ ja zu einem Scheer-Messer / damit er sich und andere verwundet und schadet. Aber hiervon

ist

ist ietzt nicht Gelegenheit ein mehrers zu handeln/ habe aber solches zu bedencken kürtzlich erinnern wollen/ indem der Teuffel und die gottlosen Menschen/ die seines Theils sind/ über diesen greulichen Mißbrauch noch ferner zu grossem Schaden der Seelen dem theuren und heilsamen Worte GOTTes grosse Unehre anthun/ wenn sie bey mancher Gelegenheit Sprüche daraus nehmen/ und solche auff allerhand abgöttisches und aberglaubisches Wesen ziehen/ und dran ihre Lust haben/ja wohl meynen oder vorgeben/es geschehe Gutes damit.

§. 3. Gleich wie vor uhralten Zeiten/ wie die Gelehrten und der alten Zeit Erfahrne dafür halten/ daß an denjenigen Orten/ wo anfangs die Nachkommen Noäh Schulen angestellet/ und die Göttliche Wahrheit denen Nachkommen gelehret worden/ der Satan (da etwan die Leute nicht wachsam gnung gewesen/ sondern in Sicherheit allmählich gerathen/) immer nach und nach die Wahrheit verdunckelt/ biß er endlich denen/ so in zweiffelhafften Fällen Rath begehret/ selber seine meist dunckle oder zweydeutige Reden und Antwort gegeben/ welche von den Heyden Oracula genennet/ und in aller Welt bekandt worden. Also hat er auch anderweit/ ob er gleich nicht aller Orten das Wort GOTTes/ und die himmlische Wahrheit können unterdrücken/ doch es dahin zu bringen getrachtet/ wie er auch noch diese Stunde thut/ daß er durch die Worte heiliger

Schrifft/

Schrifft/ absonderlich so in der Kirchen aus der Hebräischen und Syrischen behalten/ als Jehovah, Elohim, Adonai, Zebaoth/ Ephata, &c. viel Sachen wollen ausrichten/ wozu er andere Ceremonien und vielmehr kauderwelsche/ unbekandte Worte gesetzet/ wie die Gelehrten hiervon nicht allein bey dem gelehrten Peucero de Oraculis, &c. sondern auch bey dem Mülichio im Zauber-Teuffel/ wenn sie es gelüstet/ vieles lesen können/ und mit solchen Nahmen wollen sie verborgene Sachen offenbahren/ oder unheilbare Schaden heilen/ auch ander Gauckel-Wesen anrichten/ wenn sie auff gewisse Weise geschrieben/ eingenehet und gesprochen werden/ was auch sonderlich Nasenweise Meister seyn wollen/ die wissen etwan/ daß sie die Schrifft auch verstånden/ sich hören zu lassen/ weil der HErr Christus auch durch seine Worte und Ceremonien Wunder gethan/ auch selber gesprochen: Lernet von mir/ Matth. XI, 29. so werde es ja nicht unrecht seyn: Und damit betrügen und bereden sie offtmahls die Einfåltigen/ die da nicht bedencken/ daß Christus zwar solches gethan/ aber uns nicht befohlen hat/ nach seinem Exempel Wunder zu thun/ oder übernatürliche Wercke auszurichten/ wie er durch sein Wort nicht nur Krancke geheilet/ sondern auch das ungestüme Meer gestillet/ Todte aufferwecket/ 2c. Er will wohl/ daß wir die Sanfftmuth/ Demuth/ und andere Tugenden von ihm lernen sollen/ wenn er spricht;

Lernet von mir / denn ich bin sanfftmüthig / und von Hertzen demüthig: Aber das saget er nirgends / daß man die und die Worte und Rede / welche er ausgesprochen / soll lernen / und damit solche Händel / wie dergleichen abergläubische Leute vorhaben / verrichten. Einfältige sollen demnach wissen / daß Christus die Krafft solche Wercke zu thun bey sich gehabt / welche aber diese Leute nicht haben: In Heilung der Krancken gieng die Krafft von ihm aus / Marc. V, 30. Christus hat die Worte / so er geredet / gebracht aus dem Schooß seines Vaters / Joh. I, 18. Aber solche Leute / Zeichendeuter / Segensprecher / Zauberer haben sie etwan gelernet von ihres gleichen / oder von Teuffels-Beschwerern / abergläubischen Papisten / oder von einem fleischlich-gesinnten Soldaten oder anderm Welt-Kinde. Christus hat lauter bekandte Wort gebraucht / die hat er auch freywillig / wenn es ihm beliebet / und nicht allezeit gesprochen. Da hingegen gedachte Personen solche Dinge reden / die sie nicht verstehen / dazu sich und andere an gewisse Worte und Ceremonien binden; ja auch wohl an gewisse Zahl derselben / wie nicht weniger an gewisse Zeit / wenn man sie soll gebrauchen.

§. 4. Damit aber denen Frommen und Einfältigen noch ferner / um sich und andere desto besser zu bewahren / und für dem so schändlichen Mißbrauch des Wortes GOTTes zu hüten / möge Anleitung gegeben werden / so wissen

sen wir gewiß/ daß unserm lieben GOTT gefallen/ den Tod und das Sterben seines lieben Sohns dem gläubigen Abraham im Bilde zu erkennen zu geben/ indem er ihm befohlen: Nimm Isaac/ deinen Einigen/ den du lieb hast/ und gehe hin in das Land Morija/ und opffere ihn daselbst zum Brandopffer auff einem Berge. 1. B. Mos. XXII, 2. Welchem Befehl wie der Abraham in Einfalt nachkam/ und ietzo den Sohn zum Brandopffer wolte schlachten/ so sprach des HErrn Engel zu ihm: Lege deine Hand nicht an den Knaben/ und thue ihm nichts/ denn nun weiß ich/ daß du GOTT fürchtest/ und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen; Ja GOTT verschaffte/ daß statt dessen ein Widder/ der in der Hecken mit seinen Hörnern hinge (und also auch ein Vorbild des mit der Dornen-Cron gecreutzigten GOTTes Sohns war/) geopffert wurde. Dieses herrliche Vorbild/ dahin absonderlich im Neuen Testament Paulus zum Römern im VIII. Capitel v. 32. an die Heb. XI, 17. seqq. gehet/ hat nun der Teuffel bey denen Nachkommen so verkehret/ daß sie ihre Kinder absonderlich die erstgebohrne/ um GOTT zu gefallen/ und sich dessen Gnade zu versichern/ geschlachtet/ und durchs Feuer gehen lassen/ da sie doch solches zu thun keinen Befehl hatten/ ja vielmehr ein scharffes Verboth: Besiehe mit Fleiß 5. B. Mosis XII, 13. c. XVIII, 10. Mich. VI, 7. Was nun die Ubertretung dieses

Verbothes für eine schwere Sünde gewesen/ kan man abnehmen/ daß im CVI. Psalm. v. 37. stehet: Sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter dem Teuffel/ 2c. v. 38. daß das Land mit Blutschulden beflecket ward. v. 40. da ergrimmete der Zorn des HErrn über sein Volck. Ist ein Exempel/ wie die Schrifft zum Mißbrauch gezogen worden. Das andere ist/ da GOTT dem Hohen-Priester und seinen Söhnen heilige Amts-Kleider machen lassen/ welche sie bey dem GOTTes-Dienst trugen/ 2. Buch Mosis XXXIX, 1. seq. welches hernach Micha ohne Befehl nachthat/ und aus eigener Andacht in seinem Hause einen GOTTes-Dienst anrichtete/ so/ daß er seinem Abgott zu Ehren einen Leib-Rock verfertigte/ und seiner Söhne einen zum Priester machte/ da er doch nicht vom Stamm Levi/ daraus die Priester musten genommen werden/ sondern aus dem Stumm Ephraim war/ wiewohl er nachmahls einen Leviten an dessen Stelle dem Abgott zu dienen annahm/ Buch der Richter XVII. welcher nach diesem die Abgötterey in den Stamm Dan hat gebracht. Daraus klar erhellet/ wie unter dem Schein/ als wenn man GOTTes Wort vor sich hätte/ eigene Andacht und Menschen-Erfindungen lauter Böses/ durch des Satans heimlichen Betrug/ stifftet. Ein klares Exempel ist auch die eherne oder küpfferne Schlange/ die auff GOTTes Gebot in der Wüsten auffgerichtet/ daß/ wer von den feurigen Schlangen gebissen

sie ansehe / genese/ (welches denn ein Vorbild auff Christum war/ daß die/ so der Sünden Gifft fühleten/ an ihn solten gläuben/ und an der Seelen Schaden geheilet werden.) Num. XXI. Johan. III. Diese Schlange nun war unter dem Volck GOttes auffgehoben / und zum Gedächtniß bewahret worden: Wie aber nach der Zeit aus eigener Andacht und Gutdüncken/ ohne GOttes Befehl das Volck solchem Bißgen Kupffer Göttliche Ehre erwieß/ so zerbrach der Gottselige König Hißkias solche / damit sich das Volck nicht mehr daran zu versündigen Gelegenheit hätte. 2. Buch der Könige XVIII, 4. Wobey der alte gottselige Lehrer Erasmus Sarcerius in seinen Summarien diese Lehre giebet: **Wir haben an dieser ehrnen Schlange zu behalten/ daß auch diese Dinge / so GOTT verordnet hat / mit der Zeit können in Mißbräuche gerathen. Wie denn mit der reinen Lehre geschehen / mit der Tauffe/ Nachtmahl und anderm reinem GOttes-Dienste.**

§. 5. Dahero es wahrscheinlich ist/ daß/ wenn man lieset/ wie der Heyden Oracula oder Götters-Antwort unter andern sind durch die Tauben und Raben geschehen/ daß solches der Teuffel auffgebracht/ und durch GOttes Verhängniß Gelegenheit genommen/ von denen Raben und Tauben/ welche Noah aus dem Kastē fliegen lassē/ daß er vernehme/ ob das Wasser der Sündfluth gefallen/ wiewohl etliche wollen/ durch die Tauben würden Weibs-

Personen verstanden / so den Wahrsager-Geist / wie dort die Magd zu Philippus, Apostel Geschicht XVI. gehabt / welches aber noch sehr zweiffelhafftig ist / und zum wenigsten nicht die Erzehlungen / daß die Tauben darzu gebrauchet worden / kan umstossen. Es ist schon als etwas bekandtes gedacht / daß die Priester haben müssen / wenn sie sich wolten zu GOTT nahen / und seines Dienstes pflegen / sonderliche Amts-Kleider anziehen / den Leib casteyen / sich nicht zum Weibe nahen / keinen Todten anrühren / ꝛc. Dergleichen wird auch bey heydnischen Scribenten / absonderlich bey dem Porphyrio gefunden / daß derjenige / welcher des himmlischen Einflusses der Götter wolte theilhafftig werden / müsse reine Kleider haben / sich waschen / keinen Todten anrühren / sich von Weibern enthalten; Nach GOTTes Ordnung musten die Jüden in wichtigen Sachen die Priester um Rath fragen / daß sie nach dem Mund des HErrn / und nach seinem Wort ihnen ihres GOTTes Rath und Willen offenbahreten / 5. Buch Mosis XXI, 5. Mal. II. 7. Dergleichen ist auch bey den Heyden zu grossem Vortheil abgöttischer Sachen geschehen: Maßen denn ebenfalls das Aegyptische Volck nichts wichtiges vorgenommen oder gut geheissen / man habe denn zuvor einen Magum und klugen Mann um Rath gefraget. GOTT hat ie zu Zeiten die Opffer mit Feuer vom Himmel angezündet / und befohlen / daß das heilige Feuer immer auff dem Altar solte brennen / (3. Buch Mosis VI, 12. 1. Buch der Könige

XVIII,

XVIII. 38.) Der Satan hat bey den Heyden es aber dahin gebracht/ daß sie das Feuer selbst für einen GOTT gehalten / und solches als ein immerwährendes Feuer sorgfältig unterhalten lassen/ dabey aber des wahren GOttes Erkäntniß und Dienst gantz vergessen.

§. 6. Aus diesen und vielen andern Sachen/ so hin und wieder gelesen werden / mögen auch Einfältige abnehmen / wie der Teuffel als GOTTes Affe die Menschen vom Worte abführet / und das thut er auch unter Christen / ob er gleich das Wort GOTTes nicht aus den Händen reissen kan/ er doch suchet auff manche Art es ihnen aus dem Hertzen zu reissen/ und sie nur auff das äuserliche oder auch zu abergläubischen Händeln zu führen: wie denn / weil man behutsam zu gehen hat / daß nicht etwan solche Oerter von verwegenen Leuten möchten versucht werden/ vorgegeben wird/ daß der Spruch (aber auff besondere Weise gebraucht und angehangen/) **Zerbrich den Arm des Gottlosen/ und suche das Böse / so wird man sein gottloß Wesen nimmer finden/** Psalm. X, 15. soll die Krafft haben/ daß einer nichts bekenne auch in der Tortur! Ach wie gern siehet das der Teuffel / wenn die Sünde unerkant auff dem Gewissen / und der arme Mensch ohne Busse bleibet! Hingegen die Worte/ auch auff besondere Art gebraucht: **HErr thue meine Lippen auff/ daß mein Mund deinen Ruhm verkündige/** Psalm. LI, 16. und andere mehr sollen die Krafft haben / daß einer bekennen müsse. Ach/

wer

wer übel gethan hat / der sol sein Hertz bewegen lassen zur Buße / wenn GOTT spricht: Wer seine Missethat leugnet / dem wird es nicht gelingen. Bekenne deine Missethat / daß du wider den HErrn deinen GOTT gesündiget hast / ꝛc. Verdammlich aber ist der Mißbrauch angezogenes Spruches / dadurch wir vielmehr von GOTT des Heiligen Geistes Würckungen erbitten sollen / seine Wahrheit zu verkündigen / und seine Wohlthaten zu rühmen. Mehr Oerter / wie sie mißbraucht werden / trag ich Bedencken hier anzuführen. Wie auch diejenigen Sprüche / die lächerlicher Weise auffs schändlichste gebrauchet / dergleichen etliche der eyfrige Mengering berührt in Scrutin. p. 295. und bittet die Seelen-Sorger / gebet hier wohl Achtung auff eure Mäuler / und auch auff euer eigen Maul / erinnert / warnet / straffet / unterrichtet und lehret die Eurigen von diesem Gewissens-Punckt / wo / wenn und wie oft ihr könnt. Nur allein will ich vom Mißbrauch der Heiligen Schrifft noch dieses hinzu thun / daß viele sich / welches noch aus dem Papstthum herkömmet / einbilden / daß man seine Feinde mit dem CIX. Psalm könte zu tode beten / dabey des Sel. Arndts Erklärung zu lesen. Das ist nun gantz wider GOTTes Willen / der zwar die Unbußfertigen und Gottlosen zu rechter Zeit wird straffen / und wird es ihnen auch vorhero verkündiget: aber durchaus von Christen erfodert: Liebet eure Feinde / thut wohl denen /

nen/ die euch beleidigen! Dahero die Evangelische Kirche vor solche öffentlich bittet/ nicht daß ihre Boßheit möchte gefördert/ sondern sie zur Busse gebracht werden: Unsern Feinden/ Verfolgern und Lästerern vergeben und sie bekehren! Mir ist erzehlet worden von einem berühmten Soldaten/ daß derselbige in Verdacht gewesen/ weil er sich offt in die gröste Gefahr begeben/ er könte mehr als Brod essen. Er habe sich aber nach diesem entschuldigt/ daß es nicht so sey/ doch habe er allzeit denn XCI. Psalm vorher gebetet/ ehe er sich gewagt; weil er aber ein bekandtes böses Leben geführet/ so ist es glaublich/ daß er nur die blossen Worte ohne Andacht und wahrem Glauben gesprochen; dabey Christen erinnert werden/ daß auch die blossen Schrifft-Worte ohne Glauben hergesagt nicht recht gebraucht werden/ es ist das blosse Opus Operatum sündlich/ GOttes Wort ohne Glauben und Andacht helffen nicht.

§. 7. Der Mißbrauch und Unehre/ die den Heil. Sacramenten angethan wird/ ist vielfältig: GOtt hat sie/ seine Gnade zu unser Seeligkeit uns zuzuwenden/ wie auch den Glauben zu stärcken und zu erhalten in seinem Wort geordnet: Da wird nun greulich gesündiget/ wenn bey etlichen Handwerckern bey dem Gesellen-machen die Tauffe schändlich verspottet/ auch ander Sünden-Greuel getrieben wird. Wenn die Bauerknechte oder Frauen ihre Mägde/ wenn sie zum erstenmahl im Grase gewesen/ tauffen/ das ist/ mit frischem Wasser begiessen/ damit

mit sie nicht sollen das Jahr über bey dem Grasen schlaffen. Noch greulicher ist es/ wenn man allerhand Sachen fürnimt/ die eine neue Krafft/ dieses oder jenes zu würcken/ sollen bekommen. Als zum Exempel: daß im Papstthum neue Glocken getaufft/ dazu Gevattern gebeten werden/ die auch Geld einbinden; da der Glocke ein Wester-Hembde angezogen und ihr ein Nahme gegeben/ auch sonderliche Krafft/ die Gespenster zu vertreiben rc. zugeschrieben wird. Item/ daß man das Tauff-Wasser zu allerhand Gauckeleyen gebrauchet/ dahero auch in der Kirchen-Ordnung hart verbothen/ solches nicht wegzulassen. Am greulichsten ist an getaufften Christen/ wenn sie sich mit dem bösen Geist in Verbündniß begeben/ und sich wieder tauffen lassen. Der Autor Magicorum lib. I. c. 227. gedencket/ daß eine Hexe zwey getauffte Kröten zu ihrer Hexerey gehalten. Ist das nicht schröcklich nur zu gedencken/ geschweige zu practiciren: Der berühmte Doctor Affelmannus, welches ich gleich ietzo finde/ hat in einer Disputation de Baptismo auch gedacht/ daß etliche aus Aberglauben vermeynen/ man solle lieber Fluß-als Brunnen-Wasser zum Tauffen nehmen/ weil Christus in einem Flusse getaufft: Vielleicht wird andern mehr dergleichen vorkommen seyn/ daß dahero zu erkennen/ wie man überall nicht als die Unweisen sondern als die Weisen wandeln soll. Hiebey ist auch zu erinnern/ wie viele abergläubische Meynungen beym Heiligen Abendmahl haben/

ben/ als zum Exempel: Wenn man solches in der Kranckheit zu dem Ende braucht / damit sich die Kranckheit soll ändern. Wenn Einfältige glauben/ wenn die Hostia auff den Fluren getragen ꝛc. werde/ so würden die Ungewitter abgewendet. Wenn man nach gebrauchtem Abendmahl einem Kinde den Athen in Mund bliese/ so solt es ihnen zu den Zähnen dienen. Wenn ein Krancker das Abendmahl gebrauche/ so müsse er darum sterben/ dahero manche es versparen biß gar zuletzt. Manche stehen in den Gedancken/ wenn man an dem Tage/ da man es gebrauchet/ sich verwundete/ daß man blutete/ so gienge Christi Blut wieder weg; also auch/ wenn man sich übergebe oder auff die Erde spie/ so gienge das Heilige Abendmahl wieder weg: Aber dieses ist eine vergebene Furcht/ die den Christen den beständigen Trost und Ruhe der Seelen benimmt: Es wird zwar Christi Leib und Blut mit dem Munde warhafftig/ weil Christi Worte gar klar solches geben: esset/ das ist mein Leib ꝛc. genommen/ aber es ist doch nicht eine leibliche Speise/ daß es mit derselben/ wie mit andern gemeinen Speisen solte hergehen. Der Satan hat solche Sächlein auffgebracht/ daß die Leute solten von dem heilsamen Nutzen und Gebrauch abgezogen und auff eitele Gedancken/ nichtige Furcht und Aberglauben/ wie auch auff andere Sachen/ die noch greulicher sind/ gebracht werden. Wie denn etwan auch gelesen wird/ daß man vornehmen Personen/ wenn sie verstorben/ die Hostia in den Mund geleget / und sie also begraben / auff daß durch deren

Krafft

Krafft die Teuffel vertrieben / und die Seele zum Himmel geführet würde: daß andere/ um Hieb und Stich frey zu seyn / die Hostia ihnen auff gewisse Weise ins Fleisch mit einwachsen lassen: daß eine Hexin eine Kröte/ so sie im Becher sitzen hatte / mit der Hostia/ wie auch noch mit einem andern Pülverlein unterhalten/ und gewisse Worte dazu gesprochen/ nachmahl sie unter eine Schwelle gegraben/ daß das Vieh sterben möchte! O Greuel/ wohin die armen Menschen/ wenn sie nicht fest auffs Wort trauen/ endlich geleitet werden! Darum ist das der sicherste Weg / daß man sehe / was GOttes Wort uns weiset/ und davon weder zur Rechten noch zur Lincken abweichet/ wie David gethan/ der von sich bekennet im CXIX. Psalm: Ich behalte (ô GOtt) dein Wort in meinem Hertzen/ daß ich nicht wider dich sündige.

M. JOH. JACOBI

Vierdte

Vorstellung

Abgöttischer und abergläubischer Händel/so von vielen beybehalten werden/

weil sie alt sind/

zu derer

Abstellung

an Tag gegeben.

Krafft die Teuffel vertrieben / und die Seele zum Himmel geführet würde: daß andere / um Hieb und Stich frey zu seyn / die Hostia ihnen auff gewisse Weise ins Fleisch mit einwachsen lassen: daß eine Hexin eine Kröte / so sie im Becher sitzen hatte / mit der Hostia / wie auch noch mit einem andern Pülverlein unterhalten / und gewisse Worte dazu gesprochen / nachmahl sie unter eine Schwelle gegraben / daß das Vieh sterben möchte! O Greuel / wohin die armen Menschen / wenn sie nicht fest auffs Wort trauen / endlich geleitet werden! Darum ist das der sicherste Weg / daß man sehe / was GOttes Wort uns weiset / und davon weder zur Rechten noch zur Lincken abweichet / wie David gethan / der von sich bekennet im CXIX. Psalm:

Ich behalte (ô GOtt) dein Wort in meinem Hertzen / daß ich nicht wider dich sündige.

M. JOH. JACOBI
Vierdte
Vorstellung
Abgöttischer und abergläubischer Händel/ so von vielen beybehalten werden/
weil sie alt sind/
zu derer
Abstellung
an Tag gegeben.

§. 1.

Eine grosse Wohlthat war es von GOtt denen Israeliten in der Wüsten erwiesen / welche Moses auch ausdrücklich hat wollen mit gedencken: GOTT hat euch viertzig Jahr in der Wüsten lassen wandeln / eure Kleider sind an euch nicht veraltet / und dein Schuh ist nicht veraltet an deinen Füssen. 5. B. M. XXIX, 5. Auch aus diesem Wunder solten die Israeliten erkeñen / was Gott für ein wunderbahrer u. gutthätiger HErr wäre / der sie zu seinem Volck angenoṁen / der nicht allein im Hiṁel / nicht alleine in der rauhen Wüsten / von dannen er ihnen Speiß und Tranck zukoṁen lassen / sondern auch an ihrem Leibe und an ihren Füssen / seine Allmacht erwiesen / daß in so langer Zeit eine solche schreckliche Menge Volcks sich nicht hat dürffen um andere Kleidung bekümern / da iziger Zeit hohe Potentaten ihre Armeen bald müssen mit neuer Mundirung wider versehen lassen / so sie nicht sollẽ crepiren / wenn die Kleider und Schuhe am Leibe u. an Füssen zerrissen. Ob nicht dahin auch Gottes

Affe

Affe mit gesehen/ da er ie zuweilen die Leute überredet/ wenn sie unter dem und dem Planeten neue Kleider anziehen/ daß sie desto besser solten halten/ kan ich nicht sagen/ auch was er mit dem Schuhwerffen gesuchet/ daß alberne Leute mit demselben gewisse Dinge wollen erfahren/ will ich mich nicht bekümmern: Allein dieses setze ich/ daß es des lieben GOttes eine der grösten seinem Volck erzeigte Wohlthat sey gewesen/ was Moses in eben solchem XXIX. Cap. im letzten Vers/ ihm und uns zu betrachten vorgestellet: Das Geheimniß des HErrn unsers GOttes ist offenbahret uns und unsern Kindern ewiglich/ daß wir thun sollen alle Wort dieses Gesetzes. Denn das ist eben eine grosse Wohlthat/ daß GOtt seinem Volcke eine Regul vorgeschrieben/ wornach sie sich zu richten in ihrem Thun und Lassen/ damit sie nicht als verirrete Leute ihre eigene ungewisse Wege wandelten/ welches auch David rühmet: Er zeiget Jacob sein Wort/ Israel seine Sitten und Rechte. Psalm. CXLVII, 19. Weil nun solches Geheimniß ist in Schrifften gebracht/ und von denjenigen Händeln/ die unter so viel Völckern getrieben werden/ nichts zu finden/ so kan man daraus sehen/ wie sie gar nicht dem

Volcke GOttes nützlich müssen seyn / denn sonsten würde ein solcher treuer GOtt dergleichen seinem Volck auch anbefohlē haben! Aber das hat GOtt nicht allein im geringsten nicht gethan / sondern auch eben / indem er seinem Volck seine Sitten und Rechte gestellet / hat er die dazumahl schon bekandten und von dem Teuffel eingeführten abgöttischen / schädlichen Händel ausdrücklichen verbothen / als abscheuliche Greuel der Heyden: Wenn du / spricht GOtt zu seinem Volck / in das Land kommest / das dir der HErr dein GOtt geben wird / so solt du nicht lernen thun die Greuel dieser Völcker / daß nicht unter dir funden werde / der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse / oder ein Weissager / oder ein Tagwehler / oder der auff Vogelgeschrey achte / oder ein Zauberer / oder Beschwerer / oder Wahrsager / oder ein Zeichendeuter / oder der die Todten frage: Denn wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel / im 5. B. Mos. XVIII, 9. seq.

§. 2. Dieser Ort lehret uns gewiß / daß solches Wesen sehr alt müsse seyn / so / daß die Einwohner im Lande Canaan schon lange Zeit solche Teuffeleyen getrieben / gleichwie auch vor ihnen schon die Egyptier auff Zauberey

rey

rey gehalten; Aber damit kan das böse Thun nicht gut gemacht werden/ wie ihrer viel/ wenn sie heimliche Künste wollen beschönen/ sagen oder gedencken: Ich habe es von diesem oder jenem alten Menschen erlernet/ die haben es auch nicht aus dem Finger gesogen/ drum wird es ja nicht böse seyn/ die Alten sind auch keine Narren gewesen! Wie ich zu solchem Ende hier wiederhohle/ was der Gottselige Herr D. Hartmann vor 24. Jahren erzehlet: Als ich/ schrieb er/ vor zwey Jahren meine Schul-Visitation auff dem Lande hielte/ fande ich in einem Schul-Hause an allen Thüren geschrieben NICASIUS, Da ich nun deswegen den Schulmeister befragte/ sagte er getrost/ es sey geschrieben zu Vertreibung der Mäuse/ denn an welcher Thür solcher Nahme stünde/ in selbiges Zimmer kämen keine Mäuse. Nachdem ich nun über solchem abergläubischen Unwesen erschrocken/ und zu ihme gesagt: Er solte seinen Schulkindern dergleichen Aberglauben abwehren u. verbieten/ nicht aber selber sich damit beflecken/ sagte er/ es sey eine sonderbahre Kunst und nichts böses/ weil dieser Nahme nur am S. Nicasius-Abend müsse angeschrieben werden/ welches er von seinem Vater einem uhr-alten Mann vor 50. Jahren

gelernet/ sonsten hülffe es nicht. Weil er es nun alle Jahr an solchem Abend thue/ fünde er sein Hauß von Mäusen befreyt. Darüber ich viel Mühe hatte/ biß er es erkannt und das angeschriebene Wort ausgeleschet / hat sich auch endlich befunden / daß nicht solche vermeinte Kunst/ sondern seine häuffig ausgesetzte Mäußfallen solch Ungeziefer vertrieben. Wie dieser Mann/ bloß/ weil er es von seinem alten Vater gelernet/ sich falsche Einbildung gemacht/ also geht es vielen andern mehr/ die ohne Nachsinnung/ bloß/ weil es die Alten auch gethan/ es bewenden lassen: und solche Bewandniß hat es auch mit der Abergläubischen und Lieblosen Meynung: Es sey einem unglücklich / wenn ihme zu erst früh morgens ein alt Weib begegne/ dahero wohl manche wieder zurück kehren/ damit ihnen nichts böses von der Alten begegne. Aber wer da bedencket/ wie Gott es als einen Segen in einem Ort will erkennet haben / wenn alte Männer und Weiber für grossem Alter an Stecken gehen / Zach. VIII, v. 4. item/ daß auch die alten Weiber für Mütter von Christen zu halten/ 1. Tim. V, 2. wegen ihrer Gottseligkeit und Erfahrung im Christenthum/ und wie diesem zuwider/ der Teuffel bey vielen Leuten einen rechten Haß wider

alte

alte Weiber erwecket/daß sie ihnen recht feind sind/ und ohne alle Ursache mit schimpfflichen Worten und Geberden sie höhnen/ wer das/ sage ich/ bedencket/ der wird hoffentlich die Unbesonnenheit solcher Leute erkennen/ und einen Abscheu an solchen Händeln haben. Solte es auch gewiß seyn/ daß manche alte Weibes-Person einem schaden wolte oder könte/ so müste man doch es nicht Unschuldigen entgelten lassen/ (wie denn unbedachtsame Leute gar bald mit alten Hexen ohne rechten Unterscheid um sich werffen/) sondern/ wenn man sich im Glauben GOtt befohlen/ seine ordentlichen Gänge unter Gottes Begleitung getrost verrichten/ und vor solcher bösen Leute Bekehrung desto eyfriger zu Gott seufftzen.

§. 3. In der Papistischen Kirchen ist es sehr gebräuchlich/ daß man vielen Aberglauben und abgöttischen GOttes-Dienst zubehalten sich bewegen lässet/ unter dem Vorwand/ die Alten hätten dergleichen auch gehabt/ und sie blieben bey solchem ihren alten Glauben: Nun/ so ferne als sie auch noch was von dem alten rechten Glauben haben von GOtt/ von der Schöpffung/ Erlösung durch Christum/ etc. thun sie recht/ daß sie dabey bleiben; allein daß ebenfalls sie zugleich viel neuere abergläubische Sachen/ so nach und nach etwan in vo-

rigen hundert Jahren eingerissen/ unter dem Nahmen des altens Glaubens beybehalten/ und das unverständige Volck dahin weisen/ wird einmahl grosse Verantwortung nach sich ziehen/ wenn an iedem wird erfüllet werden/ was unser Heyland gesagt: Das Wort/ welches ich geredt habe/ wird ihn richten am jüngsten Tage! Joh. XII, 48. Denn wo hat man doch in der alten Apostolischen Kirchen die verstorbenen Heiligen so geehret wie heutiges Tages? Wer hat in der alten Kirchen der Heil. Bilder/ des Enochs/ des Abrahams/ des Eliä/ der Mariä so verehret? Wer hat ihnen zu Ehren so viel Wachs-Kertzen angezündet? Wer hat zum Zeichen der Gesundheit/ so er erlanget/ dergleichen so geformete Wachs-Bilder oder andere Sachen geopffert? Wer hat wol den Verstorbenen zu Ehren sonderlichen Dienst jährlichen angestellet/ dabey gefastet/ 2c. Wer hat wohl von den ältesten Christen Wahlfarten nach der Krippe CHristi/ nach dem Berg Calvariæ angestellet/ und für sonderlichen Dienst gehalten? u. s. w. Es ist des Betrugs so viel daraus kommen/ daß es auch die Papisten selber mit Händen greiffen können/ so/ daß Alexander der III. in Decret. tit. 45. cap. 1. Audivimus gedencket/

daß

daß ihrer viele einem Menschen/ der in seiner Völlerey erschlagen worden/ für einen Heiligen geehret/ durch des Teuffels Betrug. Abrah. Bzovius Annal. Eccles. §. 35. erzehlet weitläufftig/ wie es in Hispanien geschehen/ daß ein Todtschläger/ der seines Vatern Bruder ermordet/ von den Richtern sey in eine Grube geworffen/ und weil ein Brunnen in der Nähe von etlichen Ketzern/ die Blut hinein gegossen/ wäre gefärbet worden/ habe man solches für ein Wunder gehalten/ und fürgegeben/ das Wasser sey zu Blute worden. Als nun ein Zulauff von unterschiedenen Oertern geschehen/ haben etliche sich mit Geld bestechen lassen/ daß sie sich gestellet/ als wenn sie blind/ lahm/ vom Teuffel geplagt/ oder mit andern Kranckheiten behafftet wären/ und durch dieses Wasser wieder gesund worden/ dahero hat man dieses Mörders Leib aus der Grube genommen/ ihn für einen grossen heiligen Märtyrer gehalten/ und über den Brunnen ein starckes Hauß gebauet/ ihn allda als einen Heil. zu verehren/ wozu denn etliche von denen Geistlichen geholffen/ so/ daß es grosse Mühe gekostet/ daß solches Hauß wieder weggebracht worden. Und gleichwohl hat man hin und wieder dergleichen Ehre und Dienst nach und nach auffge-

bracht/ und hält mit allem Fleiß darüber/ da doch solches keinen Grund nicht hat. Hier nur zu gedencken/ was für lächerliche und fabelhaffte Sachen von der Heiligen Mutter zu Loretto ausgebreitet und gegläubet werden/ wie denn der Tursellinus gantze Bücher davon geschrieben/ und unter andern als ein Wunder angeführet/ daß einer mit Nahmen Alphonsus Sancius der Heil. Marien zu Loretto aus Damascen habe lassen ein Kleid machen/ als aber nicht genug Damascen-Zeug dazu gewesen/ so sey der Damasc in des Schneiders Hause gewachsen/ daß er zugereichet. Welche Fratzen aber sehr gelehrt der S. *D. Hunnius*, Superintend. zu Lübeck/ wiederleget in Tract. Ecclesia Romana non est Christiana.

§. 4. Solche Sachen sollen auch die Einfältigen klug machen / damit sie sich überall fürsehen/ und das gewisse von dem ungewissen/ das wahre alte von den Fabeln/ so nach diesen etwan erdacht/ unterscheiden. Ich habe vor vielen Jahren in meiner Jugend bey eines Gelehrten Weibe allerhand Steine gesehen/ in welchen unterschiedene Figuren eingegraben worden/ welche sie von ihrer alten Grosse-Mutter ererbet/ und wuste ich dazumahl nicht/ was es seyn solte: Alleine

ne nach der Zeit hab ich gelesen / daß eine Schrifft verhanden / in welcher vorgegeben wird / wie unter den Jsraeliten ein alter Lehrer gelebt / Chael genant / der habe in der Wüsten sich auffgehalten / und daselbsten aus fleissiger Achtnehmung des Gestirnes gelernet / wie man allerhand gewisse Figuren in Edelgesteine solte zu gewissen Tagen und Stunden graben / die den Menschen grossen Nutzen würden schaffen. Als zum Exempel / wenn man an einem gewissen Tage liesse das Bildniß eines geharnischten Mannes (Hermes) der auff eine Schlange trete / in einen Jaspis graben / und solchen bey sich trüge / so könte man seine Feinde überwinden. Josua / Jephta / Simson / David ꝛc. die doch mächtige Feinde gehabt / und auch alte Jsraeliten gewesen / haben dergleichen wol nicht gehabt: die Epistel an die Hebræer schreibet ihre Siege dem lieben GOtt zu / an den sie gegläubet / Heb. XI. wie denn David solches gegen seinen GOTT danckbarlich erkennet: Jch freue mich und bin frölich über deine Güte / daß du mein Elend ansiehest / und erkennest meine Seele in der Noth / und übergiebest mich nicht in die Hände des Feindes! Psal. XXXI. 9. 10. Er errettet mich von meinen starcken Feinden /

von meinen Hassern/ die mir zu mächtig waren; du kanst mich rüsten mit Stärcke zum Streit / du kanst unter mich werffen/ die sich wider mich setzen/ du giebst mir meine Feinde in die Flucht/ daß ich meine Feinde zerstöre. Ps. XVIII. 18. 40. Im Papstthum hat man auch vor alten Zeiten den Ritter S. Georgen denen Kriegern zum Patron und Schützer verordnet/ daher noch viele in die betrügliche Meinungen gebracht/ wer einen Thaler/ darauff das Bild des H. Georgens/ wie er den Lind-Wurm tödtete/ bey sich habe/ der sey in gefährlichen Streiten dadurch des Lebens gesichert. Aber/ wie kluge Leute wissen/ daß ein dergleichen Ritter niemahls gelebet/ so nimmt ein gut Gemüth dißfalls auch des weisen Sirachs Lehre an: Siehe zu/ daß dich deine Einfältigkeit nicht betrüge/ c. XIII. 10. wer leicht gläubet/ der wird leicht betrogen: der Glaube muß eine Verheissung haben/ und die mangelt in solchen Sachen. Leuten/ die einer Sachen nachdencken / gebe ich nur noch zu bedencken/ daß/ wenn es so wahrhaftig wäre/ wie sich manche die Einbildung/ bloß/ weil sie es von andern auch gehöret/ machen/ so könte ein grosser Potentat nur allen seinen geworbenen Leuten eine solche Müntze zu-

kom-

kommen lassen/so wäre er gesichert/daß keines in Schlachten davon umkomme. Aber!

§. 5. Noch ein ander Buch ist von undencklicher Zeit bekandt/ in welchem auch viel abergläubische Händel sollen zu finden seyn/ und wird Salomonis Segillah genannt; kan seyn/daß ihm solcher Nahme gegeben/um die Leichtgläubigen desto eher zu bereden/ als hätte zum wenigsten Salomon solches gehabt und etwan gebraucht/ denn sonsten wird vorgegeben: Es sey in der Wüsten unter den Kindern Jsrael zuerst erfunden worden. In solchem soll unter andern auch gelehret werden: Wenn man eines Hahnen Bildniß in einen Achat-Stein gegraben bey sich trüge/ so mache es denselbigen GOtt und Menschen lieb. Alleine/ wer da weiß / daß ohne Glauben GOtt niemand kan gefallen/ und daß GOtt ihm die Menschen durch Christum als den Geliebten angenehm machet/rc. der wird solche Krafft dem Steine und Bilde nicht zuschreiben/ und möchten GOttes Feinde viel 100. solche Steine bey sich haben/ so würden sie dadurch nicht GOTTes liebe Freunde bey ihrem gottlosen Wesen werden/ sondern es würde wohl wahr von ihnen bleibẽ/ daß sie GOtt nicht gefallen. 1. Thess. II. 15.

§. 6. Im vorigen Jahr-Hundert ist noch

der-

dergleichen Buch unter eines uhralten Arabischen erdichteten Königs Zebel Nahmen ans Licht kommen / welches solche alberne Grillen in sich hält / daß es einen jammert / daß Christen solche Leute unter sich haben / die da können vertragen / daß sie solchen närrischen Sachen einigen Glauben zustellen; Als / wenn einer reisete / und der Mond wäre im Tauro, und begegnete ihm ein alt Weib / so bedeutete es eine kalte und leere Herberge. Wenn der Mond aber in Ariete, so bedeute es / man werde etwas verliehren: Dahero / als ein Calender-Schreiber solche Sachen in seinem Calender anfieng auszubreiten / so hat ein Evangelischer Prediger in Thüringen / Herr Johann Röder / durch sein Schreiben es dahin gebracht / daß solcher Calender-Schreiber es selbst für Vanitäten oder Eitelkeiten erkannt. Absonderlich habe ich gelesen / daß es Hr. D. Dietericus soll wiederleget haben; wobey auch GOtt zu dancken / daß viel andere tapffere Männer das falsche Prognosticiren / das so sehr durch etliche dergleichen Calender war auffkommen und bekandt worden / haben öffentlich verworffen / und / so viel als sie vermocht / dahin gearbeitet / das ungöttliche Wesen vorzustellen und abzubringen.

§. 7.

§. 7. Uber gute alte Sachen/ die GOtt geordnet/ welche die alten Gläubigen geübet/ als die alte Wahrheit/ alte Auffrichtigkeit/ alte Andacht/ soll man halten: Aber altes Böses/ alte Scheinheiligkeit/ alte Falschheit/ alter Betrug/ u. s. w. welches herrühret von der alten Schlange dem Teuffel/ dafür hüte man sich fleißig/ und warne andere dafür: von solchen alten schädlichen und schändlichen Sachen heisset es: Ihr Christen! Lasset aus eurem Munde das Alte. 1. Sam. II. 3. Ihr Christen/ prüfet in des HErren Furcht/ was ihr von euren Eltern/ Groß-Eltern oder andern Alten höret; sehet/ ob es auch dem alten wahren GOTT zuwider/ dessen Worte leset und betrachtet: Um drey oder vier Laster willen Juda will ich sein nicht schonen: Darum/ daß sie das Gesetze des HErrn verachten/ und seine Rechte nicht halten/ und lassen sich ihre Lügen verführen/ welchen ihre Väter nachgefolget. Amos II. 1. Andreas Naugerius, ein trefflicher Poet/ war dem Martiali, weil er zuweilen grobe und ärgerliche Sachen mit eingeführet/ so zuwider/ daß er jährlich an einem gewissen Tage dessen Verse verbrennete. Die Alten haben zur theuren Zeit

ei-

einen Knecht genommen/ mit Ruthen gestrichen/ denselbigen von sich gestossen mit dergleichen Worten: **Hinaus du Hunger/ herein Gesundheit und Uberfluß!** und das gläubet unter uns niemand mehr/ daß es dem Hunger wehre: Also sollen wir auch andere alte abergläubische Händel fahren lassen. Haben die Eltern und Vor-Eltern dergleichen nicht bedacht/ so sollen die Kinder es besser bedencken/ und solche Greuel fliehen.

M. JOH. JACOBI
Fünffte
Vorstellung
Abgöttischer und abergläubischer Händel/
wozu der Vorwitz verleitet/
zu derer
Abstellung
an Tag gegeben.

§. 1.

VOn den meisten unter dem Christen-Volck ist noch wahr / was Jeremias von den Leuten seiner Zeit unter den Jüden sagte: **Weise sind sie genug Ubels zu thun / aber wohl thun wollen sie nicht lernen** / Jer. IV, 22. Neugierig / vorwitzig und sorgfältig seyn / um unnütze / geheime und unnöthige Sachen sich bekümmern / ist sehr gemein; Allein / der ist weise und klug / der ihm das Trachten nach dem Reich GOTTes / nach Christi Gebot / lässet am ersten angelegen seyn / und nicht eher um unnöthige und geheime Sachen sich bekümmert / biß er zuvor gewiß sey / er stehe im Glauben / und sey bey GOtt in Gnaden; denn / wer da sich wohl gegründet / und seinen GOtt gewiß zum Freunde hat / der wird auch nachmahls durch seinen Geist nach dem Worte geleitet werden / daß er prüfen kan / was das Gute / ja das Beste sey: Sonsten / wenn der Fürwitz leitet / daß er immer was neues zu hören / zu lesen / zu thun / ihm lässet angelegen seyn wie die Athenienser (Act. XVII.) und derer Ausländer und Gäste / die auf nichts anders gerichtet waren / denn etwas

neues zu sagen und zu hören / der wird gar leichlich in mehrere andere unnütze / schädliche und verderbliche Lüste getrieben werden / wie etwan derjenige / den die Begierde vieles zu sammlen eingenommen / von welchem es endlich heisset: Der Geitzige verstöhret sein eigen Hauß / Spr. Sal. XV, 27. indem er in lauter Unruhe / Unsegen / Zanck und Schaden drüber aus dem gerechten Gerichte Gottes geräth.

§. 2. Unter vielen ungöttlichen und thörichten Sachen / wohin der fleischliche Vorwitz und Curiosität Gemüther / die des HErrn Wort nicht in seiner Furcht andächtig und demüthig betrachten / verführet / sind auch die mancherleyen abergläubischen Händel. Denn da halten fleischliche Leute viel auff die Träume und derer Auslegungen: Denn ob zwar wohl es göttliche Träume giebt / so stehet doch GOtt allein zu / und denen / so er es ausserordentlich offenbaret / solche auszulegen / Gen. XL. 8. XLI, 25. Dan. II. IV. ausser was etwan die verständigen Medici in Kranckheiten natürlicher Weise können aus den Träumen etlicher massen von der Kranckheit und derer Zustand muthmassen: Aber / daß man aus Begierde von weltlichen / häußlichen / ja auch wohl göttlichen Sachen /

wie

wie es werde kommen / fortgehen und ablauffen / aus iedem Traume will schliessen / und daher zu Traum-Deutern / die aus den Traum-Büchern durch würffeln / und nachrechnen / rc. die Gewißheit wollen haben / läuffet / und ihnen Geld giebt / ist so viel darauff zu halten / als auff der Zigeuner ihr Wahrsagen. Wenn auch gleich etwan eines oder das andere eintrifft / so trifft es aus andern Ursachen ein / vielmahls ist es alles erlogen / und gehet es denn nach des weisen Syrachs Worten: Eigen Weissagung und Deutung und Träume sind nichts / und machen doch einem schwere Gedancken / und wo es nicht kömmt durch Eingebung des Höchsten / so halte nichts davon / denn Träume betrügen viel Leute / und fehlet denen / die drauff bauen / Cap. XXXIV, 5. seq. Was ist gemeiners / als daß man gläubet / wem da träume / es falle ihm ein Back-Zahn aus / so bedeute es den Tod eines der nähesten Bluts-Freunde. Allein ich weiß Exempel / da auff dergleichen Traum nichts erfolget. Es hat vor viel Hundert Jahren ein Gelehrter Synesius solche Materiam beschrieben / und endlich in Betrachtung / daß die Personen und die Gemüther so sehr unterschieden wären / den Schluß gemacht: Es wäre unmöglich / daß von so vielen

und unterschiedlichen Sachen / so da fürkommen im Schlaff / gewisse Bedeutungen könten zusammen gebracht werden. Dahero sihet man auch / daß nicht nur / wie sie eingetroffen / sondern auch / wie sie gefehlet / Exempel sind angemercket worden. Der grosse Pompejus hatte einen Traum / wie er wider den Julium Cæsarem zu Felde lag / als wenn er zu Rom wäre auff dem Schau-Platz / und alles Volck / für dessen Freyheit er stritte / frolockte über ihn / dadurch ließ er sich bewegen / daß er eine Schlacht wagte / solche aber nicht allein / sondern auch des Römischen Volckes Freyheit zugleich mit verlohr. Cambysi träumete / als ob er auff einem Königlichen Stuhle biß an den Himmel erhoben würde. Und dem Julio Cæsari dergleichen / als ob er über die Wolcken in die Höhe auffgehoben würde / und dadurch bildeten sie sich grosse Hoheit ein / aber sie sind beyde betrogen / und der Julius nach kurtzer Regierung ums Leben kommen. In des Münzeri Auffruhr wider die Obrigkeiten / träumete seinem Gesellen / dem Pfeiffer / als ob er ein Hauffen Mäuse in einer Scheune verscheuchete / darauff bildete er sich ein / so würde er auch der Fürsten Hauffen vertreiben: aber umgekehrt / weil Müntzer mit seinem gantzen Anhange geschlagen wurde;

denn es giebt auch teufliſche Träume/und andere/ ſo aus dem/ was die Phantaſey ihr einbildet/ etwan kommen/ davon vieles zu handeln/ wenn es nicht die Kürtze und Abſicht unſers Vorhabens unterbräche/ um noch andere Sachen anitzo vorzuſtellen; doch dem Chriſtlichen Leſer zu gefallen/ der an dergleichen Unweſen ein rechtes Mißfallen mit verſtändigen Chriſten hat/ wiederhole der Gottgelehrten ſchöne Regul: Alles/ was einem/ er ſey wer er wolle/im Traume fürkomt/ das wider das wahre Wort Gottes (welches auch darum deſto beſtändiger zu betrachten) iſt/ das iſt vom Teuffel/ darum laß man ſich nicht betrügen.

§. 3. Der Vorwitz/ verborgene und geheime Sachen/ auch Schätze und ſonderliche Gelehrſamkeit zu erlangen/ hat hiebevor viel junge Gemüther/ ſich dem Teuffel in ſeine Schul zu begeben/ betrogen/ daß ſie ſich auff das Glücks-Rad zuſammen geſetzet/ darunter einer alſobald dem Teuffel zu Theil worden/ an ſtatt des Lehr-Geldes/ weil etwan dergleichen vor dieſem öffentlich in Franckreich zu Paris/ und in Italien zu Bononien geſchehen/ da die fahrenden Schüler auff ſolchem Glücks-Rade ihr Heyl (vielmehr Unheil) geſuchet/ und der Teuffel wohl die meiſten davon zur Ausbeu-

heute bekommen: Ob dergleichen zu diesen Zeiten gantz überall abkommen / ist unserm GOtt am besten bekandt. Das ist gewiß/daß noch grosser Uberbleibsel verhanden / weil solche Leute sich nachmahls mit ihrer vermeinten Kunst auff viele Weise / als mit verborgenem Schatz-graben / geheimbde Sachen zu entdecken / und das Mantel-fahren etwan herfür gethan / und noch zuweilen davon gehöret wird. Allein/weil alles solch Zeug wider den Tauff-Bund Gottes ist / da man solchem und andern teuflischem Wesen und Wercken mehr entsaget / so hüten sich alle gläubige Gottes-Kinder dafür / und leben in der Furcht Gottes / welche der wahren Weißheit Anfang ist / und halten an ihren JEsum/ der da kommen ist / die Wercke des Teuffels zu zerstören. Heutiges Tages höret man vieles von den geheimbden Geistern/ die denen Vorwitzigen verborgene und weit-entlegene Sachen offenbaren; sind aber in der That und Warheit nichts anders als Teuffel / die sich lassen gebrauchen / die Menschen zu verführen und zu bethören / und ihre Seele zum Raube zu bekommen/ dahero sie die Menschen zur Leichtfertigkeit/Zancken/ Spielen/ Sauffen und andern Unwesen treiben/ sie verunruhigen/ und da sie ihnen allerhand Sachen/

als

als geschwinde Geister / zutragen / so reissen sie solche vom Vertrauen zu ihrem Schöpffer / von der Andacht im Gebeth / daß sie offt in langer Zeit auch wohl äusserlich nicht bethen / von Betrachtung des Wortes GOttes und andern gottseligen Ubungen ab / plagen sie auch offt / wann sie ihnen nicht überall wollen folgen / und lassen sich nicht leichtlich wieder wegbringen; das meiste bleibt im Verborgenen / weil sie nicht gerne mit ihrem Wesen an das Liecht kommen / ausser daß zuweilen ihre vertraute Cammeraden genaue Nachrichtung erlangen. Wie weit besser wäre es / wenn in der Christenheit GOttes Wort fleißig getrieben / und nicht mancher in grober Unwissenheit gelassen würde / daß er aus demselbigen sich mit GOTT desto genauer zu verbinden / liesse einen beständigen Ernst seyn. Denn weil durch dasselbige die Hertzen von der Eitelkeit und unnützen Händeln gezogen werden / so kan der Teuffel sich derer Seelen nicht bemächtigen: Sintemahl bey andächtigem Lesen / Reden und Gedancken / der Heil. Geist gegenwärtig ist / und gibt immer neues Licht und Andacht / ja es ist die Wahrheit / was der Sel. Lutherus in der Vorrede des grossen Catechismi lehret: Es hilffet aus der massen gewaltiglich wider den Teuffel / Welt /

 Fleisch

Fleisch und alle böse Gedancken / so man mit GOttes Wort umgehet / davon redet und dichtet / daß auch der erste Psalm seelig preiset / die so Tag und Nacht vom Gesetze handeln. Wenn du sonst keine andere Frucht und Nutz davon hättest / denn daß du den Teuffel und böse Gedancken damit kanst verjagen / so soltestu doch ja allein um deßwillen solche Stück gerne lesen / reden / dencken und handeln / -- den Teuffel heisset man Tausendkünstiger / wie wil man aber das Wort Gottes heissen / daß solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjaget und zu nicht macht? Es muß freylich Hundert-tausendkünstiger seyn.

§. 4. Weil auch bey dem Nativität-stellen viel Fürwitz und ungöttliches Wesen vorgehet / obgleich etwan der Sternen natürlichem Einfluß nach der unterschiedlichen ihrer Zusamenkunfft nicht geläugnet wird / so thun die Evangelischen Lehrer nicht unrecht / daß sie vor solchem Vorwitz die Leute warnen / und dahero / so bald ein Hertz von GOttes Vorsorge und Uberlassung in seine gnädige Regierung abgezogen wird / auch sich mehr für den Sternen / als dem Schöpffer scheuet / so lasse man GOttes Worten Raum in seinem Hertzen / da

er nicht nur der abergläubischen Babylonier und Chaldäer / die viel auff solch Wahrsagen hielten / spottet / als ihr Verderben einbrach: Laß hertreten / und dir helffen die Meister des Himmels-Lauffes / und die Stern-Gucker / die nach den Monden rechnen / was über dich kommen werde. Siehe / sie sind wie Stoppeln / die das Feuer verbrennet / sie können ihr Leben nicht erretten / Esai. 47, 13. Zufällige Sachen / Glück und Unglück / Leben und Tod aus dem Gestirne / so in der Geburths-Stunde regieret / wollen schliessen und wissen / und andern offenbaren / ist ungewiß: Aber das ist gewiß / wenn GOtt spricht / der auch ausser Ordnung den H. Propheten zu Zeiten vieles geoffenbaret: Ich verkündige zuvor / was hernach kommen soll! Esai. 46, 10. Am sichersten ist / die gläubige Seele ergebe sich Göttlicher Vorsorge / und lebe nach seinem Willen / was ihr von GOtt zugeschicket wird / nehme und leide sie geduldiglich / und gläube festiglich / da GOtt Rath gewust hat / sie durch Christum lassen zu erlösen / wie alle Kräffte der himmlischen und irrdischen Geschöpffe nicht vermocht haben / ihr von der Sünde zu helffen / der werde ihr Unglück und Glück / Leben und Tod / Armuth und Reichthum / Kranckheit

und Gesundheit wissen zu ihrem Besten zu lencken. Und wenn sie etwan bald dieses/ bald jenes höret vom Nativität-stellen/ wie denn solche Sache ietzt weitläufftig vorgestellet wird; so erwege sie/ daß noch biß auf diese Stunde nicht erwiesen ist/ daß auff die Geburths-Stunde/ und der Sternen Lauff der Verständigen/ bevoraus der Gläubigen Zustand und Fälle/ im Leben/ Thun und Lassen/ was gewisses zu stellen sey. Sie erwege/ daß wohl gar nicht/ oder gar schwerlich/ das Vorher-sagen könne gegläubet werden/ von denen/ die da wissen/ wie geschwind alle Minuten und Augenblick sich die Sternen ändern/ so daß/ so wenig man den Augenblick der Empfängnüß oder der Geburth/ die gemeiniglich viele Augenblick erfodert/ gewiß fassen können/ so wenig sey darauff ein gewisses Prognosticon zu setzen. Mich hat nebst andern Gründen allezeit sehr bewegt/ daß GOTT eines ieden Menschen (wie auch gantzer Städte und Länder) Zufälle/ Glück und Unglück seiner Allwissenheit vorbehalten hat; dahero/ ob er gleich seinen Propheten etwas davon zu verkündigen geoffenbahret/ so ist es doch unerweißlich/ daß es durch eine Menschliche Kunst iedem Menschen insonderheit könnte kund gethan werden. Das ist iedes Christen

sten Trost: Meine Zeit stehet in Gottes Händen: Meine Zeit und Stund ist wenn GOtt will/ ich schreib ihm nicht für Zeit und Ziel/ all Haar des Haupts gezehlet seyn/ sind groß oder klein/ fällt keines ohn dem Willen sein.

§. 5. Vor alten Zeiten hat man viel auff der Vogel Geflug gehalten / und ein grosses Wesen davon gemacht/ es ist auch wohl solches noch nicht gar abkommen / sondern ihrer viel auch unter den Christen mercken auff des Guckucks Ruffen / wenn er zum erstenmahl gehöret wird / und meynen/ das zeige an / wie viel Jahr man leben werde/ da doch einer in seiner Jugend/ wenn er 12. Jahr alt ist / nimmermehr wird haben den Guckuck 50. oder 60. mahl ruffen hören / und gleichwohl nach Gottes Willen etwan 70. oder 80. Jahr alt ist worden. Der S. Hr. D. Geier erzehlet auch/ daß ein alt Weib / wie sie schon an letzten Zügen gelegen / und nicht mehr reden können/ habe nicht wollen gläuben/ daß sie sterben würde/ daß sie sich hätte zum seel. Ende bereitet/ und wie vorhero sie allezeit sich auff den Guckuck beruffen/ also auch endlich/ da sie Sprachloß gelegen/ noch mit den Fingern geweiset/ daß noch einige Jahre ihres Lebens übrig wären. Manche/ die wollen auch nach al-

tter

ter heydnischer Art / aus der Eulen und ander Nachtvögel Geschreye abnehmen / daß einer oder der ander in derselbigen Gegend sterben würde / dazu auch der Hunde Geheule soll helffen; nun / wie etliche wollen / daß solche Thiere aus dem Geruch der Leichen etwas davon natürlicher Weise empfinden können / stellt man dahin / weil nicht zu leugnen / daß bey Sterbenden der Leichen-Geruch sich ereigne / auch nicht zu leugnen / daß etwan solche Thiere einen scharffen Geruch haben; doch ist auch gewiß / daß vielmahls auff ihr Geschrey gar niemand sterbe / wie auch / daß tausendmahl kaum es mag eintreffen / wenn die Raben über die Häuser fliehen und schreyen / daß es ein Unglück bedeute; Dabey denn Unverständige solches zuvor angedeutetes Unglück abzuwenden meynen / wenn sie sprechen: Schreye über deinen Halß! Eine Fabel ist es / da andere gläuben / wenn man den Storch zu erst stehend sehe / so würde man das Jahr durch faul seyn / wenn man ihn aber fliegen sehe zum erstenmahl / so würde man hurtig und munter das Jahr über seyn. Gleichwie auch / wenn man den Storch sehe kommen und bewillkommete ihn / so solle einem kein Zahn weh thun. Weg mit solchen Possen! die Vorsorge GOttes / da GOtt die Vögel Jahr aus

Jahr

Jahr ein erhält / soll man bey Anschauung der Vögel ihme vorstellen/ wie auch/weil der Kranich und Störche ihre Zeit natürlich wissen/ wenn es warm wird / und sie also wiederkommen/so solten die Sünder/ so von GOtt durch muthwillige Sünden abgewichen/ und sich geraume Zeit von Ihm wie der verlohrne Sohn entfernet / in sich schlagen / daß sie wieder zu ihrem GOtt durch Busse sich naheten/ so könten sie sich dessen versichert halten / GOtt werde ihnen gnädig seyn / und ihrer schonen. Allein das bedencken eitele Leute nicht / die Heyden haben geglaubt/ weil die Vögel in die Höhe fliegen / so wären sie den Göttern näher als die Menschen / und dahero erführen sie manches aus der Götter Schluß/ das sie durch ihren Flug und Stimme nachmahls offenbarten: Allein/wie die gantze Götter-Zunfft ein erdichtetes und verlogenes Wesen ist / so auch was man aus der Vogel Geschrey wil prognosticiren / ausser was sie natürlicher Weise davon / wenn ein Regen- oder andere Lufft-Veränderung obhanden / wie die Frösche in Lacken / empfinden. Drum hat auch GOtt solchen Vorwitz seinem Volck verboten im III. B Mos. IX. 26.

§. 6. Mit wenigem/weil der abergläubische Vorwitz überall sich herfür thut/ muß ich noch

er-

erinnern/ wie ihrer viel in den Gedancken stehen/ daß gewisse Zahlen/ als 490. 500. ꝛc. grosse Veränderungen nach sich ziehen / die doch keinen Grund haben/ und wenn es etwan zuweilen eintrifft/ es um andere Ursachen geschicht/ auch manchmal Regimenter länger u. kürtzer / als dergleichen Zahlen etwan erdacht/ gestanden/ daß man vielmehr auff die Sünden/ so im Schwang gehen/ Achtung gebe/ wie man sie möge abschaffen/ inmassen denn/ wenn solches nicht geschicht/ und das Maß erfüllet/ von GOtt die Straffe kömmt / das ist das sicherste Prognosticon, welches der H. Geist seinem Volck gestellet III. B. Mos. XXVI. 1. seq. und fleißig kan gelesen werden.

M. JOH. JACOBI
Sechste
Vorstellung
Abgöttischer und abergläubischer Händel/
So bey der Stern-Kunst zu befürchten/
zu besserer
Bewahrung
auffgesetzet.

§. 1.

DEr gewaltige Schöpfer und Erhalter will von den Menschen erkant seyn/ gewisser massen aus den über uns stehenden und scheinenden Himels-Lichtern: Hebet eure Augen in die Höhe/ un̄ sehet (mit Nachsinnen) wer hat solche Dinge geschaffen/ und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? der sie alle mit Namen ruffet / sein Vermögen u. starcke Kraft ist so groß/ daß nicht an einem feilen kan/ Esai. XL 26. Der Mensch/ dem GOtt ein in die Höhe gerichtetes Gesicht gegeben/ der sol die über ihm in so grosser Menge in der Ordnung leuchtende Sternen ansehen/ und nachdencken/ doch so/ daß er nicht/ wie viele der Heyden gethan / in solcher Betrachtung nur bey den sichtbaren Himmels-Lichtern bleibe / und wegen ihrer Vortrefflichkeit und Schöne sie für Götter halte / sondern weiter steige / und aus solchem vortreflichen Geschöpffe erkenne/ was für ein grosser/ mächtiger/ schöner Meister/ Schöpffer und HErr müsse seyn/ der sie an Himmel gesetzet/ und als der HERR der Heerscharen ordentlich und beständig auffgehen

hen lasse/und sie erhalte und regiere! Das ist es aber nicht alleine/ das GOtt befiehlet bey Ansehung des Himmels und seiner Lichter; sondern es soll auch betrachtet werden das ernste Verbot/ so GOtt gethan an sein Volck/ als der wohl gesehen/ daß es geschehen könne / daß auch sein Volck in Abgötterey verfalle / drum verbeut er demselben/ daß es nicht seine Augen auffhebe gen Himmel / und sehe die Sonne und den Mond und die Sterne/ das gantze Heer des Himmels/ und falle ab/ bete sie an/ und diene ihnen/ 5. B. M. IV. 19. Damit hat GOtt vorbeugen wollen so wohl denen jenigen/ die aus Ansehen der Sonne/ Mond/ rc. sie zu Göttern gemacht/ wie auch die Welt selber für einen GOtt gehalten: Massen denn sehr gläublich ist/ daß dahero zu erst die Abgötterey entstanden/ davon der gelehrte Dionysius Vossius zu lesen/ über des R. Ben-Manasse de ortu idololatriæ Anmerckungen / da er zuvor die Jüden widerlegt/ die dahin gehen/ als ob das abgöttische Wesen zu Enos Zeiten angefangen/ und solches fälschlich ex Gen. IV. 26. her beweisen; Darnach hat er auch am andern Theil vorbeugen wollen denen jenigen/ die dem Gestirne nicht etwan ihre natürliche Würckungen zueignen/ daß sie leuchten/ die Zeiten unter-

scheiden durch ihre Hitze/ Kälte/ Auff- und Untergang/ den Menschen/ Erden-Gewächsen/ Meer und Thieren dienen/ davon etwas weiters beym Sel. D. Luthero Tom. IX. Altenb. p. 21. zu lesen; sondern auch wohl allerley zufällige Dinge/ so denen Menschen begegnen sollen/ daraus zu prognosticiren sich unterstehen.

§. 2. Natürlicher Weise demnach erkennet man/ aber doch gleichwohl nur etlicher massen/ die Veränderung des Gewitters/ Matth. XVI, 2. ob ein schöner Tag werden möchte/ und dahin siehet der Alten Anmerckung: pallida Luna pluit, rubicunda flat, alba serenat. und haben die gelehrten Aertzte ihre vernünfftige Muthmassungen/ wie auch Ackerleute/ Schiffer/ Wintzer/ Fischer/ aus dem Gestirn/ wie es mit der natürlichen Cörper Veränderung/ und beqvemen Gewitter für Beschaffenheit habe/ damit sie sich in ihrem Vorhaben darnach zu achten haben. Christus gibt auch denen Christen bey Ansehung der Sonnen/ Monden und Sternen Anlaß/ sich seiner gewünschten Zukunfft/ sie zu erlösen von aller Trübseligkeit und Elend/ zu erinnern/ Luc. XXI. und was weiter ander Orten ausgeführet wird von dem alten Griechischen Lehrer S. Basilio, S. Joh. Arndio im IV. Buch

des wahren Christenthums/ M. Samuel Hentscheln in den kurtzen Andachten von den Wercken GOttes.

§. 3. Aber dabey sind ihrer viel nicht geblieben/ haben GOttes Wort aus den Augen gesetzt/ und allerhand/ theils unnütze Meinungen/ theils abergläubige und abgöttische Händel/ unter die Leute gebracht/ unter denen als die Bekandtesten setze ich voran die Planeten-Leser/ welche iedem Menschen/ der ihnen was zuwirfft/ aus dem Gestirn sein Glück und Unglück/ Ehestand/ Ehre/ Leben und Sterben wollen andeuten/ und ist sonderlich vielfältig gedruckt worden das Planeten-Buch/ da man verlogener Weise aus dem Nahmen iedes Menschen will ausrechnen/ unter welchem Planeten er gebohren/ und darnach andeuten/ was er für Tugend und Laster/ für Glück und Unglück haben soll; da doch ieder vernünfftiger siehet/ daß nimmermehr ieder Menschen Nahmen/ derer ietziger Zeit wohl zwey oder drey gegeben werden/ da vordessen man gemeiniglich nur einen gehabt/ kan einen versichern/ daß er unter dem Saturno oder Jove &c. gebohren worden. Dennoch schleppen sich ihrer viel damit/ und trauen solchen Eitelkeiten. Ich will ein mir bekandtes Exempel hierbey anführen. Eines vornehmen ver-

storbenen Predigers Sohn wurde zu einem gelehrten Informatore in die Schule gethan/ da fassete er die Gründe der Gelehrsamkeit wohl/fing an einen Stylum zu schreiben / und/ weil er gehorsam und fleißig war / machte man sich von ihm gute Hoffnung. Aber unverhofft schlug er um / blieb ausser der Schulen/ gieng zu muthwilligen Bürßgen/ und weil er keine Warnung annahm / so sahe der Informator, wie er seiner loß würde. Als er nun von ihm weg/so trug es sich zu/ daß der Informator in der Schlaff-Kammer sich umsahe/ und da wurde er ohngefähr etlicher Blätter gewahr/ die auff einem Winckel lagen/und als er sie auffhob / sahe er / daß es dieses Schülers Hand ware / und da er sie lase / fand er/ wie derselbige seinen Namen mit den Ziffern/so im Planeten-Buch er zuvor gelesen / bezeichnet/ und endlich / daß er unter dem Mercurio gebohren/ausgerechnet hatte/ da denn einem solchen Kinde viel Glück und Ehre prognosticiret wird. Da sahe er/ wie der arme Mensch sich vergebliche Hoffnung gemacht / und das Lernen hindan gesetzet / ist aber gar nichts aus ihm worden / ob er gleich in höhere Schulen gethan worden.

§. 4. Die eifrigen Lehrer demnach machen daraus Gewissens-Fragen/ wenn man

dazu Lust hat. Und man bedencke nur/ was für Sachen in dergleichen Büchern fürkommen: Sie lehren/ in welchen Stunden gut sey/schwartz Gewand zu kauffen/ neue Kleider zu machen/ roth Tuch und rothe Pferde zu kauffen/ Geld einzumahnen/ Kinder in die Schule zu schicken; welche Stunde gut sey den Feind zu betrügen/List und Betrug anzurichten/welche Sachen/ absonderlich die letzten zwey/ GOttes Geboten zuwider lauffen/ und zu keiner Stunde gut seyn können/ jene aber/ weil sie an gewisse Zeit gebunden werden sollen/ mit Aberglauben besudelt werden. Insgemein ist es wahr/ ob man gleich natürliche und ordentliche Wirckungen und Einflüsse der Sternen gerne gestehet/ so sind doch nicht allein die alten Chaldäer/Araber/Egyptier/ zu weit gegangen/ wenn sie solche Sachen vorgegeben/ sondern es irren auch annoch zu diesen Zeiten/ die dergleichen vorbringen/ dahero ist sehr vonnöthen/daß Christen GOttes Wort offt und fleißig erwegen: Gehorchet nicht euren (falschen) Propheten/ Weissagern/ Traum-Deutern/Tagwehlern und Zauberern/ Jer. XXVII. 9. Ich will die Zäuberer bey dir ausrotten/ daß keine Zeichen-Deuter bey dir bleiben sollen/ Mich. V. 12.

§. 5. So ist darnach auch aus der Erfahrung bekandt/ daß ihrer viel der Länder/ Herrschafften und Reiche glücklichen und unglücklichen Zustand/ ihre Hoheit und Erhebung/ wie auch Zerstörung dem Gestirne zulegen/ und dahero vorher von Krieg/ von Frieden/ von Auff- und Abnehmen verkündigen wollen/ wie denn auch absonderlich in den alten Calendern vom Fried und Krieg/ und wie es würde kommen/ ein gewisses Capitel alle Jahr zu finden/ und haben auff solches die meisten Leser vieles gehalten/ und davon nicht wenig redens gemacht: wäre aber wohl viel besser gewesen/ daß sie die Sünde bey ihnen auszurotten/ als welche alles Unglück mit sich zeucht/ bedacht wären gewesen. Als vormahls der Böhmische Krieg ein grosses Theil des Teutschlandes verunruhiget/ befand sich ein Stern-Gelehrter/ der 1639. Friede hoffete/ darumb/ daß den 29. Novemb. in dem 17. Grad des feurigen Schützens die Sonne und der Jupiter zusammen kämen/ absonderlich weil die Venus und der Mercurius mit überein stimmeten/ darum schrieb er: Wiewohl der kriegerische Mars den allgemeinen Regenten dieses 1639. Jahres Saturnum in der Frühlings-Revolution mit einem Qvadrangel-Schein/ im 5. Hause des Himmels/ und Zeichen des Wassermanns aus

dem

dem Fixen-Zeichen des Stiers / und 9. Religions-Hause verletzet / und also zu verstehen giebt/daß bey Anfang dieses Astronomischen Jahres es noch allerhand Streitigkeit und Difficultäten geben wird; --- Weil aber Mars mit der Venus sein Carpentum oder Hauß wechselt / auch beyde in ihrem Schade-Hause zu befinden / will ich hoffen/die jenigen/ so sich werden gelüsten lassen / den Krieg dem Frieden vorzuziehen/werden schlechten Nutzen davon haben / und gewißlich einbüssen / und also gezwungen werden / entwedet Teutschland zu qvittiren / oder gute beqveme Friedens-Mittel einzugehen. Allein/das ist weder in diesem noch folgendem Jahre erfolget. So hat er sich 1642. wieder trefliche Hoffnung zum Frieden gemacht/und fürgegeben / es gebe (1) solches zu verstehen der 10. Annus Climactericus hebdomaticus von dem schönen neuen Stern/so Anno Christi 1572. zu Nacht hinter der Cassiopœja erschienen / -- (2) weil der fünffte Annus Criticus nach dem Jubel-Jahre des grossen Wunder-Sterns dieses Jahr mit einfalle / und also damit andeute/ daß der liebe Friede im Römischen Reich dieses Jahr sich mehr und mehr werde spüren lassen. -- (3) Weil Jupiter und Mars in dieses Jahres Revolution durch einen Sextil-

Schein einander freundlich anschauen / und zwar der Jupiter über dem Marti erhöhet am hohen Himmel zu ersehen in seinem eigenen Hause/rc. aber es ward auch dieses durch den Ausgang widerlegt.

§. 6. Also sind viel andere Observationes mehr / die aber gleichfalls gar abergläubisch sind/ v. g. wenn Saturnus von fernen einen Qvadrangel-Schein dem Marti aus dem siebenden Hause zuwirfft / so deute er bittern Neid/Zanck/Mord/Todschlag/Diebstahl und Räuberey an. Wenn der Mars in einem Jahr im zehenden Hause sich auffhalte / bedeute es/daß man von hoher Obrigkeit werde gedruckt werden. Wenn die beyden Planeten Saturnus und Mars im Herbste zusammen kommen / so verderbten sie Hohe und Niedrige durch Krieg/Raub/Mord/rc. So offt ich nun gedencke / was für Nachfragen / Reden und Erzehlen ist in die 40. und mehr Jahre/so ich selber erlebet/unter den Leuten gewesen / auch was für vergebene Furcht daher entstanden/ hingegen / wie eine Furcht für unserm GOtt sich wenig spüren lassen/ ob es gleich noch so beweglich vorgeprediget worden; hab ich gewünschet/ und GOTT ernstlich ersuchet / er wolle doch durch seines Heiligen Geistes Krafft sein Wort desto eifriger in die Hertzen dringen

lassen / da GOtt ihm die Ehre solche vor dem Menschen zufällige Sachen zu vorher zu verkündigen vorbehalten hat: Lasset sie (die abgöttischen Leute) herzu treten/und uns verkündigen/was künfftig ist 2c. Esa. XLI. 22. So spricht der HErr/ der König Jsrael: Wer ist mir gleich / der da ruffe und verkündige/und mirs zurichte/der ich von der Welt her die Völcker setze? Lasset sie ihnen die Zeichen/und was komen soll/ verkündigen. Fürchtet euch nicht/ und erschrecket nicht! Es. XLIV. 6. seq. Wo sind denn nun (Pharao) deine Weise/laß sie dir verkündigen und anzeigen / was der HErr über Egypten beschlossen hat/ Es. XIX. 12.

§. 7. Ob gleich gestanden ist und noch gestanden wird / daß auch die tägliche Erfahrung lehret / daß insgemein alle Sterne ihr von GOtt empfangenes Liecht / Bewegung und Krafft haben / solche auch nach des Schöpffers Ordnung denen irrdischen Geschöpffen mittheilen/gleich wie Regen und Schnee die Erde befeuchten/und die Sonne ihre Wärme gibet/ daß alles fruchtbar wird gemacht; so sihet man doch keinen richtigen Beweiß / daß die Gestirn so wie insgemein alle/ also auch iedem absonderlich zu diesem oder jenem Vorschlag / Vornehmen und Verrichtungen treiben und beför-

fördern/zumahl zum Bösen. Verursachen sie/ was zufällig und frey von Menschen geschicht/ so thun sie als allgemeine Ursachen es allezeit/ gleichwie die Sonn allzeit leuchtet/wärmet/rc. der Regen allzeit befeuchtet/nässet: Aber das ist nicht zu gedencken: Jch habe etwan gelesen/ daß mancher meyne/ daß die Sterne einen jungen Menschen/ da viel andere mehr verhanden/ bewege/daß er eine Jungfrau für andern liebe. Jch habe gelesen/daß mehrentheils ein iedes Kraut einem sonderbaren Gestirn unterworffen/von welchem es sonderbare Krafft durch dessen Einfluß bekomme. Jch habe gelesen/ daß dieser Ort unter dem Gestirn/ ein ander Ort unter einem andern Gestirn stehe/ und von demselben sonderliche Einflüsse habe; aber ich weiß und sehe keinen rechten Grund/ und schreckt mich/daß ich nicht allein in Gottes Wort keine deutliche Spur finde/ sondern auch lese/ wie weit sich kluge Leute verirret/ so/ daß sie auch auff die Thorheit gerathen/ und Christo sein Nativität/vermöge welches er sein Leben und Leyden geführet habe/ aus der Geburts-Stunde gestellet. Wie ingleichen auch dem Luthero, es habe nicht anders kommen können/ als daß er in der Lehre so vieles zu ändern vorgenommen. Das gläube doch einer so wenig/als daß die Sterne sollen Ursache seyn

oder

oder wircken/ daß mancher Mensch gottloß/ ein Tyrann/ ein Hurer ꝛc. ist.

§. 8. Es ist dem lieben GOtt wohl sehr zu nahe gedacht und geredet/ daß sein Geschöpff/ die nicht also wie leider! wir Menschen von GOtt gefallen/ solte die Menschen zu Lastern lencken oder treiben/ da sich der Mensch selbst verdirbt. Wenn GOtt wüste/ habe ich aus D. Jacobi Andreæ Schrifften längsten behalten/ daß er einen solchen Stern oder Planeten im Himmel hätte/ der Maleficus oder gleich dem Satan ein Unglücks-Stiffter wäre/ der zu allem Bösen inclinire/ so hätte er ihn längst vom Himmel herab gestürtzt/ nicht anders als den Teuffel selbst. GOTT hat alle Gestirn gut geschaffen/ und wie sie erschaffen/ so sind sie noch: Wenn sie nun beschuldiget werden/ daß Mars wütende/ Mercurius verschlagene/ diebische und betrügliche Kinder mache/ so ist es in Wahrheit nicht anders als Lästerung wider Gott/ der zugleich mit den Sternen der Sünden Urheber und Anreitzer gemacht wird/ und da nicht allein vor vielen Hundert Jahren solche Leute gefunden worden/ die des HErrn Christi Wunderwercke/ auch derer/ so durch GOttes Geist/ wie Jacob der Ertz-Vater/ zukünfftige Sachen vorher gesaget/ denen Sternen zugeschrieben haben/ sondern auch noch

neue-

neuere dergleichen vorgegeben/ so soll man sich desto besser vorsehen / und sich beständiger auff GOttes Wort gründen/darauff uns GOTT gewiesen / Esa. VIII. 19. Wenn sie zu euch sagen/ihr müsset die Wahrsager und Zeichen-Deuter fragen/die da schwätzen und disputiren/so sprecht: Soll nicht ein Volck seinen GOtt fragen? oder soll man die Todten um die Lebendigen fragen? Ja nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen/so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

§. 9. Der bekandte Politicus Henningius Arnisæus in Doctr. Politica Lib. II. cap. II. p. 183. nachdem er zugegeben / daß zwar des Himmels Krafft ihre Wirckung habe in den natürlichen Cörpern/nicht aber in dem Willen der Menschen/ohne nur so ferne er dem Temperament des Leibes folge / hat weitläufftig gehandelt/ wie die Veränderungen der Herrschafften am wenigsten denen Sternen unterworffen/ und daß man dahero selten ein gewisses/ wie auch aus den Cometen / Sonnen-Finsternissen rc. könte abnehmen/ nicht/daß er damit alle Furcht für GOtt wolte aus dem Hertzen vertrieben haben/(denn freylich kan GOtt alles / was am Himmel ist / dahin richten/ daß sie Städt und Ländern ihre Veränderungen

an-

andeuten/) sondern nur so viel / daß man nicht könne von den Comet- und andern Sternen gewisse Ursachen nehmen der Veränderungen in dem gemeinen Wesen / weil wenig Jahre vergehen / daß nicht Cometen erscheinen / da doch gleichwohl nicht allezeit gemeine Wesen untergehen / noch auch entstehen / davon er selber weitläufftiger kan gelesen werden. Es ist in solchen Sachen hierbey mehr auff GOttes Regierung/und der Menschen Sünde/wie auch auf ernste Busse und Besserung zu sehen/ als auff die Gestirne/ die aber gleichwohl nach GOttes Willen denen Gottlosen mit zur Straffe dienen. Im Buch der Richter Cap. V. 20. stehet: Vom Himmel ward wider sie (Sisseram und die Könige der Cananiter) gestritten/die Sterne in ihren Läufften stritten wider Sissera; da wollen etliche die Heil. Engel durch die Sternen verstehen/ die die Feinde erschrecket und fortgetrieben hätten; ein ander will/ es sey solche Niederlage des Nachts/da die Sterne hell geschienen / angegangen: Allein/weil da im 4. Cap. v. 15. gesagt ist: Der HErr erschreckte den Sissera samt allen seinen Wagen und gantzem Heer; und im 83. Ps. v. 10. auch dieses wiederholet/und v. 16. stehet: Verfolge sie mit deinem Wetter/und erschrecke sie mit deinem

Un-

Ungewitter! so ist es am wahrscheinlichsten/ GOtt habe durch die Krafft des Gestirnes ein starckes Ungewitter über die Feinde/ wie sie Barack wollen angreiffen/lassen kommen/ und sie dadurch in Schrecken und in Furcht gebracht/ welches auch der Jüdische Geschicht-Schreiber dafür gehalten/und mit ihm der seelige D. *Balduinus* in der Erklärung dieses/da er absonderlich p. 320.--327. von Wirckungen der Sternen weitläufftig handelt / und schleußt: So iemand wolte des Menschen gantzes Leben/Handlung/Thun und Lassen / auch zuletzt den Tod/und die Art des Todes im Gestirne suchen/der thäte der Sachen ohne Zweiffel zu viel. Also können wir nicht sagen/daß die Sterne wider Sissera gestritten mit ihrer Influentz/also daß sie ihn am Siege verhindert/viel weniger von andern Leuten/ daß sie das Gestirn in diese Sünde und in jenes Unglück gebracht.

Behutsame Vorstellung

allerhand

Unchristlicher und abergläubischer Händel/

Welche unter denen/ die da Christen heissen wollen/ getrieben werden/

Zu derer Christlichen und nothwendigen

Abstellung

an Tag gegeben

von

M. JOHANNE JACOBI,

Ecclesiæ Ossitiensis Archidiacono,

Anderes halbe Dutzent/

Da die siebende Vorstellung handelt

vom unchristlichen

Tag- und Zeit-wehlen.

§. 1.

PAulus vermahnet die Christen/ Ephes. V, 16. **Schicket euch in die Zeit/** denn es ist böse Zeit; **Darum werdet nicht unverständig/ sondern verständig/ was da sey des HErrn Wille.** In der Zeit leben wir/ und weil so viel böse Leute sind/ so machen und verursachen sie auch/ daß **böse Zeiten** seyn/ da sie doch/ wenn sie es besser machten/ manchmahl auch es besser haben könten; wie denn GOTT seinem Volck bezeugete: **Wollt ihr mir gehorchen/ so sollt ihr des Landes Gut geniessen; Wegert ihr euch aber/ und seyd ungehorsam/ so sollt ihr vom Schwerdt gefressen werden: denn der Mund des HErrn sagets/** Esaiæ am I, 19. 20. Wenn nun die Frommen sehen/ daß die Gottlosen immer fortfahren/ und auch göttliche Straffen erfolgen/ so daß sie im äusserlichen auch manches Unglück über sich müssen lassen ergehen/ so sollen sie immer desto beständiger und emsiger ihres GOttes Willen lernen erkennen und darnach leben; Das heist sich denn in die böse Zeit schicken. Indem/ wie grund-böse die Welt-Kinder sind/ sie doch bey allem ihrem Ungemach und Wider-

wärtigkeit / als GOttes Kinder / einen gnädigen GOtt und gutes Gewissen haben / so wird auch die Errettung nicht aussen bleiben: **Der HErr kennet die Tage der Frommen / und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu schanden in der bösen Zeit /** Psal. XXXVII, 18. 19. Dieses wolte ich / daß es die Gottlosen erwegeten / als welchen auch gar selten **mit bösen Tagen** gedienet / und daher unter andern auch / da sie sich solten / **was GOttes** Wille von ihnen erfoderte / fleißig umsehen / an statt dessen sich suchen zu rathen / wenn sie sich einbilden dieses oder jenes zu thun oder zu lassen / zu gewissen **Stunden / Tagen** oder **Wochen** / von welchen sie etwan gehöret oder gelesen / daß es soll glücklich oder unglücklich seyn; ja auch wohl / wenn sie ihrem Widersacher wollen widerstehen; Allermaßen gar nachdencklich ist / daß dort der große Staatsmann am Persischen Hofe / Haman / durchs Loß wolte erfahren / wenn es gut würde seyn / die Jüden / welchen er feind war / hinzurichten. Im ersten Monat / das ist der Mond Nisan, im zwölfften Jahr des Königs Ahasveros, ward das Loß geworffen für Haman / von einem Tag auff den andern / ob der Montag oder Dienstag ꝛc. dazu glücklich / und von den Monathen biß auff den zwölfften Monden / Esth. IV, 7. und hierauff war nun der Königliche Befehl gestellet / zu vertilgen und zu erwürgen und umzubringen alle Jüden / beyde jung und alt / Kinder und Wei-

ber auff einen Tag / nemlich auff den dreyzehenden Tag des zwölfften Monaten/ das ist der Monat Adar/ vers. 13. Aber wie schädlich und nichtig es wäre / ließ ihm GOtt selbst an sich und an den Seinigen erfahren.

§. 2. Wenn ich/ indem ich dieses schreibe/ aus dem gegenwärtigen Sonntags-Evangelio Matth. VI. unsers JEsu Wort erwege / da er nicht will / daß sich Kinder GOttes mit vergebenen Sorgen/ Zweiffel und Furcht sollen plagen / sondern unter der Vorsorge des himmlischen Vaters auff seine Güte warten/ so spricht er: **Es ist genug / daß ein ieder Tag seine Plage habe!** hab ich Anlaß/ mich und alle / so dieses lesen/ dahin zu lencken/ sich getrost in die Vorsorge GOttes / von dem alle alles haben/ alle Tage und Stunden zu überlassen. Wahr ist/ die Sonne scheinet nicht allezeit / sondern es ist auch Ungewitter. Wahr ist es / GOtt hat die Tage / Wochen / Monaten und Jahrs-Zeiten unterschieden/ säen und erndten kan man nicht zugleich/ und GOtt will/ daß die Menschen auch äusserlich sich in die Zeit schicken; und der Heilige Geist weiset die Faulen und Unachtsamen selber/ sie sollen doch die Ameise ansehen/ wie sie ihr Brodt im Sommer bereite/ und ihre Speise in der Erndte samle/ betrachten/ Spr. Sal. VI, 8. Wahr ists/ ein ieglich Vornehmen hat seine Zeit und Weise/ Pred. Sal. VIII, 6. Wahr ist es/ wer in dieser oder jener Stunde kein Glück oder Segen gehabt/ auch wohl mit

Petro die Nacht gefischet und nichts gefangen/ der kan zur andern Zeit und Stunde gesegnet werden. Wem sein Vornehmen etliche Zeit gelungen/ dem kan in einer andern Zeit und Stunde alles unglücklichen ergehen. Aber das ist auch gewiß/ die Menschen haben durch des Satans Betrug und Eingeben viel abergläubische Händel/ damit sie sich selber plagen/ oder vergebliche Hoffnung machen: Als wenn am S. Johañ des Täuffers Tage manche Leute früh auffstehen/ und hören/ ob etwan was frölichs zu erst gesagt wird/ und wenn sie dergleichen was hören/ machen sie sich Hoffnung/ durchs gantze Jahr lauter fröliche Sachen/ hingegen wenn das erste Wort traurig ist/ so befürchten sie auch hingegen lauter traurige Sachen. Andere Sachen zu erfahren/ und wie sie werden in Heyrath fahren/ dazu haben sie S. Andreas Abend. In der Woche halten sie absonderlich den Freytag für gut zu buttern/ welches sie dem Tage zuschreiben. Ein weiß Hemde wider eine gewisse Kranckheit anzuziehen/ Eßig zu füllen/ daß er nicht verderbe/ Eyer unter zu legen/ halten manche nicht für gut am Freytage/ wie auch/ wenn man die Kinder kämmete an diesem Tage/ sey es nicht gut/ sie bekämen viel Ungeziefer; die meisten stelle ich billich beyseit/ weil aus dergleichen schon zu erkennen/ wie ohne allen Grund die Leute sich vergebliche Furcht und Hoffnung machen/ und un-

ver-

vermerckt von GOttes Vorsorge und Vertrauen sich abziehen.

§. 3. Absonderlich/ damit die heilwertige Betrachtung des Leidens Christi möchte bey vielen nicht mit Andacht geschehen/ so hat der Teuffel ihnen so viel Sachen/ die da sollen am Charfreytage gethan werden/ eingebildet/ daß sie nicht alle zu behalten. Da soll das Wund-Holtz an solchem Tage auff besondere Art geschnitten werden; da sollen die Kleider an die Sonne gehängt werden/ daß die Motten nicht in selbige kommen; da soll man allerley vornehmen vor der Sonnen Auffgang / seine Wohlfahrt zu befördern. Die Bretzeln/ so an solchem gebacken / sollen gut für das Fieber seyn. An diesem Tage fasten/ vertreibe gewisse Kranckheiten; die Eyer/ so da an diesem Tage geleget/ sollen auch wider das Feuer gut seyn. Das mag wohl Spinnewebe seyn/ die nichts taug/ und hat keine Warheit in sich/ und gleichwohl ist es bey vielen so eingewurtzelt/ daß sie mehr als auff Christi Leiden Achtung haben/ zumahl weñ sie noch Achtung auf das Gewitter geben/ und wollen daraus folgende Witterung erfahren/ wie auch in den zwölff Nächten geschiehet/ die doch/ wie nun die gemeine Verbesserung des Calenders lehrt / etliche hundert Jahr nicht einmahl die rechten zwölff Nächte gewesen. Die heilige Schrifft giebet uns an die Hand/ daß bey der Mitternacht seine Christen sich seiner plötzlichen Zukunfft sollen erin-

nern/ weil es heisset: Zur Mitternacht kömmt ein Geschrey: Siehe/ der Bräutigam kömmet/ gehet aus ihm entgegen/ Matth. XXV, 6. Sie stellet uns für Davids Exempel: Zur Mitternacht stehe ich auff/ dir (GOtt) zu dancken/ für die Rechte deiner Gerechtigkeit/ Psal. CXIX, 62. und können die wahren Liebhaber Gottes nichts bessers/wenn sie auch des Nachts erwachen/ thun/ als daß sie mit ihren Hertzen sich zu GOtt erheben/ sich in ihm und über ihn erfreuen/ ihm dancken und loben. Weil aber auch die Mitternacht sehr furchtsam wird gemacht/ als in welcher die Gespenster sonderliche Macht sollen haben/ weil die Mitternacht am dunckelsten/ und das Licht am weitesten.

§. 4. So ist nicht ohne/ zur Mitternacht schlug der HErr alle Erste Geburt/ nemlich durch böse Engel/ Psal. LXXVIII, 5. Da denn etlicher Gelehrten unvorgreiffliche Gedancken seyn/ GOtt habe durch böse Engel die Egyptier lassen erwürgen/ und durch die guten die Israeliten bewahren/ wiewohl gleichwohl GOTT auch durch die heiligen und guten Engel die Bösen lassen hinrichten. Es gehet bißweilen zu/ wie Elihu redet: Um Mitternacht erschrecken (mit großem Erschüttern) die Leute/ Hiob. XXXIV, 20. Bey gemeinen Land-Plagen pflegen die Menschen offtmahls entsetzliche **Grauen des Nachts** zu überfallen/ Psal. XCI. Esa. XV, 1. Zu Nacht überfiel Abraham die Feinde/ und

schlug

schlug sie / im 1. B. Mos. XIV, 15. Und gleich-wie Diebe / Mörder / Hurer / Ehebrecher die grösten Sünden pflegen auszuüben: Denn wer Arges thut / der hasset das Licht / Joh. III. Also haben freylich auch gottlose Leute wiederum / daß sie GOttes Gerichte nicht auch des Nachts betreffe / trefflich zu fürchten / zumahl GOttes Verhängniß auch dem abgesagten Menschen-Feind nicht nur am Tage / sondern auch des Nachts über sie zu kommen / kan verhängen / der durch seinen unermüdeten Fleiß sie noch mehr suchet in sein Garn und Strick zu bringen; als der auch die Kinder GOttes vor GOtt Tag und Nacht verklaget / und nicht nur am Tage sondern auch des Nachts herum gehet wie ein brüllender Löwe (mit Schrecken / Gespücknissen / Poltern / 2c. des Nachts) suchet zu verschlingen / 1. Petr. V. Absonderlich suchet er diejenigen / so sich zuweilen verführen lassen / sich in solchen Mitternachts-Stunden zu verbinden / und was sie gerne thun / da stellen sie sich betrüglicher Weise / als thäten sie es ungerne / und müsten mit Beschwerung darzu genöthiget werden. Aber den Frommen ist es tröstlich / wie GOtt die Ober-Gewalt / als der Hüter Israelis / der weder Tag noch Nacht schlummert / behält / daß er diejenigen / so sich ihm ergeben / kan beschützen / und vor der Gefahr bewahren; wie er den Apostel Paulum und Silan / da sie des Mitternachts beteten / erhörete / und ihnen aus der Gefahr halff /

wie zuvor auch dem gefangenen Apostel Petro/ den er durch seinen Engel aus dem Gefängniß des Nachts errettete/ Apost. Geschicht XII. XVI, 25.

§. 5. Der seelige Arnd führet nachdenckliche Wort: Dazu (unsern Leib und Seele zu beschädigen) suchet der Teuffel mancherley Gelegenheit/ im finstern des Nachts/ und am hellen Mittage: denn er kan dazu so wohl des Tages Licht/ die Hitze der Sonnen brauchen/ und des Monden Unart/ wie der 121 Psalm bezeuget: Denn kan ein gifftig Kraut mißbraucht werden/ einen zu tödten/ so kan auch ein böser Affect und Adspect und Einfluß des Himmels also vom Satan mißbrauchet werden/ so es ihm **GOtt verhänget.** —— Das alte Teutsche Sprüchwort: **Die Stunden sind nicht alle gleich**/ ist aus der Erfahrung und aus der Natur genommen; daher unser HErr spricht: Sind nicht des Tages zwölff Stunden? Als wolt er sagen: GOtt wird das böse Stündlein wohl lassen fürüber gehen. Und dasselbe verursachet sich dahero/ die Würckung und Lauff des Himmels stehen nicht einen Augenblick stille/ sondern verändern sich alle Stunden/ dieselbe grosse geschwinde Veränderung der himmlischen Würckungen/ Impressiones, Einflüsse der Sonnen/ Monden und Sternen bringen unsern schwachen Leibern große Ungelegenheiten/ zubrechen die Kräffte des Leibes/ inficiren und vergifften unsere

sere Leiber durch die gifftigen Nebel und andere unsichtbare Einflüsse/ welche auch offt unsere Speise und Tranck verderben/ wie das Geschmeiß/ Raupen / Meelthau in der Lufft bezeugen / daher auch das Brandkorn kömmet; solche Würckungen der Sonnen und des Monds weiß der Satan / als ein gewaltiger Sternkündiger/ und braucht sie/ den Menschen zu verderben / **wenns ihm GOTT verhänget.** —— Wenn er uns könte mit einer Stralen der Sonnen oder des Monden vergifften/ oder tödten zu der Zeit / wenn sie ihre böse Würckung und Impressions-Einflüsse haben/ sonderlich im Mittage / wenn die Sonne am höhesten stehet/ und demnach auch ihre stärckeste Würckung hat/ Ps. CXXI, 6.

§. 6. Dieses/ und was etwan mehr aus der Natur und Heil. Schrifft erhellet/ lehret zwar / daß zu gewissen Stunden und Tagen/ weil doch alles in der Zeit geschicht/ man sich für Gefahr und Unglück zu fürchten/ aber auch dabey zu allen Stunden GOttes Beystand/ wenn man im Glauben sich ihm befiehlet / und zu ihm betet / sich zu getrösten ; Allein / daß Menschen ausser GOttes Wort und Anweisung der Natur so viele Tagewehlerey erfunden/ das ist zu beklagen / weil noch heutiges Tages viele ihr nichtiges Vertrauen oder Furcht daran haben. Zwar manche erkennen/ daß vieles erdichtet sey: Als wenn die Jüden gläuben/ das Gebet werde in der Frühstunde am gewissesten

erhö-

erhöret/ weil gegen den Morgen die Himmels-Thüre wieder eröffnet würde/ welches die Hähne hörten/ und dahero anfiengen zu krähen / da sie des Abends vorhero verschlossen ständen/ und die heiligen Engel bey GOtt im Himmel stille blieben; Denn ob gleich die Frühstunde soll auch zum Gebet angewendet werden/ so erhört doch GOtt in der Mitternacht so wohl / als am Morgen/ wenn das Gebet nur gläubig und ernstlich geschiehet. Daß die Sonne tantze am ersten Ostertage/ wobey ich mich erinnere / daß ich mit andern Knaben etliche mahl/ solches zu sehen/ bin mit vor das Thor gegangen / und haben hinein gesehen/ biß uns das Gesicht fast vergangen. Wie aber der Rector uns die Unwarheit in einem Exercitio gewiesen/ so habe ich Zeit meines Lebens mit vielen andern nichts mehr davon gehalten/ so/ daß ich hoffe/ es werden viel guter Gemüther auch noch heutiges Tages leichtlich lassen solch Wesen bey ihnen fallen/ wenn sie anfangen nachzudencken / daß es so eitel/ und GOtt zuwider sey; ingleichen daß manche Bauersleute geglaubet / es müsse in der Fasten an einem gewissen Tage getantzet seyn/ und habe solches Tantzen den Nutzen/ daß der Flachs lang wachse/ so daß es viele nur einen Schertz halten / wiewohl Christen das unfötige Leben und leichtfertige Tantzen gar nicht geringe achten / dadurch GOttes Gebot/ daß Christen sollen ein geruhliches und stilles Leben führen / **in aller Gottseligkeit und Erbar-**

barkeit/ so liederlich wird hindan gesetzet/ auch zu der Zeit/ da es heist: O hilff Christe GOttes Sohn/ durch dein bitters Leiden/ daß wir dir **stets** unterthan/ **all' Untugend** meiden/ wozu solch Tantzen auch gehöret. Zu bejammern aber ist/ daß das meiste noch bey den meisten im Gebrauche ist. Es hat schon der alte Kirchen-Lehrer Augustinus an Januarium geschrieben/ daß in den Worten: Ihr haltet Tage und Monden/ Gal. IV, 10. der Apostel auch diejenigen schuldige/ welche sagen: Ich will reisen/ dieweil der Mond (oder der Monat in dem Zeichen ist) es mit sich bringet. Ich will keinen Wein bauen/ weil es ein Schalt-Jahr ist. Heutiges Tages aber ist noch übrig: Im Schalt-Jahre ist nicht gut Kälber absetzen: Auff S. Peter Stulfeyer ist diß und das gut säen/ als Petersilge. Auff S. Stephans-Tag ist gut den Pferden Ader zu lassen. An dem Mittage soll man Saamen säen/ und nichts dazu sagen/ meynen etliche/ so werde er nicht von Vögeln weggefressen. Es ist nicht gut/ wenn das Gesinde am Sonnabend abzeucht. Das wäre besser/ man sagte und unterliesse es auch GOtt zu Ehren/ liederlich spielen/ voll trincken/ unzüchtig Tantzen/ Possen treiben am Sonntage/ denn das ist an keinem Tage gut; aber am Sonntage gedoppelte Sünde.

§. 7. Uber angeführte und dergleichen andere Händel bilden sich viele unter den Einfältigen

gen ein: Es liege grosse Krafft dran/ wenn man an diesem oder jenigem heiligen Tage dieses oder jenes Kraut sammlen / absonderlich wenn es zwischen zweyen Frauen- oder Marien-Tagen geschiehet; Nun ist es nicht ohne/ wenn die Kräuter um solche Zeit in ihrer Krafft seyn und werden gesammlet/ oder das Hirschhorn wird gefunden in oder zwischen solchen Tagen/ und zum Netze gebracht / so ist es so wenig Aberglauben/ als wenn man das Korn und Weitzen abschneidet in dem August-Monat/ da die Erndte verhanden; Aber das ist abergläubisch / wenn man dem heiligen Tage/ oder wohl gar denen Heiligen solches zuschreibet: Denn das ist gewiß / solche Sachen sind so kräfftig und gut gewesen / da die Alten noch von keinen Heiligen und derer Gedächtniß-Tage gewust haben; darum / wie man wohl kan dieses oder jenes bey einfallenden solchen Tagen bemercken; als zum Exempel: Lichtmesse/ bey Tage esse! indem sich die Tage beginnen um solche Zeit zu verlängern. Auff Galli kömmt der Schnee gefallen / weil um solche Zeit mehrentheils der Schnee sich einstellet. S. Urban huckt die Mutter vom Ofen/ 2c. so soll man den Aberglauben davon lassen / wie schon angedeutet / auch nicht gläuben / wenn gleich etwas, zwey oder dreymahl geschiehet/ als wenn insgemein dafür gehalten wird / wie die Mutter GOttes Maria über das Gebirge gegangen / so gienge sie auch wieder heim.

Wenn es am Medardi-Tag regnete/ so regnete es gantzer vier Wochen drauff; wenn sich das Wetter wolle ändern/ so geschehe es am Freytage gemeiniglich/ 2c. so soll man nicht gedencken/ daß es um des Tages willen geschehe; es geschiehet/ wie Verständige es mögen selber observiren/ wohl zuweilen/ aber nicht allezeit/ und es geschiehet auch nicht nur an bemeldeten Tagen/ sondern auch zu andern Zeiten. Indem ich dieses schreibe/ hat die Wärme etliche Wochen gewähret/ und gleich ietzo schicket GOtt am Dienstage Aenderung/ und giebt einen gnädigen und gelinden Regen. Ob nun gleich die alten Aegyptier auff solche Tagwehlerey viel gehalten/ daher auch etwan solche erwehlte Tage Dies Ægyptiaci genennet/ kan seyn/ wiewohl es für gewiß nicht gesagt wird/ daß sie die Tage/ in welchen die grossen Plagen über das Land ergangen/ zum Andencken für unglücklich nach diesem gehalten. Gleichwie die Römer den Tag/ da sie bey Cannas von Hannibale die grosse Niederlage erlitten/ die auch ihre Dies Faſtos und Nefaſtos hatten; Ob auch gleich die alten Teutschen auff dergleichen Tagwehlerey gehalten/ so/ daß sie auch überredet/ es läge am Tage/ wenn sie in einer Schlacht glücklich oder unglücklich wären; Ob auch gleich die Griechen dergleichen/ doch auff ihre Weise/ ihre ausgesatzten Tage hatten/ so daß sie/ wenn der Monden alt war/ in Regiments-Sachen nichts abhandel-

delten; Ob auch gleich die klugen Chineser
in ihrem Calender durchs gantze Jahr hin-
durch auffgezeichnet / zu welchem Werck oder
Handlung selbiger Tag glücklich oder un-
glücklich sey / nach welchem sie sich richten / und
solten sie auch die beste Gelegenheit verliehren /
und so andere mehr; dennoch so kehren sich Chri-
sten daran nicht: denn man muß nicht der Hey-
den Wesen ansehen / sondern des grossen GOt-
tes Eyfer vielmehr erwegen / zu welchem E-
saias saget: Du hast dein Volck / das Hauß
Jacob / lassen fahren / denn sie treibens mehr
(mit ihrem abgöttischen Wesen) denn die ge-
gen dem Auffgang / und sind Tagweh-
ler wie die Philister /
cap. II. 6.

M. JOH. JACOBI
Achte
Vorstellung
Abgöttischer und abergläubi-scher Händel/

Welche
bey Erfragung verborgener und absonderlich künfftiger Sachen vorgehen/
zu Dero
Abstellung und Vermeidung
wohlmeynende gethan.

§. I.

WAs der Apostel Petrus im IV. Cap. v. 4. der ersten Epistel denen aus dem Heydenthum Bekehrten fürhält: **Es ist genug/ daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach Heydnischem Willen / da wir wandelten in Unzucht/ Lüsten / Trunckenheit/ Fresserey / Säufferey und greulichen Abgöttereyen/** hätten alle Christen sollen bedencken in vielen/ absonderlich auch in solchem ungöttlichem Wesen / derer noch viel in ihren Schrifften gelesen werden / daß sie sich dafür desto fleißiger hätten bewahret / und bedacht: Es wäre genug / daß so viel wären von dem Teuffel damit geäffet worden/ und zu dem Ende/ weil noch manche garstige und schädliche Händel hier und dar gespüret werden/ so erwehne ich auch der Heyden und unserer Vorfahren Vornehmen/ nicht daß man sie nur wissen und etwan erzehlen/ auch wohl darüber lachen soll/ sondern vornehmlich zu dem Ende/ daß/ wo man dergleichen bey sich inne werde / solche unterlassen; wenn man sich dadurch etwan bethöret/ und dadurch in der Andacht/ im Gebet/

in Betrachtung geistlicher Sachen verstört findet / es dem lieben GOtt hertzlich abbitten möge / zumahl wenn etwan Unschuldige wären darüber in unrechten Verdacht gebracht / auch wohl zur Straffe gezogen worden: Denn der Teuffel ist nicht nur ein Lügner / sondern auch ein Mörder / der Unschuldigen auch nachstellet / ob es gleich ihnen / wenn sie gläubig sind / nicht schadet an ihrer Seelen / weil es heisset: Wer ist / der euch schaden könne / so ihr dem Guten nachkommet? 1. Pet. III, 13. und wie den Bekennern der göttlichen Warheit der Sohn GOttes hat lassen zuschreiben einem ieden insonderheit: Fürchte dich für der keinem / das du leiden wirst. Siehe / der Teuffel wird etliche von euch ins Gefängniß werffen / Apoc. II, 10. Also mögen die Gläubigen / so sie etwan unschuldig wegen dergleichen Händel müsten leiden / sich zu GOtt wenden.

§. 2. Maßen ich denn auch ein und das ander Exempel auffgeschrieben / die ich hier anführe / andere werden wohl mehrere auch erfahren haben. Lerchheimer schreibt im Bedencken von der Zauberey / daß eine Hauß-Mutter ein Messer mit einer silbernen Scheide verlohren / die gehet zu einem vermeynten Wahrsager / um zu erfahren / wer sie ihr gestohlen / und da sie von solchem Teuffels-Propheten / der seine Händel gebraucht / vernommen / es habe sie ihre Magd gestohlen / da wird sie zornig / und bringt es zuwege / daß die unschuldige Magd

Des-

dessentwegen ausgestrichen wird / da doch die verlohrne Scheide nach diesem anderswo gefunden ward. Ein ander hatte ein Pferd verlohren / der geht gleichfalls zu einem solchen Mann / der mit dergleichen Händeln Geld verdienete; der sprach / da und da reit es einer weg: Dieser eylete ihm nach. Weil nun die Pferde einander gleich gesehen / hätten sie einander (welches der Teuffel wohl gerne gesehen) beynahe ermordet / wenn sie nicht endl. inne worden / daß das verlohrne verschnitten / dieses aber unverschnitten. Einem Crämer werden etliche hundert Thaler aus dem Laden gestohlen / der siehet in der Crystalle einen feinen ehrbaren Mann / den hat er deßwegen etliche Jahr in Verdacht / biß ein Dieb ohngefähr einkömmet / und in der Marter bekennet / daß er dieses Geld auch gestohlen / da sonsten dieser noch länger in unschuldigem Verdacht blieben. Sonderlich ist bekandt uñ auch merckhafftig / daß der Käyser Valens einen Hahn habe lassen beschweren / und wie er das Griechische A B C lassen auff einen Platz schreiben / und zu iedem Buchstaben ein Körnlein Weitzen und Gersten legen / habe er den Hahn darzu gelassen / um zu erfahren / was für einer nach ihm werde Käyser werden / und wie er hieße; da nun der Hahn die Körnlein bey den vier Buchstaben Θ. Ε. Ο. Δ. auffgefressen / und aber der Käyser gemuthmasset / dessen Nahme sich Theod. anfienge / werde nach ihm

Käyser werden; und aber gleichwohl ungewiß war/ ob es Theodosius oder Theodotus, Theodorus oder Theodectes bedeutete / dergleichen Namen unterschiedliche führeten / so befürchtete sich der Käyser/ es würde ihm nachgestellet werden von einem/ der so hieße / drum ließ er viel / derer Nahmen sich so anfiengen/ hinrichten. Solche Exempel zeigen an/ daß der Satan durch solche abergläubische Mittel der Menschen Verderben suche.

§. 3. Nun verhänget zwar unser himmlischer Vater nicht allemahl solchem gifftigen Feinde/ aber gleichwohl/ so kan aus der Erfahrung vielfältig erkennet werden / daß er vieler Menschen Liebe zu GOtt / vieler Seelen Andacht und hertzliche Betrachtung des heiligen Wortes GOttes und geistlicher Sachen verhindere/ dämpffe und unterdrücke. Gewiß ist es/ daß GOtt vielfältig allerhand Zeichen/ Wunder und ungewöhnliche Vorboten am Himmel/ auff der Erden und in dem Wasser lasse geschehen / so daß die Christen absonderlich sollen angetrieben werden / ihres GOttes Zorn/ Macht / Gegenwart und Liebe hertzl. zu erwegen/ und nach GOttes Wort solche prüfen/ zumahl weil in den letzten Zeiten viele Zeichen sollen geschehen an Sonne/ Mond und Sternen/ darneben auch viel Spuren der göttlichen Weißheit und Güte in allen natürlichen Sachen sich blicken lassen / und endlich derjenige ein seliger Mensch ist / der Lust hat am Gesetz

des

des HErrn/ und redet davon Tag und Nacht. Dahero/ weñ nun einer gewahr wird/ wie man von solchem guten Nachsiñen durch die läppischẽ und albernen Händel gebracht wird / so daß er an das Gute nicht viel gedenckt; und wenn gleich zuweiln ihm ein guter Gedancken davon einfällt / solcher dennoch flugs wieder verschwindet / da hingegen ihm ein oder ander abergläubischer Handel in seinen Gedancken hin und her gleichsam fackelt / so erkenne er/ was für Schaden solche Dinge ihm zufügen/ und daß er Ursach habe/ sich mit Gebet und Ernst/wie auch beharrlicher Betrachtung geistlicher Sachen sich davon abzuziehen.

§. 4. Und darum/ weil im gemeinen Leben mehrmahls an solche Sachen / als an die Wiederholung und Betrachtung des Worts im Gebet/ gedacht wird / so nehme sich ein Unbedachtsamer wohl in acht / und lasse sich etliche Erzehlungen zur Warnung und Besserung dienen. Wer verständig ist / lässet ihm rathen / Sprüchw. Sal. I,5. GOtt hat seinem Volck vorgehalten und sie deßwegen gestrafft: Mein Volck fragt sein Holtz / und sein **Stab soll ihm predigen** / denn der Hurerey Geist verführet sie/ Hos. IV, 21. Von der alten abgöttischen Weise handele ich ietzo nicht / es hat es vor etlichen Jahren ein Gelehrter in Leipzig in einer sonderbaren Disputation gethan/ sage aber nur / wenn einer eine Reise vor sich hat/ und solte GOtt hertzlich anruffen / daß er es

wolle schicken nach seinem Willen / und dem Satan / welcher wohl den Apostel zweymahl verhindert / daß er können zu den Thessalonicern reisen / 1. Theff. II, 18. wehren / auch darneben nach den Umständen der Zeit / Nothwendigkeit / Absicht ꝛc. sich richten / wenn nun mancher sich von GOtt abwendet / vergisset das Gebet ꝛc. nimt aber einen gewissen Stab / und richtet sich nach dem IBO, NON IBO, durch das Spannen ꝛc. thät er auch besser als etwan jene gethan haben / oder der Heyde Vespasianus, der aus des Homeri Iliade sich Raths erholet / ob er einen glücklichen Zug wider die Jüden würde haben oder nicht? Wohl ist es gethan / wenn neue Ehe-Leute ihre Haußhaltung mit hertzlichem Gebet zu GOtt um Segen anruffen; aber wenn manche ihre Gedancken dahin richtet / wenn sie zum ersten mahl über die Schwelle ihres Bräutigams schreitet / wie sie möchte erfahren / ob sie auch die Herrschafft im Hause erlangen / und dahero gewisse Wort beym ersten Eintritt spricht; wird nicht dabey das Wort GOttes: **Dein Wille soll deinem Mann unterworffen seyn / und er soll dein Herr seyn** / vergessen? Und also geschicht es auch von denen / die bey der Einsegnung / um daß nicht möchte von bösen Leuten ihnen ein Posse mitgespielet werden / sie nur darauff dencken / daß sie näher zusammen treten / und vermeynen also / das sey ein Mittel das Böse zu verhindern / und haben die Gedancken

nur

nur auff das Zusammentreten/ und nicht zu GOtt und seinem Wort gericht. Christen sollen in steter Todes-Bereitung sich finden/ und sich prüfen/ ob sie auch im Glauben stehen/ ob sie auch mit GOttes Wort ausgerüst sind/ damit wenn das böse Stündlein kömmt/ sie alles wohl ausrüsten mögen/ und wider den Teuffel/ der den letzten Versen sich suchet anzubinden/ alles wohl ausrichten mögen in GOttes Krafft. Wenn nun sie solche gute Gedancken und hertzliches Gebet wenig oder gar nichts achten/ gehen zu gewissen Zeiten des Nachts hinaus/ wollen sehen/ wer an der Todes-Reihe stehe/ oder/ wie sie etwan reden/ am Todes-Tantz gefunden werde/ davon wir doch nichts finden in GOttes Wort/ so wenig als daß man zu sonderbarer Zeit soll Saltz-Häuffelgen machen auff einem Teller/ um zu erfahren/ ob man bald werde sterben oder nicht. Viel besser thäten sie/ wenn sie bedächten/ was der Nachtwächter singet: Wir wissen nicht wenn der HErre kömmt/ Er hat uns keine Zeit bestimmt/ Er heist uns stetig wachen. So mag auch keine natürliche Ursache angezeiget werden/ daß es recht sey / wenn man auff eine sonderbare und zu gewisser Zeit etwan das Getreyde misset/ damit man erfahre/ ob es in Zukunfft werde theuer oder wohlfeyler werden/ und dahero sich auch darnach richtet / ob man mit dem Getreyde will loßschlagen oder nicht. Von andern nichts zu gedencken/ da man soll erwegen/ wie das Getreyde ein Segen GOttes

sey/ und solchen zu seiner Nothdurfft und des dürfftigen Nechsten anwenden / im Uberfluß zwar auffheben / damit in der Theurung auch was möchte gefunden werden / hingegen wenn sich Mangel findet/ dem Nähesten um billigen Preiß aus Liebe damit dienen/ weil es sonsten heisset: Wer Korn inhält/ dem fluchen die Leute/ aber Segen kömt über den/ der es verkaufft/ Spr. Sal. XI, 26. Wenn nun die Bauchsorge und Geitz nach einem solchen Mittel sich umsiehet / das keine natürliche Ursache hat / und in GOttes Regierung/ob es künfftig werde wohlfeiler oder theurer werden/vor der Zeit eingreiffet/der begehet nicht eine/sondern viel Sünden/ die siehet GOtt alle/welcher auch ieden mit dem Maaß/ damit er andern misset/wird messen. In GOttes Wort findet man zwar von den Israeliten/ da sie das Manna einer viel der ander wenig gesamlet/ und mit dem Gomor maassen/ so fand der nicht drüber/ der viel gesamlet hatte; und der nicht drunter der wenig gesamlet hatte/ im 2. B. Mos. XVI, 17. Aber was hat das mit dem vorwitzigen Messen vor eine Gleichheit? Keine.

§. 5. Wenn den Jüden die Straffe angekündigt wird/ daß sie sollē wie Stoppeln zerstreuet/ u. für dem Winde aus der Wüsten (war das Chaldäische Kriegs-Volck) verwehet werden/ so setzt GOtt die Ursach endlich darzu: Das soll dein Lohn seyn und dein Theil/ den ich dir zugemessen habe: **Darum/ daß du mein vergessen hast/ und verlässest dich auff Lügen**/ Jer. XIII, 14. 15.

14.15. Diß mögen die Christen auch auff viel Wege ihnen lassen zu Hertzen gehen / unter andern auch / da so viel von dem gemeinen Volck zu der Zeit / wenn es solte mit allem Fleiß göttliche Sachen betrachten / andere Teuffeleyen vornehmen / und dabey in der Unwissenheit des Christenthums sündhafftig fortleben; wie ich denn auch hier abermahl wiederholen muß / weil solches Wesen so viel gutes verstöret / daß man an dem H. Christ-Abend so viel Händel vornimmt / nicht allein mit dem albernen falschen heil. Christ / dabey ich weiß / daß die muthwillige Jugend die gröste Leichtfertigkeit hat geübet / der Knecht Ruprecht ärgerliche Sachen mit den Mägden in Häusern vorgehabt; sondern auch mit vielen abergläubischem Wesen / da in solcher heiligen Nacht in allen Häusern die Christen sich solten bereit machen / die heilwärtige Geburt zu betrachten / viele ihre Gedancken und Sorge seyn lassen / wie sie erfahren mögen / was sie für einen werden bekommen / legen sich lange Zeit auff ein umgestürtztes Faß / wenn sie zuvor sich gewaschen / und hören / was für Andeutung es werde geben / woher der Hahn krähe / in welchem Hofe die Hunde bellen / rc. andere legen die Ohren über die Ofen-Blase / und wollen auch dergleichen daselbst erfahren / noch andere gehen rückwerts / ziehen ein Scheit aus / und wollen / ob es krum oder gerade sey / ihr Gemercke daher nehmen; manche geben achtung / wenn das Licht angezündet und in die

Stu-

Stube am H. Abend gebracht wird/ auff den Schatten/ und wollen aus gewissen Merckmahlen/ die ich nicht setze/ abnehmen / ob sie das Jahr überleben würden oder nicht ; wie dergleichen die Jüden im Gebrauch haben / die auch aus dem Schatten/ wenn er keinen Kopff 2c. nicht hat/ vieles wollen abnehmen / davon anderswo / und wollen solches wissen aus dem XIV, 9. des 4. B. Mos. da von den Cananitern gelesen wird : **Es ist ihr Schatten von ihnen gewichen**/ welches unsere Teutsche Bibel dem wahren Verstande nach wohl gegeben hat : **Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen.**

§. 6. Was GOtt/ unser GOtt/ hiebevor dem Volck Israel fest eingebunden : Haltet meine Satzungen / daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten/ die vor euch waren/ daß ihr nicht damit verunreiniget werdet/ denn ich bin der HErr euer GOtt ; Das haben die Christen an ihrem Ort auch auff GOtt-gefällige Art bey den abergläubischen Händeln in acht zu nehmen/ daß/ wenn sie hören/ sehen/ lesen/ wie hier und da auch durch solche mancherley ungöttliche Sachen GOttes vergessen / Andacht aus dem Hertzen gerissen/ leichtfertige Spötterey davon gemacht wird / so solten sie einen Abscheu dargegen fassen. Zum Exempel/ wenn nicht nur gelesen wird / daß die alten Litthauer gewisse Leute gehabt/ Burty etwan genannt/ die ihren Abgott Petrinabum angeruffen / Wachs

auff

auff das Wasser zerlassen/ da sie aus den Figuren/ so solcher gestalt aus dem Wachs worden/ ihre Weissagungen genommen; nicht nur/ daß die Alten/ wenn einer eines Lasters nicht hat können überwiesen werden/ und man nicht gewust hat/ wer recht oder unrecht/ die Sache zum Zweykampff haben komen lassen/ und hat der/ so überwundē worden/ müssen schuldig bleiben; nicht nur/ daß die sonst fromme und gutthätige Fürstin die H. Elisabeth/ da sie schwanger gegangen/ und gerne wollen versichert werden/ wer unter so viel Heiligen ihr bester Schutz-Herr/ den sie verehren und anruffen möchte/ wohl würde seyn/ sie das Looß derentwegen dreymahl geworffen/ und allezeit den Johannem getroffen; sondern auch wenn Christen lesen oder hören/ daß Menschen gefunden worden/ welche in der S. Andreas-Nacht zum Schweinkoben gegangen/ oder auch wohl auff Besem dahin geritten/ daß sie aus der Schweine ihrem gruntzen u. quiecken wollen abnehmen/ was sie etwan ins zukünfftige zu gewarten hätten/ rc. Solte es Christlichen Hertzen nicht zu Gemüthe gehen/ daß solche Unbesonnenheit bey Menschen/ nicht nur bey Heyden/ sondern auch bey Christen anzutreffen; Daher hat man es keinem Christen zu verargen/ wenn er aus Liebe zu Gott und den Menschen/ und aus rechtmäßigem Abscheu für den greulichen Sünden/ wo er Gelegenheit hat/ eifert/ zumahl wenn er sieht/ wie so gar nicht nach GOttes Willen/ der

denen Menschen gut und selig ist/fraget; wie etwan jener Prediger auff die kahle Entschuldigungen/ wenn sie gesündiget/im Eyfer geantwortet: Ein Hoffärtiger spricht: Ich kan nicht anders/ denn ich bin unter einem solchen Planeten gebohren. O du hoffärtiger gottloser Mensch/ du läugest. Ein ander spricht: Ich kan nicht mäßig und keusch leben: Er antwortet: O du unzüchtiges Schwein! O du verfluchter Sodomit! O du geiles Hurenstück! die Hölle wartet auff dich! In das höllische Feuer wirst du weichen müssen/ weil du so frey und frech wider GOtt sündigest; wiewohl der Unterscheid allezeit bleibet/ unter denen/ so aus Einfalt sündigen/ und denen/ so aus Boßheit/ wenn sie gleich ernstlich gewarnet und besser unterrichtet worden/ dennoch fortfahren. Wer in seinen Händeln nicht gewiß GOttes Wort zum Grunde weiß/ der dencke der Sache nach/ und folge keinem/ der ihm von Wort und dessen Betrachtung auff was anders ziehen will.

§. 7. Denn eben damit gehet der Teuffel um/ wie es die Versuchungen/ mit welchen er an unsere Stamm-Eltern im Paradieß und an unsern Heyland in der Wüsten gesetzet/ uns vorstellen/ uñ auf etwas anders suchet zu verleiten; wer sich lässet auff solche verlogene Sachen leiten/ und das Wort/Gebet und Andacht laulicht oder gar nicht forttreibet / da kan der Satan viel gewinnen. Ein Rechtsgelehrter

hatte eine Sache/ die viel betraff/ zu führen / sahe / daß er seinen Gegner/ so ein kluger Mann war/nichts würde abgewinnen/wuste aber/daß er ein Liebhaber guter Büchsen und des schiessens wäre; daher/als ein Termin angesetzet / so gieng er vorhero zu ihm/ sagte was für ein schönes Rohr er bekommen / er solte doch mit ihm auff die und die Zeit hinaus in Garten gehen/ um solches zu prüfen; dieser thät es ihm zu Gefallen/ uud hielt ihn damit und andern Gesprächen auff/ biß der Termin verflossen; da lachte er ihn drauff hönisch aus / gewann ihm die Sache ab / weil er den Termin versäumet/ und ließ ihn darüber ungehalten und zornig bleiben. So siehet auch der Satan / wie er unter vielen andern auch durch so viel und mannigfaltige alberne und ungöttliche Dinge/damit er sein Gemüth und Gedancken einnimet/ableitet vom Wort/welches ist denen/ so es recht gebrauchen/ das Schwerdt des Geistes. Darum man allerdings auff die bloßen albernen Sachen muß sehen/ und solche mit einem Lachen gehen und geschehen lassen ; sondern auch wohl erwegen/ daß sie vom Wort und dessen Betrachtung / und von der Seelen Erbauung abführen. Hat man also auch gar fleißig Christi Wort zu betrachten Ursach: Wenn der Heilige Geist kömmt/ der wird die Welt straffen um das Gerichte — — daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist/ Joh. XVI, 8. 11. Das ist gewiß/ Christus hät/ indem er für unsere

Sün-

Sünde gnug gethan / den Teuffel für unsern abgesagten Feind erkläret / überwunden / und ihm sein Recht un̄ Macht genommen. (Es. LIII, 6. Joh. XIV, 30. Heb. V, 14.) Weil aber die Gottlosen in der Welt nicht Achtung haben auff solch Gericht / (wie auch nicht auff das Jüngste Gericht) sondern leben in Sicherheit / und lassen sich ihnen die Sünden lieb seyn / so dienen sie immerfort demselbigen ihrem Feinde / und durch Sünde bleiben sie unter seiner Gewalt / und geniessen also durch ihre Schuld nicht / daß der Feind gerichtet ist. Und das ist / was aus dem Eusebio Emysseno Herr D. Feuerbornius anführet: Die Welt wird vom H. Geist gestraffet wegen des Gerichts / dadurch der Fürst dieser Welt ist verdammet / und die Welt selbst erlöset worden; aber weil sie wegen solcher grossen Wolthat GOtt dennoch undanckbar ist / so folget sie nach nicht Christo dem Stiffter ihrer Seeligkeit / sondern vielmehr folget sie dem Teuffel dem Betrüger. C. Feuerb. Disp. I. Tom. VIII. §. 12.

M. JOH. JACOBI

Neundte

Vorstellung/

Waß man sich bey Erkundigung aus der Complexion / wie menschliche Gemüther geartet und gesinnet/ für ungewissen / unchristlichen und abergläubischen Händeln wohl in acht zu nehmen und zu hüten habe.

§. 1.

Ein Vernünfftiger mercket den Mann an seinen Geberden/ denn seine Kleidung/ Lachen und Gang zeigen ihn an. Hier zeiget Sirach/ der Lehrer guter Tugend / c. XIX, 16. seq. daß ein vernünfftiger Mensch sich vor arglistigen Leuten desto besser könte bewahren / wenn er Achtung gebe auff der Menschen Geberden/ ob sie ehrbar / beständig oder phantastisch sich auffführen; ob sie zu neuen Monden Lust haben oder nicht / oder sonst liederlich sind; ob sie höhnisch und über den Zahn / oder überlaut lachen/ ob sie plump/ stoltz und trotzig/ oder aber heimlich/ tückisch/ als auff Pflaumfedern täntzerlich gehen / und wie ein Pflastertreter einher getreten kommen/ oder aber schwäntzen; Dergleichen nun zu betrachten/ haben der alten Sitten-Lehrer etliche/ von neuesten andere mehr / unter welchen auch der bekandte Barclajus mit mag gerechnet werden/ ihren Fleiß angewendet. Vornehmlich aber hat das Seinige gethan der gelehrte Italiäner Scipio Claramontius, der neun Bücher davon geschrie-

 ben/

ben/ da er unter andern im sechsten/ siebenden und achten Buche will Weisung geben / wie man von der Menschen Neigungen / Sitten und Gemüth soll schliessen aus dem Haupte/ Stirne/ Augenbraunen/ Ohren/ Augen / derer Farben/ Nasen/ Munde / Gestalt und Angesicht/ Leibes/ Grösse/ Stimme / Leibes-Bewegung / u. s. w. welche gleich ietzo vor viertzig Jahren der gelehrte Herr D. Conring in Teutschland lassen öffentlich drucken / und selbige bekandt gemacht denen/ so zuvor nichts davon gewust. So kan man nun abnehmen/ wie der Mensch inwendig beschaffen sey / und haben die Alten aus der Erfahrung manches wahrgenommen ; an der Stirn / ob der Mensch ernst und zornig/ oder aber sanfftmüthig und gelinde; an den Augen/ ob das Gemüth unbeständig / fromm / demüthig oder züchtig sey; an den Augbraunen / ob er niederträchtig oder hochmüthig sey; an dem Mund/ ob er lebhafftig sey; an der Nasen / ob er hönisch und spöttisch sey; an den Wangen/ ob er schamhafftig und keusch sey / u. s. fort. Plato hat sollen können aus der Farbe abnehmen / ob einer frisch/ behertzt/ grimmig/ andächtig / verliebt wäre. Socrates hat aus der Rede der Knaben Gemüthe erforschet / wie denn auch Sirach XXVII, 7. spricht: Man mercket an der Rede/ wie das Hertz geschickt ist.

§. 2. Aber zu solchen Sachen gehöret ein **vernünfftiger Mann** / der die natürlichen Sa-

Sachen/ so sich aus den Neigungen des Gemüths von aussen erzeigen/ wisse von denen mit Fleiß verstellten oder angenommenen Geberden zu unterscheiden. Von David/ dessen Hertz auffrichtig und ohne falsch war/ zeugete auch sein äusserliches Ansehen: Er war bräunlicht/ mit schönen Augen und guter Gestalt/ 1. Sam. XVI, 12. Viel anders aber war er anzusehen/ wie er bey Achis/ dem König zu Gad/ seine Geberden verstellete/ unter seiner Diener Händen kollerte/ u. s. w. 1. Sam. XXI, 1, 13. da er gleichwohl gegen GOtt ein auffrichtiges Gemüth behielt. Also auch/ weil Sonnenschein/ Hitze/ Kälte/ Nässe/ trübe Lufft/ scharffe Lufft/ faule Lufft / gifftiger Brodem / Schnee/ Dampff und Winde nicht nur den Leib inwendig und auswendig offt alteriren/ sondern auch wohl den Verstand/ Gedächtniß/ Gemüth/ nach Gelegenheit ermuntern/ verdrossen/ frölich und betrübt machen/ welches auch aus andern Ursachen mehr herrühret/ so muß man wiederum vernünfftig handeln/ daß in Beurtheilung seiner selbsten oder anderer das zufällige von dem/ was nothwendig / das natürliche von dem unnatürlichen/ wie auch abergläubischen wisse zu unterscheiden: Denn daß Daniel/ der schön/ gesund und wohlgestalt am Leibe und frölich am Gemüthe erfunden/ zur andern Zeit aber gantz anders aussahe/ weil er traurig/ kranck und schwach war; das kam nicht bloß von der Natur her / sondern

theils von dem Segen GOttes im mäßigen Essen und Trincken / theils von der Betrachtung der Sünden und derer Bestraffung seines Volckes der Jüden / wie auch von den hohen göttlichen Gesichten / die das Gemüth aus ihm gesetzt / cap. I. Gut ist es auch / wenn man der fremden Sprachen kundig ist / daß man sich desto leichter für Betrug und Tendeley hüten kan. Nemlich es steht in einem alten Planeten-Buch / daß etliche Sterne im Latein ihren Nahmen hätten / und derer etliche hiessen Alnacha, Albocain, Alcoreja, Aldaboran, Almusim, Alkaja, Aldira, Algebla, &c. &c. daran wären große Dinge gelegen. Wenn ein Kind gebohren wird / heist es in der ersten Stunde / wenn Alnacha auffgienge / soll er unter andern zwey Söhne von seinem Weibe bekommen / sonsten schwartz aussehen / und lange Zeen haben / und vier und zwantzig Jahr alt werden / ꝛc. Wird ein Kind / Mann oder Weib gebohren / so Albocain auffgehet / der wird seelig und gut / GOtt schafft ihm durch Reichthum einen guten Muth / alle / die ihn ansehen oder kennen / werden Liebe zu ihm gewinnen / ꝛc. Wenn der Stern Alcoreja am Abend auffgehet / und ein Kind gebohren wird / das soll sein Lebenlang gnung haben auff seinem Tisch / hat ein kleines Haupt / eine grosse Nase; vier und viertzig Jahr mag er leben / darnach wird er kranck / geneset er / so lebt er wohl achtzig / ꝛc. Wird iemand gebohren / wenn Aldaboran auffgehet / der

der [redacted] arm werden / im vierzehenden Jahre wird er kranck / wird er genesen / so wird er zwantzig Jahr alt / darnach wird er wieder siech / mag er genesen / so lebt er acht und viertzig Jahr / ꝛc. wird im fremden Lande sterben / und niemand wird ihn begraben; Aber wer die Lateische Sprache kan / der weiß gewiß / daß es keine Lateinischen Wörter seyn / so wenig als mene, mene, Tekel, upharsin, Dan. V, 25. Unnütze Zeug.

§. 3. Ich kannte dich / ehe denn ich dich in Mutter-Leibe bereitete / und sonderte dich aus / ehe denn du von der Mutter gebohren wurdest / und stellte dich zum Propheten. So zeuget GOtt von Jeremia c. I, 5. Und ihme hat es ein ieder Kluger zu dancken / der da sagen kan: Ich war ein Kind guter Art / und habe bekommen eine feine vernünfftige Seele. Da ich wohl erzogen war / wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe / B. Weißh. VIII, 19. 20. Dergleichen Sprüche halten mehr Warheit / als der Auffschneider Schrifften von Planeten und Sternen / die in der Menschen Geburts-Stunde regieren / in sich / davon noch eins und das andere hier zu gedencken; nemlich: Es werden bey der Geburt des Menschen denen Planeten unterschiedliche Würckungen zugeschrieben / als daß Saturnus die Materie / woraus Fleisch und Blut wird / bereite und trockne im ersten Monat; der Jupiter im andern Monat scheide die Glieder / Haupt / Arme /

Knie/ Füsse/ Finger/ &c. Mars ordne im dritten die Rippen und die Beine; die Sonne füge hernach im vierdten Hertz/ Lunge und Leber/ Magen/ Miltz und Nieren. Venus bilde im fünfften Augen/ Mund/ Ohren und Nase; Mercurius hierauff die Zunge/ und endlich mache der Mond das Marck in Beinen. Wie ich dergleichen laß/ erinnerte ich mich/ weil ich mit meinen Augen etliche Geburten gesehen/ die etwan zum längsten im dritten oder ja vierdten Monat nach der Empfängniß unzeitig gebohren/ daß sie äusserliche Gliedmaßen/ ob gleich sehr zart/ schon gehabt/ so kam mir dergleichen Vorstellungen nicht der Warheit ähnlich zu seyn vor. Zumahl/ weil ich auch wuste/ daß der berühmte Naturkündiger/ Herr Sperling/ wenn er von der Bildung des Menschen handelt/ anderer alten Philosophorum Meynung lässet fahren/ und hält es mit denen Medicis, die den Augenschein und die Erfahrung vor sich haben/ cap. V. quæst. I. Mein Vorhaben ist nicht/ weiter dargegen zu handeln; Aber daß ferner gewisse Zeichen/ wie der Mensch beschaffen/ und nachmahls sein Glück und Unglück/ Leben und Tod denen Sternen zugeignet wird/ ist eitel; denn das ist ihr Vorgeben: Es würden die Kinder in den ersten fünff Jahren von dem **Monden** regieret/ und daher käme/ daß sie gerne herum lauffen und unstätig seyn; darnach wären sie folgende Jahr unter dem **Mercurio**/ der gebe ihnen Rede und Sinne.

Hier-

Hierauff folgete der **Veneris** und der **Sonnen** Würckungen/ daß sie einander lieb gewönnen/ schön/ starck und vollkommen würden/ biß unter dem **Marte** sie grimmig/ wütende und tobende würden/ und das währete in die zwölff Jahr; alleine wenn der **Jupiter** über sie Gewalt bekäme/ der mache sie weise und bescheiden/ biß endlich der **Saturnus** sie alt / kalt und unfreundlich mache. Dabey bleibt es nicht/ sondern da soll auch ein ieder Monat des Jahres sonderliche Anzeigungen geben / wie ein Knabe und ein Mägdlein beschaffen sey / welches in solchem gebohren werde. v. g. Welcher Knabe im Christmonat jung worden / der werde lügenhafftig / unkeusch und Arbeit-seelig / geniesse fremdes Gut/ käme im Krieg / müsse viel leiden / von drey Frauen werde er Töchter haben/ von ihnen reich werden; leben werde er hundert Jahr / ein Monat / funffzehen Tage/ drey Stunden; am Dienstage soll er sein Haupt nicht waschen / auch kein neues Kleid anlegen. So auch ein Mägdlein in diesem Monat gebohren / werde es schamhafftig und furchtsam seyn/ ihre Feinde überwinden/ im fünfften Jahr vom Hunde gebissen werde/ im dreyzehenden Jahr ihrer Freunde Gut ererben/ im drey und dreyßigsten Jahr würde ihr Gut gegeben / aber vorhero würde sie geehliget werden / Kinder zeugen / im 28. Jahr Schmertzen an Augen bekommen / und in ihren besten Jahren zu Ehren kommen/ und auch hundert Jahr leben.

§. 4. Der liebe GOtt hat verheissen/ daß er wolle wegschaffen die Satzungen von seinem Volck/ welche ihre Last waren / davon sie Schmach hatten / nach unserer Teutschen Ubersetzung / Zeph. III, 18. Derselbige liebe GOtt/ unser GOtt / reinige doch seine Kirche auch von solchem und andern fabelhafften Wesen; welcher Verständiger/ der da nur überhin erweget/ wie viel 100. ja viel 1000. Kinder in einem Monat auff die Welt gebohren werden/ die müsten alle einander gleich seyn am Glück und Unglück/ an Ehr und Schande / im Leben und Tode/ wenn die Ursach daran solte liegen/ weil sie in einem Monat auff die Welt kommen; denn wie denen Knaben und Mägdlein unterschiedliche Zufälle im Christ-Monat zugeeignet werden/ also auch denen andern/ so in den übrigen eilff Monaten jung werden. Die Naturkündiger bezeugen/ daß/ wenn ein thörichter Hund einen andern Hund / also auch ein Pferd oder Hahn beisse/ so mache er sie auch thöricht/ daß sie thäten wie er. Also auch/ weil die Taratula hüpffet und unruhig ist/ so verursache sie auch / wenn sie einen Menschen gestochen/ daß er unruhig werde/ und nach einander hüpffe/ biß ihm wieder zurecht geholffen werde. Wenn einer viel Fleisch von reissenden Thieren/ als da sind Löwen/ Wölffe/ Füchse/ Adler/ Raben/ rc. esse/ so werde er auch wilde und gefräßig. (v. D. Sylvest. *Battray* de Symp. & Antipath. p. 157.) Das ist ja noch gläublicher/ als was so vieles

auff

auff die Bahn und unter die Leute gebracht worden von obgedachten Sachen / die der Menschen Complexion sollen anzeugen / die auch noch ungläublicher heraus kommen / wenn die / zum Exempel / so aus den Händen von dem Glück und Unglück / Gesundheit und Kranckheiten / Ehestand und Ehrenstand / ja vom Leben und Arten des Todes / aus den Händen (ingleichen aus der Stirne) geweissaget werden / dazu kommen / als in welcher man die Hübelgen und andere Theile in den Händen wiederum den Planeten zueignet / und dahero / wie auch aus den Linien / Gutes und Böses wissen / und andern sagen will.

§. 5. Wer es nun überleget / da sollen die Planeten in der Wochen / darnach in Händen und andern Gliedmaßen wiederum zur Prophezeyung dienen / da ihnen vorhero auch unterschiedene und widrige Würckungen in der Bildungs-Zeit / nachmahls auch in dem eingetheilten Alter der Lebens-Zeit / zugleich mit andern himmlischen Zeichen zugeleget wird / die man aus und durch (sieben) Zahlen soll erkennen. Wenn ich nicht zu GOtt hoffete / daß einige gute Gemüther / so GOtt und die Warheit lieben / durch diese Vorstellungen würden die Alfentzerey erkennen / so wolte ich nicht eine Zeile davon gedacht haben / ob gleich sonsten gantze Bücher davon geschrieben worden; wobey ich nützlich zu seyn noch gedencke / daß der alte berühmte Albumasar der Religionen Auff-

kom-

kommen und Währungen auch aus den Gestirnen wollen wissen; als die Chaldäische nach der Sündfluth sey aus der Zusammenkunfft Jovis und Martis; die Aegyptische aus der Zusammenkunfft Jovis und der Sonnen; die Christliche sey auffkommen aus der Conjunction Jupiters und Mercurii/ und die werde nicht länger bleiben als 1460 Jahr; den aber der gelehrte Vossius widerleget/ daß schon dazumahl über anderthalb (ietzo mehr als über zwey) hundert Jahr seine Weissagung nicht eingetroffen/ und die Christliche Lehre nicht allein nicht untergangen/ sondern auch nach diesem in andere Oerter mehr sich ausgebreitet/ woselbst er auch gedencket/ welchen Hübelgen in der Hand der oder jener Planet zugeignet worden/ wiewohl auch hierinnen die Autores nicht einstimmig/ und habe Georgius Ragusejus solche Gedichte gründlich widerleget. lib. II. de Idolol. p. 285. Nun ist zwar an dem/ daß viele vorgeben/ die Gestirne neigeten nur die Gemüther zu dieser oder jener Sache; Aber gleichwohl ist es wahr/ daß andere/ wie etwas angeführet/ viel weiter gehen/ und Glück und Unglück/ Heyrathen/ Ehrenstand/ Leben und Tod daraus und aus den Linien schliessen. Das kan man wohl gestehen/ wenn v. g. in eines Hand die Lebens-Linie fein lebhafftig aussiehet/ so/ daß man das reine Geblüt gleichsam durchscheinend erblicket/ der Mensch sey gesund; Der Mensch/ wenn

er

er eine gerunzelte Stirne und sauer Gesicht hat / sey zornig und unmuthig; Allein / daß man weiter gehet / man könte die Jahre des Lebens / sein Glücke und andere Zufälle daher abnehmen / und viel andere Sachen mehr; da muß man Grund weisen / gleichwie auch / wenn es wahr soll seyn / wie der gemeinen Leute Wahn ist / wenn man an den Nägeln an Händen weisse Dippelgen hätte / so bedeuteten sie Glück; wer einen Wirbel auff dem Haupte hätte / der bekomme ein Eheweib; wer zwey Wirbel hätte / zwey Weiber / rc. da doch die Erfahrung lehret / daß mancher sein Tage / wenn er gleich alt wird / kein Weib nehme / andere wohl zu Zeiten fünff oder sechs Weiber nach einander nehmen / die da so viel Wirbel nicht haben / rc.

§. 6. Ich halte es mit der Schrifft / die weiset mich / daß GOtt nicht allein Lichter auffgestellet / daß sie scheinen Tag und Nacht / geben Zeichen / Zeiten / Tage und Jahre / das erkenne ich für eine große Wohlthat / halte die / so Jahre / Monaten und Wochen ausrechnen / für verständige und nützliche Leute / die da Anleitung geben / daß man verstehe / was in vorigen Zeiten zu mercken / und der Mensch nicht wie die wilden Thiere im verwirten Zustande dürffe leben / weiß darneben / daß GOtt seinem Volck zum besten könne die Sonne lassen stille stehen / oder zurück gehen / oder verfinstern. Ich preise den Schöpffer / daß er den hellen

Tag zur Arbeit / die blasse Nacht zur Ruhe verleihet/hüte mich/daß ich nicht mit den Epicurern aus Tag Nacht mache/und das Wehe über mich bringe durch sündliches Nacht-Wachen/ Sauffen / oder verbothener Wohllust/ Dieberey und Schwärmerey. Halte ungewöhnliche Veränderungen für Buß-Wecker/ weil GOtt auch offtmahls an dem Himmel seine Ruthe auffstecket / daß die Menschen-Kinder mit Ernst sich sollen bessern / erinnere mich dabey der Zeichen / so vor dem Jüngsten Tage werden ergehen; Erkenne täglich göttliche Ordnung/ daß wenn uns der Lentz und Sonne gewärmet / die Felder wachsend gemacht/ uud die Früchte allmählig gekochet / so erfrischet uns darauff der Herbst / bringet sie ein/ und reiniget der Winter die Lufft/ etc. Dieses und viel anderes gefället dem Schöpffer/ uud dienet der Seelen / und gebühret schuldigen Danck. Ubrige Anzeigungen muß man verständig und behutsam ansehen; wer da eine geraume Zeit mit einem umgehet / der kan noch wohl/ wenn er verständig ist / ihm abmercken/ wie er geartet/ und aus den Früchten den Baum erkennen/ oder aber aus der Rede/ die er führet/ wie dort der Edle (unser HErr Christus) zu dem faulen Knechte / der seinen Centner vergraben/ und vergebene Entschuldigung vorbrachte/ sagte: **Aus deinem Munde richte ich dich**/ Luc. XIX, 22. Doch ist ferner hierbey zu mercken/ daß viele den Schalck lernen

verstellen / gute Worte aus falschen Hertzen geben/ sich beugen und neigen/ ob sie auch die Hoffärtigsten seyn; wenn sie gleich im Hertzen traurig sind/ dennoch eine Weile sich frölich stellen könten; das ist zwar eine schlechte Kunst/ welche auch auff ihre Art betrügliche Land-Betrüger/Bettler/ Spitzbuben practiciren.

§. 7. Am allermeisten ist denen Christen zu beobachten dißfalls nützlich/ weil der Apostel 2.Cor.V,17. sagt: **Ist iemand in Christo Jesu/ so ist er eine neue Creatur;** der neue Mensch/ der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt lebet. Ist der Mensch von Adam zornig/ häßsig/ neidisch/ unkeusch/ geitzig/ faul/ hoffärtig/ ja ungläubisch/ so wird er doch/ wenn er wiedergebohren und erneuert wird/ gläubig/ liebreicher/ milder/ sanfftmüthiger und gedultig/ so/ daß der Glaube/ welcher sich vereiniget mit Christo/ einen gantz andern Menschen/ von Hertzen/ Muth/ Sinn und allen Kräfften machet. Absonderlich wird er recht gesinnet und auffrichtig-liebreich; welche Liebe Christus absonderlich seinen Gläubigen anbefohlen/ daß sie sich sollen unter einander lieben/ und dazu gesetzet: dabey wird iederman erkennen/daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr Liebe habt unter einander/ Joh. XIII, 35. Gesetzt/ es sey wahr/ wie ich geschrieben funden/ (wie auch die Gestirne ihre gütige Einflüsse haben) die Martis-Kinder mögen keine Gemeinschafft haben mit denen Kindern im Zeichen Jovis gebohren. Es

ist

ist wahr/ daß natürlicher Weise Menschen widrige Natur haben; aber das ist auch wahr/ durch die Wiedergeburt bekömmet ein Mensch ein neues Hertz. Ist doch bekandt/ daß der Heyde Socrates seine übele Natur durch Ubung der Tugend gebessert; vielmehr wird der/ so dem H. Geist Raum giebet/ erneuert werden/ daß er/ wie die Auserwehlten GOttes/ Heiligen und Geliebten anziehet hertzliches Erbarmen/ Freundligkeit/ Demuth/ Sanfftmuth/ Gedult/ u. s. w. Es ist etwas/ so vor alten Zeiten die Mohren sollen in acht genommen haben/ daß sie bey Erwehlung ihrer Könige nicht die stärckesten oder reichesten/ sondern die wohlgestaltesten und schönsten vorgezogen/ weil sie der Klugen Gymnosophisten Gutachten für wahr angenommen/ daß wohlgestalte am Leibe/ auch von gutem Gemüthe wären; aber das ist noch gewisser/ daß Christen/ so im Stande der Wiedergeburt leben/ auffrichtig in der Seelen gegen GOTT und ihren Nächsten sind/ und solche liebreiche Auffrichtigkeit auch äusserlich erweisen.

M. JOH. JACOBI

Zehende

Vorstellung/

Waß bey den Gelübden man sich für abgöttischem Geloben zu hüten habe.

ist wahr/ daß natürlicher Weise Menschen widrige Natur haben; aber das ist auch wahr/ durch die Wiedergeburt bekömmet ein Mensch ein neues Hertz. Ist doch bekandt/ daß der Heyde Socrates seine übele Natur durch Ubung der Tugend gebessert; vielmehr wird der/ so dem H. Geist Raum giebet/ erneuert werden/ daß er/ wie die Auserwehlten GOttes/ Heiligen und Geliebten anziehet hertzliches Erbarmen/ Freundligkeit/ Demuth/ Sanfftmuth/ Gedult/ u. s. w. Es ist etwas/ so vor alten Zeiten die Mohren sollen in acht genommen haben/ daß sie bey Erwehlung ihrer Könige nicht die starckesten oder reichesten/ sondern die wohlgestaltesten und schönsten vorgezogen/ weil sie der Klugen Gymnosophisten Guterachten für wahr angenommen/ daß wohlgestalte am Leibe/ auch von gutem Gemüthe wären; aber das ist noch gewisser/ daß Christen/ so im Stande der Wiedergeburt leben/ auffrichtig in der Seelen gegen GOTT und ihren Nächsten sind/ und solche liebreiche Auffrichtigkeit auch äusserlich erweisen.

M. JOH. JACOBI

Zehende

Vorstellung/

Waß bey den Gelůbden man sich für abgöttischem Geloben zu hůten habe.

§. 1.

DIe Menschen / wenn sie in Nöthen stecken / sehen sie sich um nach Hülffe / und das ist keinem zu verargen; Aber / weil der schlauhe und gifftige Menschen-Feind den Menschen von GOtt abzuziehen / auch allerhand Mittel / die den Schein / und bey vielen das Ansehen haben / als ob sie gut wären / hat eingeführet / so daß viele / indem sie Hülffe verlangen / es machen wie die ungehorsamen Jüden / **derer Augen gaffeten auff nichtige Hülffe** / biß sie gleich müde worden / Klagl. IV, 17. darum ist es auch vonnöthen / daß / indem man Hülffe begehrt / man auch bedächtig um sich sehe / ob es auch eine zugelassene / und von GOtt verordnete Hülffe sey? Dieses aber bedencken viele nicht / wie denn dahero viel verdächtige Mittel offtmahls zur Hand genommen werden / ja auch manche / wenn sie gleich solche selber nicht gebrauchen / doch gleichwohl solche vor gut achten / auch wohl gegen andere rühmen; und so geschieht es auch / wenn Leute unter den Evangelischen sich bey denen Papisten eine Zeit auffhalten / und hören /

wie diese oder jenige Heiligen/ da sie ihre Bilder haben/ viele gesund gemacht/ so sich oder die ihrigen ihnen gelobet/ sehen auch viel und mancherley Abbildung in dem Wachse oder andern Materien der Glieder / an welchen durch das Geloben/ absonderlich wenn sie Wallfahrt dahin angestellet / ihnen soll seyn geholffen worden; da werden sie vielmahls in Zweifel gebracht/ daß sie nicht wissen/ was sie davon sollen halten; vielmahls werden sie wohl dahin verführet/ daß sie solche Sachen und Hülffe für gut achten/ bevoraus/ wenn sie wissen / daß viel andere/ **große und kleine**/ große Stücken darauff halten / pflegen auch große Worte davon gegen Einfältige zu machen / dadurch sie auch manchmahl irre gemacht werden / gleichwie in andern Sachen. Dahero ist es nicht nur gut / sondern auch nöthig/ daß etwas von solchem Geloben zu den Heiligen / auch um der Evangelischen willen/ hier gehandelt werde.

§. 2. Daß ein Gläubiger könne GOtt etwas geloben / das ist aus der Schrifft längst erwiesen/ und wenn da gesagt wird/ man könne ja GOtt nichts geloben / als dem ohne das alles eigen wäre / so ist zu antworten: Eben der GOtt / der alles besitzet und hat/ ist zwar ein HErr unser aller / aber gleichwohl hat er die Gläubigen zu seinen Haußhaltern gemacht/ und ihnen unterschiedliche/ doch gewisse Güter/ sich derselbigen nach vorgeschriebener Ordnung zu gebrauchen/ gegeben / und also kan

frey=

freylich von solchen ihm von GOtt verliehenen Gütern ein Gläubiger ein Gelübde thun/ doch daß es rechtmäßiger Weise geschehe; Als wenn GOtt Eltern etliche Kinder beschehret/ die alle GOttes Kinder sind/ so kan er wohl eines oder mehr GOtt geloben / daß sie sollen GOtt im Predigtamt dienen. Wenn einer ein wichtiges Werck vor sich hat / so kan er GOtt wohl geloben/ daß er ihm nicht nur insgemein wolle dancken/weñ es glücklich zum Ende gebracht/sondern er wolle auch aus danckbarem Gemüth an fromme Arme was wenden/ wiewohl dabey bedächtlich zu handeln / daß ers nicht aus Ubereilung thue / und es einen darnach möchte gereuen ; auch nicht aus einem Hertzen/ daß es was sonderlichs damit will verdienen/sondern aus schlechtem danckbarem Hertzen / das auch sehe / ob es auch eine Sache sey/ die in seiner Macht sey/ ob es auch sich gezieme zu thun/oder ob es zuläßlig sey; deñ GOtt hat in seinem Wort zwar seinem Volck hierinnen Freyheit gegeben / wie solches im 4. B. Mosis c. XXX, 3. zu befinden / auch durch Salomonem Unterricht ertheilet: Wenn du ein Gelübde thust / so verzeuch es nicht zu halten/ denn er hat keinen Gefallen an den Narren. Was du gelobest/ das halte; es ist besser/du gelobest nichts/ denn daß du nicht hältest / was du gelobest/ Pred. Salom. V, 3. 4. confer. Sal. Sprüchw. XX, 25.

§. 3. Aber daß es böse und unrechtmäßi-

ge Gelübde auch giebet/ lehret uns die Schrifft. Die Mutter Michä/ welche 1000. Silberlinge gelobte/ ein Bildniß und Abgott zu machen/ sündigte wider das erste Gebot/ B. Rich. XVII, 3. Mehr denn viertzig Mann unter den Jüden zu Jerusalem hatten gelobet/ und sich auch verbannet/ nichts anzubeissen/ biß sie Paulum getödtet/ Apost. Geschicht XXIII. das war wider das V. Gebot. Und unter diese gehören nun auch die Gelübde/ so im Pabstthum den Heiligen/ denen man bald dieses bald jenes gelobet/ wenn man Hülffe erlanget hatte; Denn Gelübde thun/ wenn man was großes vorhat/ oder Gutthaten bekömmt/ das muß GOTT geschehen/ geschiehet es aber der Creatur/ dergleichen auch die Heiligen seyn/ so läufft es wider das erste Gebot; manchmahl auch wider andere Gebote mehr. Weil nun die Heiligen (ietzo gesetzt/ daß sie wahre Heiligen gleich seyn) Menschen seyn/ und also Geschöpffe/ so hat man zu sehen/ wie elendiglich ihrer viele ihr Vertrauen auff die sonderbare und wunderbare Hülffe von ihrem GOtt auff die Geschöpffe setzen/ von welchen nicht gelesen wird/ noch erwiesen mag werden/ daß GOtt durch dieselbige will übernatürlich helffen; denn daß GOtt Leibes-Kranckheit zuweiln durch Mittel/ auch durch Gesund-Brunnen wegnimmt/ das geschiehet natürlicher Weise/ wenn GOtt Segen dazu giebt/ weil in demselbigen gewisse Kräffte von Metallien sich finden. Aber wer

soll

soll es gläuben / weil kein Beweiß / der dazulänglich wäre / vorhanden / daß solche Krafft / wie vorgegeben / und absonderlich viel gemeine Leute ihnen einbilden lassen / sich soll bald in diesem / bald in einem andern **Bilde** der Heiligen erweisen / denn da wird etwan ein ander Wunder-Bild gewiesen Maria zu Loretto, eine besondere auch zu Rom / eine besondere zu S. Angelis, eine besondere zu Oettingen / eine besondere zu Graupen / Brandeiß / und eine besondere wurde zu Culm in Falckenau / davon ein Papistischer Diac. zu Falckenau in Böheim große Wunder anfieng vorzugeben 1651. so daß etliche tausend Menschen am H. Pfingst-Montag daselbst zusammen sollen seyn kommen / und wie sonsten auch anderer Orten die Kirchen voller Krücken und Wachs / (von denen / so gesund sollen seyn worden) also auch dazumal zu Culm gerühmet / und hat wider obgedachten Papistischen Scribenten / der M. Friedrich Dörffelius heisset / ein ander eben seines Namens / M. Friedrich Dörffel / P.L.C. Diac. zu Plauen / **sechzig Wunder-Fragen** von dem vermeynten päbstischen Wunderwercke u. Marienbilde zu Culm 1652. in Druck gegebē / da er in der 57 Frage unter andern gedencket / wie sie so gar nicht bewiesen / und was es endlich für Wunder wäre / daß ein Syndicus von Eger habe die Knie-Scheibe ausgefallen / der nach Anruffung Mariä Culm in etlichen Tagen ohne Mangel wieder gehen können; item / daß einem Mägdlein das

Zahnwehe vergangen/daß einē das Rothlauffen vergehet/ daß ein Kind vom hefftigen Schreyen wieder auffgehöret/ daß ein Friesel bey einem Kinde aussen geblieben / daß ein offener Schenckel in drey Tagen wieder zugeheilet / daß eine Beule am Halse in acht Tagen lang auffbricht und heilet/ daß ein Kind an Blattern liegt/ blind und wieder gesund wird / daß eine schwangere Frau / nachdem sie des Kindes genesen / todt-kranck wird/ und doch gar bald darauff die natürliche Wärme und Gesundheit erlanget ; Aber das ist bedencklich/ daß daselbst gemeldet wird / wie es zugegangen/ wenn sich einer/ nemlich der kranck gewesen/ nach Culm verlobet/ und etwa einen Ducaten/ eine schöne Casal / ein jährlich Silber-Opffer / ein wächsern Bild / oder sonsten zehn Pfund Wachs/ eine Kuhe / ein Kalb/ und dergleichen versprochen und geliefert habe. Wenn aber NB. das nicht erfolget / und das versprochene Opffer aussen blieben/ so hats auch nicht geholffen.

§. 4. Vor ietztgedachte sechzig Wunder-der-Fragen sind unter andern des **weitberühmten** *Christiani Daumii* Verse gedruckt/ die wir um der Gelehrten willen wollen hier mit einfügen/ weil solche Schrifft selten zu sehen :

Sidera qui & certam mandant sperare salutem
 Ex cultu Mariæ marmoreique doli ;
Sidera desperent prima, certamque salutem,
 Ipsis quam omnino vox sacrosancta negat.

Nam-

Namque canes, magus & scortator latro, cohorsque
Tota deastricolûm sint procul, ista jubet. Ap. XXII, 15.
Et quicunque adamat mendacia fœda facitque
Haud Superûm sedes ingrediatur homo.
Qualis Dörfelius nugas blatit, assecla Papæ,
Christisequo explosus vindice Dörffelio.
Illius ô nebulas fugias Cordate, sequutus
Monstrantem hunc diâ luce salutis iter.

Christianus Daumius,
Scholæ Cygn. C.

Aber wieder zur Sache/ von solchem Geloben haben wir Christen in der H. Schrifft kein Gebot/ keine Verheissüng/ auch kein Exempel es wird auch wol schwer seyn/ aus der ersten Kirche bewährte Exempel beyzubringen/ und also kan man es nicht aus Glauben thun. Aber das ist gewiß/ dergleichen Sachen werden in den alten Heydnischen Schrifften hin und wieder erzehlet; absonderlich/ weil die Schiffer in großer Gefahr auff dem Meere/ wie etwan Jonas in den höchsten Gefährligkeiten auff dem Meer/ da er allbereit von dem großen Fisch verschlungen/ dergleichen aber dem wahren GOtt gethan: Ich will mit Danck-Opffer meine Gelübde bezahlen dem HErrn/ daß er mir geholffen hat/ c. II, 10. wie auch die Schiff-Leute/ die in der großen Gefahr den HErrn fürchteten/ und ihm ihre Opffer und Gelübde thäten/ Jon. 1,16.

I, 16. Also haben andere Heyden die Meer-Götter verehret/ und wenn sie aus der Gefahr errettet/ ihnen die gethanen Gelübde bezahlet/ absonderlich der Junoni, dem Polluci und Castori, welcher Zeichen auch das Schiff/ darauff der Apostel Paulus nach Rom reisete/ gehabt/ Apost. Gesch. XXVIII, 11. Dergleichen geschah nachmahls auch in andern Nöthen; als da Romulus wider die Sabiner stritte/ und es schien/ als siegeten die Feinde/ so hat er ein Gelübde gethan/ daß er dem Jovi wolte einen Tempel erbauen / und da hat sich das Glück gewendet/ daß er den Feind überwunden/ wie denen Gelehrten viel dergleichen Sachen bekandt sind. Und solches that auch der Käyser Julianus, wie er wieder zum Heyden worden/ denn er/ wenn er einen Feldzug vor sich gehabt/ denen Heydnischen Göttern sein Gelübde gethan/ und nicht allein aus der Thiere ihrer Leber und Eingeweide/ sondern auch Menschen-Eingeweide erforschet/ was er werde für Glück haben. Von diesen Heyden nun haben es nach diesem auch allmählich die Christen gelernet/ und es ihnen nachgethan. Also meldet Zwingerus von einem Könige Albano, der von den Normannis oder Nordmännern sehr gedränget worden/ daß/ wenn er würde wider sie den Sieg erhalten/ er GOtt und dem H. Petro den Zehenden von seinen Gütern gelobet; da wäre es wohl gut gewesen/ wenn diesem Herrn wäre Unterricht geschehen/ und er ihn

angenommen/daß es nicht befohlen/noch in GOttes Wort gebilliget wäre/ denen verstorbenen Aposteln was zu geloben; aber davon hab ich nichts gelesen. Theat. p. 168. a. Dagobertus, eines Königs in Franckreich Sohn/ als er in grosser Gefahr in etlicher Märtyrer Höle sich verborgen/ hat er/ wenn er erhalten würde/ gelobet/ er wolte ihnen zu Ehren eine Kirche erbauen/ und also ist das Verloben/ wie dergleichen andere Exempel mehr in die Ubung kommen/ in Gebrauch gebracht worden/ so/ daß Carol. VIII. in Franckreich dem H. Dionysio und Martino gelobet/ als er wider die Venetianer in Krieg gezogen/ daß/ wenn er wieder würde kommen/ wolte er ihre Kirchen besuchen. Die Heydnischen Mütter haben auch/ aus Liebe für ihre Kinder/ der Junoni gewisse Sachen gelobet/ daß ihre Hochzeiten und Ehestand möchte gerathen. So hat auch der Hercules/ da man sonsten dem Saturno Menschen-Häupter geopffert/ angeordnet/ daß man statt derer von Wachse oder Thone gebildete Gesichter solte opffern/ davon beym Polyd. Virgilio lib. V. I. ein mehrers zu lesen. Von dergleichen nun/ wie der Augenschein giebt/ ist im Pabstthum vieles Wesen/ und weil es Geld einbringet/ so bleibt es/ es mag GOtt gefallen oder nicht. Aber wer da mit Ernst GOtt will dienen und gefällig seyn/ der beseufftzet und bejammert solche Thorheiten/ ja weil die Ehre/ so GOtt allein gebühret/ denen Heiligen/ da-

von nicht ein einiger gewisser Grund verhanden / und die solche nicht begehren / gegeben wird; dahero hat nun der Teuffel sein Spiel auch dabey / daß er solchen leichtgläubigen Leuten auff allerhand Weise den Aberglauben nicht nur beybringe / sondern auch dabey erhalte / wie aus dem Zwingero unter andern erzehlet wird / daß ein gewaltiger Herr kranck gelegen / mit Nahmen Sergius, dem sey eine Stimme vorkommen / er sölte geloben / die Michaelis-Kirche zu besüchen / und als solches geschehen / wäre er gesund worden.

§. 5. Weil nun großer Herren Exempel / zumahl bey denen / so nicht alles prüfen / ob es auch Grund habe in GOttes Wort / viele nach sich ziehen / zudem auch die Gesundheit / wenn sie erlanget wird / werth gehalten wird / zumahl / wenn einer in die Länge gelegen / so ist leichtlich zu erachten / daß solche Sachen ihrer viele gar leicht bethören können; Allein / wem seines GOttes Ehre / die er keinem andern will geben / wem seiner Seelen Wohlfahrt höher und werther fürkömmt / und es ihm einen Ernst seyn lässet / GOtt anzuhangen / der wird solche von Heyden auffgebrachte / und aus Unbedachtsamkeit von etlichen Christen nachgethane Mittel fahren lassen / hinter welche / als andere Lehrer vorlängst öffentlich geschrieben / der abgesagte Menschen-Feind offtmahls stecket / wie er sich etwan zuweilen mag offenbaret haben / wie davon etwas von etlichen Kielköpffen / so

den

den Heiligen gelobet / in Lutheri Tisch-Reden zu lesen; denn wenn ihm GOtt verhänget / so kan er den Menschen leichtlich mit Kranckheit plagen und binden / und denn / wenn er siehet / daß das abgöttische Wesen dadurch bestätiget wird / wieder nachlassen; Er kan / als ein Erfahrner in der Natur / durch ihm bekandte Kräffte der Kräuter und Metallen schaden und helffen; ja so solche / auch ordentliche zugleich / gebraucht werden / wenn er nur auch andere abgöttische Mittel zugleich kan mit anwerden / und also die Hertzen von GOtt abziehen / so ist er auch zufrieden / wie mir von gewisser Person erzehlt / daß manche in der Kranckheit wohl Artzney gebrauchten / aber darbey auch etwan ein Stück von einer alten Münchs-Kutte oder dergleichen sich herbey schafften. Und also kan es wohl geschehen / und geschicht auch / daß die natürliche Artzney anschlägt zur Gesundheit; darnach so thut auch offt die Bewegung viel zur Gesundheit / wenn vornehme Leute in Wallfahrten eine gute Strecke / ihre Sünde zu büssen / gehen / wenn sie zu einem heiligen Bilde wallen / da sie sonsten nur fahren. Ferner ist bekandt / daß vielmahls die Veränderung der Lufft denen Kranckheiten abhilfft; so geschiehet auch wohl / daß die gute Natur die Leibes-Schwachheiten überwindet / und also die Kranckheit von sich selber abnimmt / welches denn auch / so es geschiehet / wenn sie sich zu einem Heiligen verlobet / ihme zugeschrieben wird / u.s.w.

u. s. w. wiewohl die meisten/ davon vieles Ausschreyen unterm gemeinen Volck gemacht wird/ Verständigen nicht mit gnugsamen Zeugniß können glaubhafftig gemacht werden; und da man gleich endlich gestehet/ daß wunderliche Curen geschehen/ so ist damit noch lange nicht bewiesen/ daß sie allemahl recht seyn. Erzehlet doch Baronius selbsten n. 139. §. 4. daß ein Blinder zu des Käysers Antonini Zeiten durch eine Heydnische Götter-Antwort sey zu einem Altar zu gehen beweget worden/ der zu Ehren des Æsculapii auffgerichtet worden/ habe die Knie gebeuget/ und sey auff die lincke Seite zu von der Rechten gegangen/ habe seine fünff Finger auff den Altar gelegt/ und nachmahls auff seine Augen/ und sey in Gegenwart des Volcks/ so sich dessen gefreuet/ sehend worden. Da müssen ja die Papisten selber gestehen/ daß es durch Hülffe des Satans geschehen. Item/ daß ein blinder Mann/ als der Käyser Hadrianus an einem Fieber darnieder gelegen/ sey zu ihm kommen/ und ihn angerühret/ so sey das Fieber vergangen. Zwingerus Theatr. p. 364. a. berichtet/ daß des Königs in Dennemarck Regneri Sohn sey an einer unheilbaren Wunden gelegen/ und da sey der Teuffel in Gestalt eines Alten zu ihm kommen/ und habe ihn geheilet. Solche und viel andere Sachen mehr sind unter den Heiligen fürgegangen/ so/ daß man daraus nichts gewisses/ daß es göttliche Wunder wären/ kan schliessen/ indem der Teuf-

fel

fel auff allerhand Arten GOtt nachzuahmen/ zu allen Zeiten die Menschen damit zu betrügen/ sich bemühet.

§. 6. Darum/ so muß man sich wohl in acht nehmen/ zumahl wir wissen/ daß GOTT denen Sicheren / die sich nicht mit Fleiß an GOttes Wort halten/ schon durch den Apostel Paulum lassen ansagen: **Dafür/ daß sie die Liebe zur Warheit nicht haben angenommen / daß sie seelig würden / darum wird ihnen GOtt kräfftige Irthüme senden/ daß sie gläuben der Lügen** / 1. Thess. II, 10. Denn es kan ja ein ieder leicht schliessen / da GOtt die Kranckheiten dem Menschen zu seiner Seelen Heil zuschicket / daß er seine Sünde soll hertzlich erkennen / sich GOTT ergeben/ absonderlich das Leiden Christi und seine Schmertzen/ als in einer Creutz-Schule wohl erwegen / dazu sich mit seinem Nächsten aussöhnen/ und die Hülffe von GOtt/ durch Gebet und ordentliche Artzney erwarten / auch der Gläubigen / die da lebendige Heiligen sind/ Vorbitte verlangen / als derer Gebet viel vermag/ wenn es ernstlich ist/ übrigst ihm das ewige Leben/ dazu sie erschaffen / und erlöset / und getaufft seyn/ lassen angelegen seyn/ u. s. w. daß der Satan dahinter stecket / wenn er die Menschen auf die Hülffe der Heiligen/ ihrer Bilder/ Menschen-Verdienst / und selbst erwehlte und erfundene Wercke abführet / ob gleich etwann Gesundheit zu Zeiten erfolget / wie auch/ wie

ietzt erwehnet/ dergleichen geschehen/ und wenn es gleich noch heutiges Tages geschehe/ daß/ wie im Leben des H. Bernhardi erzehlet wird / er könne gesund werden von dem Wasser/darinne der H. Bernhard seine Hände gewaschen / wie dazumahl ein Bürger zu Salernitan; oder wenn er aus der Schüssel/daraus der H. Bernhard zuvor gegessen/ würde Brod und Wasser nehmen/ würde gesund werden/ wenn ers Fieber hätte/ wie dergleichen ein Bischoff gethan/ und vom Fieber befreyet worden; oder wenn er gleich von dem Weine was haben könte / mit welchem des Bischoffs Bennonis Gebeine / wie sie 1270. abgewaschen/ und damit vielen Preßhafftigen geholffen/ (wiewohl es viele nicht können gläuben) so würden die Verständigen lieber und geruhlicher bey den von GOtt geordneten Mitteln bleiben; weil ja auch die Christen wissen / daß GOtt ihren Glauben / ob sie ihm auch beständig wollen treue bleiben/ so pflege zu prüfen / wie er hiebevor auch sein Volck wohl durch die falschen Propheten und dero Zeichen versuchet/ 5. B. M. XIII, 3. sie lassen sichs zu einer Warnung dienen / daß sie sich nicht von einem ieden Wind der Lehre / die etwan mit solchem vermeynten Wunder und Teuscherey will bestätiget werden/ Eph. IV, 14. sich treiben lassen/ sondern alle Sachen fein prüfen/ und wenn sie von GOtt / vom Vertrauen auff ihm und seinem Willen abführen / solche meiden/ 1. Thess. V, 21. Ps. CXIX, 104. 1. Joh. IV, 1.

(o)

M. JOH. JACOBI

Eilffte

Vorstellung/

Daß auff das abergläubische

Festmachen

nichts zu halten sey/

zu treuer Warnung für Seelen-Gefahr und Schaden geschrieben.

§. I.

IN den Sprüchen Salomonis am X,24. stehet: Der ist nicht starck/ der in der Noth nicht starck ist. Lutheri Rand-Glößlein lautet: Viel sind keck/ wenn es wohl stehet/ und furchtet sich mancher für zehen nicht/ wenn er allein ist. Die Tapfferkeit/ welche sich nicht auff ihre/ sondern Gottes Krafft verlässet/ wenn sich gefährliche Fälle herfür thun/ die muß von GOtt erlanget/ in seinem Gehorsam ausgeübet/ und durch seine Gnade erhalten werden; Denn **GOtt ist es/ der heiligen Muth/ guten Rath und rechte Werck schaffet**; wie wir wissen/ daß GOtt dem Abraham wider seine Feinde Krafft verliehen/ unter Mosen mit starcker Hand und ausgestrecktem Arm sein Volck aus Egypten geführt; also will er auch/ als der **HERR starck und mächtig im Streit**/ Helden ausrüsten mit Stärcke/ daß solche in der That sollen sagen: **Mit GOtt wollen wir Thaten thun.** Und so haben Josua/ David/ Josaphat/ die Maccabäer glücklich gestritten; aber darneben ist eingeschlichen/ sich starck/ Hieb- und Stich-frey zu machen/ eine Kunst/ die

nicht zu loben/ viel weniger zu gebrauchen/ weil/ sie allem Ansehen nach/ vom Teuffel herrühret/ welcher so viel damit bethöret/ daß sie solche zu ihrem besten (aber leider nicht also) gebrauchen. Nun kan ich es nicht sagen/ begehre es auch nicht zu wissen/ wie es eigentlich damit zugehet; nur dieses sage ich/ daß Leute eine solche vermeynte Kunst gebrauchen/ und sich dabey einbilden/ sie wären Stahl- und Eisen-feste/ daß ihnen weder durch hauen / noch durch stechen / noch durch schiessen einiger Schade möge zugefüget werden; und dahero verlassen sie sich drauff/ fangen offt muthwillig Schlägerey und Zanck an/ so / daß man gar leicht erachten kan / solches komme nicht von GOtt; denn die Weißheit/ so nicht von oben herab kömmet/ ist menschlich und teufflisch; da hingegen die Weißheit / so von GOtt kömmet/ ist nicht nur keusch/ sondern auch friedsam/ gelinde/ läst ihr sagen/ u. s. w. Jac. XV, 17. dieser Leute Hertzen aber sind mit bittrer Galle angefüllet/ weil sie voll Zorn/ Rach/ Haß und Feindseeligkeit seyn.

§. 2. Solte aber iemand gedencken/ daß er wisse/ solche Kunst (denn so wird sie dafür gehalten) werde von denen / so sich nur vor dem Feinde zu bewahren/ uñ desto frischer zu streiten/ trachtẽ/ gebrauchet/ daß aber etliche solche zu unnöthigem Zanck anwendeten/ das wäre nicht allen zuzuschreiben/ viel weniger der Kunst selber/ der hat wohl etwas zu sprechen; Aber damit die vermeynte Kunst noch lange nicht gründlich ver-

vertheidiget; sintemal weder in der Natur/ noch in Gottes Wort Grund verhanden ist/ daß es eine Kunst sey/ und also zulåßig; denn diß muß erst erwiesen werden. Darnach håtte man auszunehmen/ daß es nicht alle thåten/ und solche übel anwendeten. Die heilige Schrifft gedencket unterschiedliche Sachen/ damit man sich wider åusserliche Gefahr kan bewahren/ als des Schirmes/ des Schilds/ des Helms/ des Harnisches/ Pantzers/ ꝛc. aber von dem Festmachen lieset man nicht. So ist auch ein Koller/ item/ wenn manche gedoppelte Hemder/ und unter denselbigen ein nasses/ wenn sie sich in Gefahr wagen/ natürlich einige Bewahrung wider die Hiebe. Von einem vornehmen Officirer hab ich gehöret/ daß ihm eine Kugel gleich auff seines Fürsten Gnaden-Bild/ so er angehangen/ habe getroffen/ und solches gebeuget/ ihm aber selber nichts geschadet. Solche und dergleichen natürliche Mittel sind nicht zu verwerffen; Allein diejenigen/ so man solche Künste nennet/ sich fest zu machen/ mögen gar viel anders seyn/ und derer so viel und mancherley/ daß/ wenn ja noch etwan ein natürliches darunter solte seyn/ das was thåte/ wie die Kålte die Butter hårter und fester machet/ als sie in der Wårme ist; so verstünden es doch diejenigen/ so es gebrauchten/ nicht/ wüsten es auch von andern nicht zu unterscheiden/ weil derselben sehr viel mögen seyn/ so gebraucht werden. Wer das Vertrauen fest zu seinem

GOtt hat/ der unser Zuversicht und Stärcke ist/ Psal. XLVI. der wird wohl zugelassene Mittel nicht verachten/ wiewohl er sich dabey auff seines GOttes Bewahrung hauptsächlich/ auch in der grösten Gefahr verlässet/ uñ wird sich hingegen vor verdächtigen in acht nehmen; befiehlt doch GOtt/ damit das Hertze ja fest und unbeweglich durch den Glauben an ihm bleibe: **Verlasset euch nicht auff Fürsten**/ Ps. CXLVI, 3. da sie **doch Schilde der Erden sind**/ und solcher hoher Titul vom H. Geist ihnen gegeben wird/ Psalm XCVII, 10. viel weniger/ ja tausendmahl weniger soll man abgöttische Mittel zu seiner Bewahrung gebrauchen.

§. 3. Zwar ist dergleichen Meynung/ sich in Gefahr zu bewahren/ vor langen Zeiten schon gewesen. Wir lesen im 2. B. der Maccab. cap. XII, 40. daß die Jüden im Streit wider den Gorgiam etliche erschlagen/ bey denen man unter dem Hemde Kleinodien von Götzen aus Jamnia (einer Heydnischen Philister-Stadt) wie man sie ausgezogen/ gefunden; Aber dieses ist für ungöttlich von denen damahligen schon gehalten worden: Da ward es offenbar (sagt selbiges Buch) für iederman/ warum diese erschlagen wären. Apollonius in seinen Argonauticis, der schon/ wie der gelehrte Vossius de Scriptoribus Græcis p. 101. will/ zu Ptolomæi Evergetis Zeiten gelebet/ schreibt/ daß eine Wurtzel/ so aus dem abgeflossenen Blut des Promethei, indem ihm ein Geyer die Leber immer wieder

ans-

ausfresse/ wenn sie wieder gewachsen/ entsprossen/ und wie ein frisch geschlachtes Stück Fleisch aussehe/ so/ daß sie einen schwartzen Safft von sich gebe/ die diene dazu / dz weñ sich einer damit bestreiche/ daß ihm weder Schwerdt noch Feuer schade/ weñ er zuvor der Proserpinæ hätte geopffert; it. andere melden/ welche eine Löwenhaut/ wie der Hercules, um sich legten/ die wären auch als Götter-Söhne unüberwindlich; welches aber heutiges Tages keiner mehr wird für probat, sondern für heydnische Fabeln halten; wie auch/ wenn die Alten etwan des Thieres Hiæna Haut zu solchem Ende hoch gehalten. Ingleichen wenn man lieset/ wie die alten Römer ihre Göttinnen Belloniam und Fessoriam verehret/ damit sie ihre Feinde vertreiben/ und die Soldaten vor Müdigkeit verwahren solten. Wie man nun von dergleichẽ abgöttischen u. Heydnischen Händeln ietzo nichts mehr hält/ so bedencke ein ieder / daß von denen heutigen dergleichen Künsten eben so wenig zu halten sey/ da unbedachtsame Leute große Hoffnung darauff setzen/ sich und andere zu betriegen; gleichwie unter den Hoffärtigen/ die/ so da Gewinst davon haben/ durch Eingeben ihres fleischlichen Sinnes / oder vielmehr des hoffärtigen Geistes/ der ihre Sinne und Verstand so lencket/ weil sie ihm Raum geben / immer eine neue Mode nach der andern erdacht werden/ so daß/ was vor 50. 40. 30 Jahren zierlich und nett in der damahligen Augen gewesen / nun ietzo für

läppisch/ altväterisch und alber gehalten wird/ hingegen was die Neuesten belieben/ geachtet wird / und doch gleichwohl eine oder die andere alte Mode wieder zum stutzen aufkömt/und was ietzo schön stehet/mit der Zeit wieder fallen wird; so hat der böse Feind auch sein Spiel und Wesen / daß er auch in dergleichen abgöttischem Wesen das Alte lässet fallen/ doch aber darnach immer wieder was böses und betrügliches auffbringet / und damit die unachtsamen Gemüther bethöret und verführet. O daß doch alle Christen-Menschen/ die sich vor dem leiblichen Tode wollen bewahren/ das vor allen Dingen in fleißige und beständige Acht nähmen/ man müsse sich vor dem ewigen Tode bewahren/und also die Worte unsers Erlösers wohl und fleißig bedencken / und denen auch durch GOTTes Gnade nachkommen; Warlich / warlich ich (der die Warheit ist) sage euch / so iemand (er sey wer er wolle / ein Kriegs-Mann/ oder ein ander Mann) mein Wort wird halten / der wird den Tod nicht sehen ewiglich / Johann. VIII, 51.

§. 4. Das ist etwas gewisser / als ietzterwehntes/ wie auch der Jüden ihr Mittel/ wie denn viel unter ihnen große Stücke drauff halten/ wie unter andern bekandt ist/ daß Alberto, Hertzogen zu Sachsen / ein Jüde dergleichen wollen lehren/ der ihm aber nicht wollen trauen/ biß er es an dem Jüden selber probiret. Uberdiß sollen sie auch ein gewiß Gebeth haben/

in

in welchem der Buchstabe Zajin (so die Waffen bedeuten soll) nicht zu befinden/ von welchem sie vorgeben/ wer es bete/ der sey Hieb- und Stich-frey/ 2c. welches ich hiebey auch sollen gedencken/ damit man sehe/ wie der Satan überall suche den Menschen falsche Sachen beyzubringen/ mag auch unter den Türcken daran nicht fehlen/ als von welchen ich gleichfalls gelesen/ daß unter den Türcken gefunden werden/ die gewisse Briefe und Arabische Buchstaben bey sich sollen führen/ damit sie vor Gefährligkeiten möchten bewahret werden/ welche auch in mehren andern zauberische und leichtfertige Sachen mögen gebrauchen/ absonderlich wenn sie die Gefangenen/ so ihnen entlauffen/ wieder zurück bannen/ so/ daß man auch hieraus einiger maßen noch erkennet/ wie wahr die heilige Schrifft sage: Daß der Teuffel sey die alte Schlange/ so die gantze Welt verführet/ und weil er sein letztes Gericht noch nicht empfangen/ immer sein Werck auff allerhand Weise listig und unermüdet treibet/ wie er es zuvor nie unterlassen; wie ich denn noch ferner etwas erzehlen will.

§. 5. Pistorius hat in den Druck gegeben Chronicum Magnum Belgicum, in selbigem stehet geschrieben p. 94. daß Lambertus, ein Graf von Löven/ wider Gottfried/ Hertzog zu Bergen/ Krieg geführet/ und habe ein Phylacterium, oder Schirm-Mittel vom Halß biß auff die Brust reichende/ angehabt/ in der Mey-

nung/ solches/ weil es mit der Heiligen Gebeine angefüllet/ werde ihm für Gewehr behüten; Allein/ es stehet dabey: wie sein Lebens-Ende verhanden/ sey ihm solch Kleid abgefallen/ und er in der Schlacht umkommen. Von Pater Schallen/ dessen auch sonst erwehnet/ der in China bekandt ist gewesen/ wird auch erzehlet/ daß er einem großen königlichen Bedienten ein geweyhetes Agnus Dei, als ein gutes Mittel wider feindliche Geschoß verehret/ und darauff sey er zwar mit dreyen Pfeilen getroffen/ und durch Pantzer und Hemde geschossen/ aber am Leibe nicht verletzet worden. Es ist zu erbarmen/ daß die Heyden/ die man suchet zu bekehren/ daß sie Christen werden/ zu solchen Sachen/ die weder von Christo/ noch denen heiligen Aposteln und rechten Lehrern der Kirchen iemahls gebothen noch gebilliget worden/ gewiesen werden/ daß sie in Nöthen sich darauff verlassen/ zumahl/ da man doch gar leichte könte schliessen/ weil Gott-vergessene Gesellen dergleichen Händel mehr treiben/ um sich feste zu machen/ da sie auff gewisse Pergament gewisse Buchstaben und Characteres schreiben/ nehmen Mooß aus eines gehangenen Diebes Hirnschale/ oder anders etwan dazu/ lassen die Messe an heiligen Tagen drüber halten/ und wenn sie solche können haben/ gebrauchen sie die heilige Hostie dazu/ damit sie sich ja fein wohl gedencken zu be-

bewahren/ da man doch leichte könte schliessen / sag ich / es g he nicht recht damit zu/ und das so wenig/ als ietzt-berührte Sachen GOTT solten gefällig seyn / so wenig könte man auch beweisen/ daß ein wächsernes Agnus Dei dergleichen Krafft habe durch das Weyhen/ wobey zumahl auch GOttes Nahme nicht recht gebrauchet wird/ bekommen. Ubel werden solche Leute bestehen / die von GOTT abgewichen; wenn er zwar die ihm vertrauet/ wird beschirmen/ und mit seinem Arm vertheidigen; hingegen abrr (wider die Ungläubigen und Gottlosen) seinen Eifer nehmen zum Harnisch — — — die Gerechtigkeit anzuziehen zum Krebs/ und wird das ernste Gericht auffsetzen/ꝛc. B. der Weißh. V, 18. seq.

§. 6. Der selige Lutherus hat dahero in der Schrifft/ **ob Kriegs-Leute auch im seligen Stande**/ zum Ende wohlbedächtig zuletzt auch erinnert: Die Kriegs-Leute haben viel Aberglaubens im Streit/ da sich einer S. Georgen / der ander S. Christopheln/ einer diesem/ der ander jenem Heiligen befiehlt. Etliche können Eisen und Büchsen-Steine beschweren. Etliche können Roß und Reuter segnen. Etliche tragen des S. Johannis Evangelium oder sonst etwas bey sich/ darauff sie sich verlassen. Diese allesamt sind im fährlichen Stande; denn sie gläuben nicht an GOTT/ und wo sie stürben/ müsten sie auch ver-

verlohren seyn / biß hieher D. Luth. Diese Erinnerung ist sehr nöthig/ zumahl / weil so viel Einbildungen manchen feinen Menschen bethören / daß er auch guter und wohlmeynender Leute Warnung/ als die es nicht recht verstünden/ ausschläget. Viele bedüncken/ es wäre natürlich/ gleich als könte der Satan nicht auch natürliche Sachen so verkehren/ daß Leibes- und Seelen-Schaden daraus komme; so sind wohl bey vielen Arten dieser vermeynten Künste so viel abergläubische Händel dabey / die die Sache auch böse machen / wie man zuweilen wunderliche Sachen/ wie die Degen sollen in gewissen Zeichen und zu gewissen Zeiten geschmiedet werden. Mancher wird auch wohl betrogen/ wenn ihm zum Possen etwas schimpffliches in Degen-Knopff v. g. du Narr wehre dich! gemacht wird / so / daß er gleichwohl auff das Eitel trauet/ und GOTT lässet fahren. Nebst allen diesen ist noch zu bedencken / daß der böse Feind sein Spiel zum Verderben forttreibet / wenn man GOTT aus den Augen setzet/ daß da er andre hintergehet / daß sie meynen / sie seyn durch ihr Festmachen gesichert / und es toll genung in den Tag hinein wagen/ nachmahls andere seyn/ die gleichfalls ihre Stückgen wissen/ wie sie/ gleichwie sie sagen/ die Festen auffmachen / und sie todt schiessen oder stechen können/ so daß ihnen ihre Verwahrung und Festmachen weniger als nichts

hilfft. Manchem gehts auff andere Weise/ da sie länger leben könten/ wenn sie sich nicht auff solche Händel/ wiewohl vergeblich verliessen. Anno 1634. hat sich/ wie ich gelesen/ zu Meissen ein Soldat beym Trunck vermessen/ er sey Hieb- und Stich-frey/ und solches zu beweisen/ hat er sich ohne Noth entblößt/ und sich zweymahl mit aller Macht gestochen/ aber zum dritten ist der Degen durch den Leib gegangen/ daß er elendiglich die Seele ausgeblasen. Der alte Herr D. Andreas Osiander erzehlet/ daß einer/ der sich dieser vermeynten Kunst gebraucht/ sey in einen Arm geschossen worden/ da er zwar nur ein klein Beulgen davon bekommen/ aber gleichwohl große Wehtagen und Schmertzen/ und nach vier Stunden verschieden. Item/ er führet noch eins an/ daß sich einer auch darauff verlassen/ einen andern ausgefodert/ der ihn zwar nicht habe verwundet/ doch wäre er so sehr geschlagen worden/ daß er umgefallen und gestorben. So stehet auch in der Müglischen Chronica M. Fiedleri, daß daselbst ein Saltz-Führer/ Hannemann genennet/ sich darauff verlassen/ so/ daß er den Reutern viel Schaden gethan/ die ihn aber biß nach Schrelitz endlich verfolget/ woselbst/ als er sich mit seinem Bruder in einen Backofen reteriret/ sie jämmerlich zerhauen/ zerstochen und zerfleischet worden im Jahr 1641. So wurde 1681. von Stockholm geschrieben/ daß

ein

ein ruchloser Kerl / welchem wegen Mordthaten das Leben abgesprochen / gesagt / der Kerl (Scharff-Richter) soll mir wenig thun; Als er nun auff dem Platz den Hieb empfangen sollen / springt das Schwerdt zurück / als wenn der Streich auff einen Amboß geschehen / so / daß er wieder auffgestanden / und etliche Schritt fortgegangen; aber indem hauet der Scharff-Richter noch einmahl / daß ihm das Blut aus der Nasen heraus sprunge / und er davon niederfiel / wiewohl ohne einige Verletzung. Wie er sich nun hin und her geweltzet / nahm der Scharff-Richter die Gelegenheit in acht / hieb ihm die Gurgel ab / daß es endlich durchgieng / und er sterben muste. Viele dergleichen und andere Exempel sind mehr bekandt / die da auch die Unbedachtsamen lehren / solche Kunst / die etliche gar Theurgiam nennen / wiewohl GOttes-lästerlich / als sey sie GOttes Werck / versichere keinem fürm Tode; wie denn keiner in vorigen noch ietzigen Zeiten dem Tode ist entgangen / oder entgehen wird.

§. 7. Die Meynung endlich / da vorgegeben wird / daß manchem Unrecht geschehe / als solte er sich mit Teuffels-Künsten feste machen / weil diejenigen / so in den kalten Ländern / als v. g. die Lappländer / erzogen / von Natur sehr harte Leiber hätten / will ich nicht schlechter dings für unwahr halten / sondern hier auch erwehnet haben / daß man vorsichtig

tig im urtheilen gehen solle / damit nicht etwan ein Unschuldiger zu schwerer Straffe hingerissen werde / wie man denn höret / daß wohl vor diesem Leute über die Wagenleisen geleget / und mit beladenen Wägen sie zerquetschet / welches GOTT allein bekandt bleibet / ob Unschuldige auch mit darunter gewesen. Weil aber so viel Leute sich und andere damit betrügen / daß man sich könne feste machen / und so viel Mittel / die wohl meistens abergläubisch und ungöttlich seyn / in Schwang gebracht / so thut ein Verständiger wohl / daß er nicht allein sich dafür bewahre / sondern auch andere dafür warne; wie mir denn / daß ich es zum Beschluß noch anfüge / wohl gefallen der berühmte D. *Vitus* Ridlinus, welcher in seinen Lineis Medicis etliche mahl superstitiöse Händel angemercket / daß man sich soll dafür hüten / unter andern / daß ein Soldat zu ihm gebracht / der gantz tobend und närrisch gewesen / biß ihm ein Zettel / den er zum Festemachen angebunden / sey abgenommen worden 1696. den 30. April. Desgleichen / da eine Jungfer vom Lande ihm ihren Zustand geklaget / daß / nachdem sie auff Bitte eines Soldatens Weib / so ihr auch Geld gegeben / von ihrem Geblüt was lassen zukommen / daß er sich feste machen könte / so seyen große Beschwerungen erfolget / so daß sie gäntzlich verstopfft / und sonsten schmertzliches

Lei-

Leiden in dem Leibe hätte/ da sie ihr doch höchlich versprochen/ es würde ihr nicht schaden. Da vermahnet nun der Doctor die junge Weibes-Person/ wie auch ihre Mutter/ daß sie ihr Geblüte/ welches sonsten auch zu andern ungebührenden Dingen begehret würde/ besser in acht nehmen. in lin. Med. Anno quart. p. 385. seq.

M. JOH. JACOBI

Zwölffte
Vorstellung

Abergläubischer Mittel wider das eingebildete Beschreyen; desgleichen von der vergeblichen Furcht vor den Unholden; solches recht zu erwegen.

§. 1.

DAvid im CXL. Psalm gedencket eines bösen Maules/ und spricht vers. 12. **Ein böß Maul wird kein Glück haben auff Erden!** verstehet durch solch böses Maul einen freveln Menschen/ der böses nicht nur in seinem Hertzen gedencket/ sondern auch täglich Krieg erreget/ seine Zunge schärffet wie eine Schlange/ und Otter-Gifft unter seinen Lippen hat. Oder wie ein solch böses Maul Salomon vorstellet: Ein loser Mensch gräbet nach Unglück/ und in seinem Maul brennet (Läster- Lügen- Zanck-) Feuer/ Sprüchw. XVI, 27. Ein rechtes Belials-Kind/ wie es nach dem Hebräischen heisset: wie etwan Gregor. Nazianz. den Christen-Feind Julianum mit dem brennenden Berg Ætna vergliche/ der zwar eine Zeitlang das Feuer verberge/ wenn sichs aber gehäuffet/ mit schrecklichem Ungestüm die großen Feuers-Klumpen (als die grausamen Bomben) heraus wirfft/ und viel Dörffer und Städte beschädiget/ weil solcher Käyser mit seinem Schnauben und Toben/ ob er

gleich heimlich dabey den Schalck verborgen/ denen Christen auff alle Weise zuwider gewesen/ und ihnen geschadet. Solche böse Mäuler sind von der Höllen entzündet/ und schaden denen Frommen nicht allein/ sondern auch ihnen unter einander/ wenn durch GOttes Gericht ihre Zungen unter einander uneins werden/ Psalm LV, 10. daß man Frevel und Schaden unter ihnen siehet/ biß sie endlich darinnen untergehen. Wohl dem/ der im Glauben zu seinem GOtt durch Christum mit allem Ernst betet und wünschet: O daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen/ und ein vest Siegel auff mein Maul drücken/ daß ich dadurch nicht zu Fall käme/ und meine Zunge mich nicht verderbete! HErr GOtt Vater/ und HErr meines Lebens/ laß mich nicht unter die Lästerer gerathen/ und laß mich nicht unter ihnen verderben/ Sirach. XXIII, 1. 2.

§. 2. Gewiß ist also aus GOttes Wort/ daß ein böses Maul/ ja noch viele/ zu finden; Aber daß auff andere Weise es böse Mäuler/ oder nur eins davon könte bewiesen werden/ daß es wahr sey/ daß ein böses Maul sey/ oder ein Mensch/ der die Kinder damit beschreye/ und um des Leibes Kräffte in Ungedieg bringe/ oder sonst andere durch sein böses Maul/ wenn es einen gesunden und wohlgestalten lobe/ durch solch Loben um die gute Gesundheit bringe/ desgleichen auch ein gutes Vieh/ als

ein Kalb/ Pferd/ 2c. zum Abnehmen; daher denn viel und offtmahls Personen/ wenn sie diß oder jenes im Reden/ daß es wohl-gesund/ frisch und wohlgediegen sey/ loben/ darzu setzen: **doch von meinem Maul unbeschrieben/** damit sie gedencken/ solchem kein Leid/ wie andere/ die böse Mäuler haben/ zuzufügen; wie auch hierzu etwan mögē andere das Griechische Wort ἀφασκάντως, und die Lateiner præfiscinè dixerim, manche/ auch wohl sich selber ohne eiteln Ruhm zu loben/ gebrauchen. Diese Meynung nun/ daß Kinder/ junges Vieh/ ja/ wie aus dem Plinio gemeldet wird/ schöne junge Saat/ wohlgewachsene Bäume/ 2c. beschrien/ und durch böse Mäuler und Lob ins Abnehmen und Ungedieg können gebracht werden/ daß sie schmächtig/ hinfällig und unscheinbar werden/ ist so eingesessen/ wie ich selbst erfahren/ daß auch sonsten feine verständige Leute/ wenn es ihnen gleich gesaget wird/ es sey eine falsche Meynung und Aberglaube/ sie doch es nicht wollen gläuben; die Ursache dessen wird aus nachfolgendem wohl zu erkennen seyn.

§. 3. Gellius lib. IX. 4. Atticarum Noctium berichtet/ daß er in einem alten Griechischen Buch gefunden/ es wären in Africa gewisse Geschlechter/ die durch ihr Loben verursacheten/ daß/ wie ietzt gedacht worden/ schöne wohlgestalte Kinder/ schöne Bäume/ schöne Saat/ schönes Vieh gar stürben; daß wir also sehen/ diese Meynung vom Beschreyen sey

sehr alt/ welches auch der Poet Virgilius andeutet:

Aut si ultra placitum laudârint, Baccare frontem
Cingite, ne Vati noceat mala lingua futuro.

wenn er saget/ man solle dem angehenden Poeten um seine Stirne ein Kraut (Baccar) binden/ daß ihm nicht möge ein böse Maul schaden oder beschreyen. Dioscorides soll das Kraut Alyssum rühmen/ welches an einem Balcken solte auffgehänget werden/ wider das Beschreyen; Etliche speyen aus; andere hängen Corallen darwider an; Man sagt auch wohl/ daß manche sollen Staub und Auskehrig aus gewissen Orten/ oder von den Ecken der Tische schaben und nehmen/ damit das beschriene Vieh zu räuchern. Herr D. Hartmannus schreibet: Kindes-Wärterinnen wissen stets etwas heylloses/ so lange nur dem Kinde will mangeln; da soll es beschrieen worden seyn/ indem eine ἀτροφία (daß es nicht gedeyet) sich ereignet/ es soll/ weiß nicht was/ gebrauchet/ in die Wiege geleget/ vor Auffgang der Sonnen unter den freyen Himmel getragen werden/ und was des Wesens mehr ist; cap. IX. vom Segensprechen. Andere die halten dafür/ die Leute/ so einen gedoppelten Aug-Apffel hätten/ wären solche gefährliche Leute/ die mit ihren bosen Mäulern ein Ding beschrien; Manche gläuben/ daß die abgewehnten Kinder/ wenn sie wieder auffs neue angeleget und gesäuget würden/

den/ dadurch so verwarlöset worden / daß sie böse Mäuler hätten. Solche Einbildungen/ da doch kein Grund gezeiget wird / gehen so im Schwange/ es werden auch wider die Christliche Liebe zu Zeiten Unschuldige in dergleichen Verdacht gezogen.

§. 4 Der berühmte alte Griechische Lehrer B. Basilius in der Rede vom Neid meldet/ daß man zu seiner Zeit dafür gehalten / daß die neidischen Leute/ weñ sie was mit ihren gifftigen Augen/ das zart uñ fein wäre/ ansehen/ so thäten sie ihm damit Schaden ; Er aber lässet diese Meynung fahren/ und hält vielmehr dafür/ daß der Teuffel der neidischen Leute Augen und Gesicht nach seinem bösen Willen (nemlich wenn es ihm verhänget ist) zu anderer Schaden gebrauche ; hierbey ist nun am glaubwürdigsten/ daß zuweilen wohl natürlich geschehen kan / daß durch die Augen / oder auch wohl einen bösen Athem/ absonderlich zarte Kinder/ können in Ungedieg/ Kranckheit und Abnehmen gebracht werden/ wiewohl auch andere Ursachen seyn können ; denn man bedencke wohl/ wie zuweilen auch einem Starcken und Gesunden gantz zuwider ist / und ihm gar ängstlich und bange wird / wenn er neben einem oder dem andern muß stehen oder sitzen/ der ihm sonst gar nicht zuwider wäre/ der etwan einen unangenehmen Dampff oder Geruch/ (wie absonderlich die/ so Knoblauch gebrauchen) von sich dufftet ; also geschiehet es auch/ wenn trieff-

äugiche/ oder die/ so sonst hitzige rothe Augen/ oder andere Gebrechen und Ungestalt haben/ für oder über den zarten Kindern liegen/ daß dieselbigen ihre scharffe/ saltziche oder andere schädliche ausdämpffende Feuchtigkeit und Athem übel oder gar nicht mögen erleiden / weil solche grobe Ausflüsse ihren subtilen Lebens-Geisterlein sehr zuwider und gefährlich seyn/ und dahero ihnen an der Gesundheit schaden kan geschehen; Geschicht es denn / daß solche Leute auch die Kinder/ daß sie schön/ fein und gesund seyn/oder sonsten wol geartet/loben/so meynen denn Leute/ die viel vom Beschreyen etwan gehöret/es kome von den Worte her/da doch die Worte dergleichen Krafft nicht haben vor sich selber/sondern als gedacht/die bösen ausdämpffenden Dünste/ un etwan auch die Ungestalt unbekandter Leute/so den zarten Kindern zuwider; dahero thäten zuweilen diejenigen besser / die da wissen / daß sie flüßige Augen / bösen und stinckenden Athem hätten/ rc. wenn sie sich nicht so nahe zu den Kindern thäten/ so brächten sie sich auch nicht in Nachrede/ daß sie die Kinder beschrien/ als welches ohne das die Christliche Liebe erfodert/ daß man Kindern nicht schädlich sey / weil GOtt mit seinen lieben Engeln sonderlich auff sie siehet / Matth. XVIII, 10. Endlich ist hierbey noch zu gedencken/ daß/ wie sonsten die Zauberer / wenn es GOtt verhänget/ durch des Satans Boßheit getrieben/ überall Schaden zu thun Lust haben/ ja wenn sie

sich

sich ihm ergeben/ keine Ruhe haben/ und solten sie nur/ wie man saget/ einen Topff zubrechen; also schonen sie weder der Menschen/ noch des Viehes/noch der Bäume; und also kan es vielmals auch sich zutragen/ wenn Kinder oder das Vieh in Ungedieg geräth/ daß es zwar nicht durch ihr Loben/ sondern durch ihre böse Künst geschiehet; daher auch GOtt seinem Volck diß Gebot gegeben: die Zauberinnen solt du nicht leben lassen/2.B.Mos.XXII,18.

§. 5. Wie nun der böse Feind die Leute in Irrthum/ Schaden und Unglück auff mancherley Art zu bringen suchet/ so daß sich offt einer wider den andern aufflegt/ wenn er meynet/ daß ihm dieses zur Ungebühr nachgesaget wird/ der ander auch wohl wider die Liebe/ aus Unverstand und Unbedachtsamkeit handelt/ daß zuweilen viel Zanck und Lügen/ wo nicht noch grösser Unheil erfolget; Also suchet er sich wider die Menschen bey sich zu erhalten/ wenn er andere überredet/ auch wohl durch andere Menschen/ daß sie abergläubische Mittel gebrauchen/ absonderlich in Kinder-Kranckheiten/ wie schon etwas droben davon gedacht; doch um besserer Bewahrung willen/ will ich noch etwas mehrers aus dem sechsten Capitel des Christl. Berichts von der Zauberey/welchen der S.M. Bernh. Albrecht/Senior in Augspurg 1628.in Druck gegeben/hier hersetzen. Es soll ein gewisser Segen seyn/spricht er/für die Dürr oder Mundfäule der jungen Kinder/ denselben hat

eine Zauberinn ihre Tochter gelehret / sie solte anfänglich einem Wolff dreymahl nach einander ins Maul greiffen / im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit / und wenn sie darnach zu einem jungen Kinde / das die Mundfäule hat / käme / soll sie dem Kindlein auch dreymahl mit gewissen Worten in das Mündlein greiffen / 2c. Ein fürnehmer Theologus erzehlet noch einen andern lächerlichen und zäuberischen Segen: Man soll nehmen ein leines Tüchlein / in ein Wasser tuncken / und dreymahl (mit gewissen Worten) im Mündlein herum fahren / darnach das Tüchlein an Rauch über das Feuer auff dem Herd hängen; Oder man solle des Kindes Wässerlein nehmen / und in einen Eschen thun / darnach ein leines Tüchlein (etliche mahl mit gewissen Worten) ziehen / und an den Rauch hängen / 2c. Geschwulst und andern Leibes-Schaden wollen sie vertreiben / wenn sie sprechen: O Sonne / wie du ietzund auffgehest / oder niedergehest / also nehme diese —— ab oder zu / 2c. Wäre es nun nicht tausendmahl besser / man gebrauchte in solchen und dergleichen Zufällen ordentliche Mittel / und ließe solche Händel unterwegens? **O lieber GOTT / Abgötterey und Lügen lasse ferne von deinen Kindern seyn!**

§. 6. Hierbey / weil ich Raum darzu habe / will ich noch zum Unterricht etwas herbey setzen / nemlich / daß manche / welche zwar an

zau-

zauberisch- und abergläubischen Händeln für sich keinen Gefallen haben / doch aber gleichwohl endlich / wenn ordentliche Mittel nicht flugs wollen anschlagen / zumahl wenn sie ihre Kinder lieb haben / so wenden sie sich zu dergleichen Mitteln; Allein wie die leiblichen Mittel / wenn GOtt nicht seinen Segen dazu giebt / nicht allezeit helffen / so will GOtt / daß man in der Noth ihn soll anruffen / und also vor und bey dem Gebrauch der Mittel eifrig und andächtig nicht allein / sondern auch mit gelassenem Hertzen / das ist / daß man GOTT / absonderlich in leiblichen Nöthen / sich und seinem Willen untergebe / beten; wenn das zugleich geschiehet / wird GOtt wohl helffen; es wäre denn / daß GOtt auch um der Eltern willen / daß sie sich sollen prüfen / und sich zur Demuth bringen lassen / Kinder mit Leibes-Schwachheit beleget / da denn die Eltern in dergleichen Zufällen ihr Leben wohl prüfen sollen / damit sie das / was GOtt müßfällig / abthun / und im übrigen mit Gedult seiner Hülffe erwarten; denn der HErr hat Gefallen an denen / die ihn fürchten / und auff seine Güte warten / Ps. CXLVII. Falls / daß GOtt wegen seiner heiligen und gerechten Ursachen seine Hülffe solte gantz nicht erfolgen lassen / so hat man sich im Glauben / daß GOtt das ewige Heyl dennoch damit suche / zu getrösten; denn ein Christ soll lieber in GOttes Nahmen kranck / als in des Teuffels Nahmen gesund seyn /

der

der hilfft am Leibe/ damit er der Seele möge desto mehr schaden. Darum hat jener König in Franckreich/ Philippus, wie es offt angeführet wird/ Christlich geredet/ als ihm in seiner Kranckheit gerathen ward/ er solte zauberische Hülffe gebrauchen; das wolle er nicht thun/sondern viel lieber gedultiglich sterben/ denn unrechtmäßige Mittel gebrauchen. Andere dencken sich zu entschuldigen/ wenn sie sprechen beym Gebrauch verdächtiger Sachen/ sie hätten nichts mit dem Teuffel zu thun/ das liessen sie diejenigen / so solche gelernet/ und andern damit dieneten/ verantworten / in der Noth nehme man Hülffe an / die man könte haben; Allein/ indem sie sich solche Mittel gefallen lassen/ davon sie wissen/ daß sie nicht natürlich seyn/ so mögen sie zu ihrem Besten / um das Gewissen nicht zu beschweren/ hierbey wohl erwegen/ daß der heilige Apostel lehret/ daß nicht allein die/ so da boßhafftig/ voll Hasses / Mordens / Haders/ List / rc. seyn/ des Todes würdig sind/ sondern auch die/ so Gefallen an denen haben/ die es thun/ Rom. I, 29. - 32.

§. 7. Indem hierbey ich mich ferner erinnere/ wie es vielmahls geschehe/ daß wen̄ man solchen Leuten/ die mit dergleichen Mittlen/ also auch mit Wahrsagen/ und andern teufflischen Händeln umgehen/ und man ihnen zu Gefallen nicht will leben/ sondern sie für verdächtig hält/ rc. sie sich darüber nicht nur erzürnen/ sondern auch drohen / dieses oder jenes Unglück

an-

anzuthun; daher denn viel Menschen sich für ihnen fürchten/ und in Sorge leben/ sie möchten ihnen Schaden thun/ wenn sie ihnen zuwider lebten/ oder ihre Mittel nicht gebraucheten/ so ist nöthig/ dieses denen noch Ungeübten im Christenthum vorzustellen / daß ein Christ soll alle sein Vertrauen auff seinen GOtt setzen/ und ihn in der That über alles fürchten/ dahero gewiß versichert leben / wer seinem GOtt Leib und Seele ergiebet / dem können alle Teuffel aus der Hölle nicht schaden / und wenn sich ein Heer feindseliger Menschen wider ihn legte / so können sie einem Gläubigen nichts anhaben; ja wenn auch GOtt/ wie über den Hiob/ etwas zu Prüfung des Glaubens/ der Gedult / 2c. zuliesse / so können und dürffen sie auch nicht weiter / als GOtt siehet/ daß es zum Besten dienet / schaden; darum soll man zwar böse und verdächtige Lente nicht etwan ohne Ursach muthwillig reitzen / aber auch gleichwohl sich nicht für ihrem Drohen fürchten/ sondern auff GOtt hoffen: Der HErr ist meine Stärcke und mein Schild / auff ihn hoffet mein Hertz/ und mir ist geholffen / 2c. Ps. XXVIII, 7. So wenig als der Bileam das Volck GOttes vermochte zu verfluchen / weil ihm GOtt uicht verhieng/ sondern er muste sagen: wie solte ich fluchen / dem GOTT nicht fluchet? wie solte ich schelten / dem der HErr nicht schilt? 4. B. Mos. XXIV, 8. GOTT hütet und wacht / es steht alles in seiner Macht.

Das

Das ist wohl wahr / wie GOtt frey stehet / denen Seinigen / oder auch denen Gottlosen / Leiden zuzuschicken; also kan er auch solches geschehen lassen / aus gerechten Ursachen / daß Unholden oder Zäuberer können schaden; aber ihre Macht ist unter GOttes Allmacht. *Bodinus* Mag. Diab. lib. II. 8. schreibet / daß die Hexen unter hunderten kaum zweyen könten mit ihrer Zauberey beykommen. So erfähret man auch bey den Besessenen / wie der Teuffel wider die / so ihme mit Gebet und Sprüchen der Schrifft widerstehen / wüte / drohe / auch wohl gar nach ihnen greiffe und schnappe / und doch ihnen nicht vermöge zu schaden / ohne daß er lästert / spottet / oder sie besudelt. Die Heydnischen Lappen können durch ihre zauberische Geschoß / so sie Gan nennen / Vieh und Menschen großen Schaden zufügen; aber daß ihre Macht umschräncket sey / wird daher auch abgenommen / daß sie keinem beykommen können / sie wissen denn seines Vaters Nahmen. *Schefferus* in Lappon. p. 148. Innocentius der Zauberer wolte auff Anstifftung Justinæ der Käyserin / so Ambrosio ungnädig war / ihm gerne was anhängen; aber die Teuffel sollen bekannt haben / sie dürfften kaum biß an die Thüre des Bischöfflichen Hauses kommen / weil dasselbige mit einer feurigen Mauer umgeben. Ein Ertz-Bösewicht wurde wegen seiner Zauberey zum Tode geführet / der hieß Eon; im gehen sprach er: Terra findere; Erde spalte von ein-

ander/ damit er sonderlich begehret/ daß die Erde die/ so ihn verdammet/ doch möchte verschlingen; aber es ist nichts erfolget. J. A. *Ostand.* Exod. VII. p. 71. Wie Käyser Barbarossa die Meyländer bekriegete/ schickten sie einen Zauberer zu ihm/ der ihn solte mit Gifft hinweg nehmen; der Käyser merckte das/ und ließ ihn greiffen; dieser drohete hefftig/ wie er sich wolte rächen/ aber der Käyser kehrte sich nicht dran/ sondern ließ ihn hinrichten/ und es geschah dem Käyser nichts. Und das soll man auch bey den Zigeunern mercken/ die viel arme Leute/ wenn man nicht will nach ihrem Willen leben/ und ihnen geben/ (da man doch nicht schuldig ist/ solchen abgöttischen/ faulen und betrügerischen Leuten in ihrer Leichtfertigkeit zu helffen/) mit wünschen und drohen/ daß man soll verlahmen/ verdorren/ 2c. in Furcht und Schrecken setzen/ da sie selbst viel Ursach hätten/ sich für GOtt zu fürchten/ daß sie viel arbeitseelige/ fleißige Leute/ die ohne das viel Unruhe/ große Mühe und Arbeit haben/ kümmerlich zu ernähren/ und die Gaben zu bezahlen/ also plagen/ schrecken/ ängstigen und aussaugen bey ihrer Faulheit; wie ich denn vielmahls bedencke/ wenn wir alle mit einander so wolten leben/ wie dergleichen Leute/ (ein anders ist mit denen/ die Krieg/ Kranckheit und andere Fälle ins Armuth gesetzet) was es würde werden? Wenn aber GOTT verhänget/ daß man in Schaden kömmt durch böse Leute/ so trage

man

man es GOtt zu Ehren mit Gedult; wie denn M. Samuel *Heiniz*, in Historia Laquei Venatoris von einem seiner Freunde meldet / nachdem er vermercket / daß in seiner Gemeine es Hexen gegeben / und sie gestrafft und zur Buße vermahnet / sey er an der rechten Hand verkrummet. Einen vornehmen Medicum in einer Reichsstadt feindete eine Hexe an / und begehrte vom Satan / denselben zu erwürgen; der es zwar gerne thun wolte / doch weil der Mann eifrig betete / keine Gewalt an ihm konte finden; auff emsiges Anhalten aber brachte sie auff göttlich Verhängniß es dahin / daß er von einem hohen Gemach herab stürtzete / iedoch ohne einigen Schaden / weil er / als von einem sanfften Winde im Fallen gleichsam getragen wurde / 1. Theil der Schaubühne *Francisci* p. 513. So hab ich auch gelesen / daß ein Weib / als sie durch Zauber-Mittel einen Schatz graben wollen / und sie der Pfarr-Herr dessentwegen gestrafft / sie ihm gedrohet / zu tode zu beten / so sey der Tod zwar erfolget / aber nach GOttes Willen / **der die Menschen lässet sterben /** Psalm XC, 3.

Behutsame Vorstellung

allerhand

Unchristlicher und Aber-gläubischer Händel/

Welche unter denen / die da Chri-sten heissen wollen/ getrieben werden/

Zu dero Christlichen und nothwen-digen

Abstellung

an Tag gegeben von

M. JOH. JACOBI,

Ecclesiæ Ossitiensis Archi-Diacono.

Drittes halbes Dutzend.

Görlitz/

Bey Jacob Rohrlachen / 1706.

Die Dreyzehende
Vorstellung/
Daß man sich für Zauberey hüten / auch nicht durch Gauckeley und abergläubische Gegen-Zauberey solche zu vertreiben sich belieben lassen soll.

§. 1.

DEr H. Geist hat in der Offenbahrung Johannis/ welches das letzte Buch in der Schrifft / lassen zwey Sünden-Register/ die man wohl möchte die schwartzen Register nennen/ in die letzten zwey Cap. XXI. 8. XXII. 15. mit einrücken/ in welchen beyden die Zäuberer ausdrücklich gesetzt zu finden. Im ersten wird von ihnen gesagt/ daß ihr Theil wird seyn im Pful/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ im andern: Haussen (ausser der Stadt des himmlischen Jerusalems) sind mit andern die Zauberer. Diese himmlische Wahrheit wolle ein ieder betrachten/ indem ietzo so viele seyn / die auff diese Teuffeleyen nicht wenig achten. Es sind aber derp Arten viel und mancherley / die bey dieser Gelegenheit nicht alle berührt werden können. Etliche halten die Zauberey für unsündlich / zumahl wenn sie aus Curiosität oder zur Lust gebrauchet wird/ und dem

Men-

Menschen eben nicht am Leibe schadet/ wie etwan die andern Arten thun/ es geschehe nun wie es wolle; Allein das kan ich so wenig glauben/ als ich untersuchen will/ zu welcher Zeit sich das Teuffels-Wesen in die Welt eingeschlichen. Kan auch iemand Feuer im Busen behalten/ daß seine Kleider nicht brennen? Wie solte iemand auff Kohlen gehen/ daß seine Füsse nicht verbrand würden? Sprüchw. VI. 27. 28. mag man hier sagen: Zumahl weil es heisset: Gehet aus von Babel/ ziehet aus: Denn durch ihre geistliche und rechte Zauberey sind verirret worden alle Heyden/ Offenb. XVIII. 23. Weil GOtt den Zauberer Simonem, den Elimam ꝛc. in der Schrifft mit Nahmen genennet/ Apostel-Gesch. VII. 13. 14. so ist wohl zubedencken/ daß ihm alle bekand seyn/ und werde sich keiner vor ihm unsichtbar/ oder aus dem Staube machen können/ so wenig als ihren Nahmen aus allen Bibeln auszuleschen. Bevoraus weil *Jannes* und *Jambres* (so die vornehmsten etwan unter den Egyptischen Zauberern gewesen/) nach so langer Zeit von dem Apostel Paulo der Kirchen bekand gemacht worden/ daß sie Mosi wiederstanden/ II. Tim. III. 8. um anzuzeigen/ daß nicht nur ihre teuffliche Werck unvergessen

)(2 bey

bey GOtt und denen gläubigen Christen/sondern auch ihre Personen an dem grossen Gerichts-Tage werden öffentlich ins Licht gestellet werden. Gal. V. 20. 21.

§. 2. Der Zauberer Thun ist I. Schaden. Und daß dieses natürlicher Weise mit Gifft / Feuer/ verwunden/schlagen/ꝛc. eusserlich geschehen kan / wie andere böse Buben auch vermögen / daran ist nicht zu zweiffeln: Es glauben viel Leute / und die Zauberer selbst / sie könnten Wetter / Donner und Blitz machen/ wie sie auch vielmahl solches vor Gericht von sich ausgesaget : Sie haben ihren Topff zum Feuer gesetzet / diß und jenes drein genommen / gekocht / umgestürtzt / und ihre abergläubischen Ceremonien dazu gebraucht/ und da sie gesehen / daß ein Wetter das offt Schaden thut / zugegen / ihrem vermeinten Kochen solches zugeschrieben ; Da doch der Teuffel als ein Naturkündiger gesehen/ daß sich ein Gewitter auffziehe / und es ihnen angesagt/und sie geäffet/als könten sie es zu wege bringen ; wie er es denn auch (ob wohl nicht allzeit) thut / sondern nur zuweilen / daß er sie in seinem Gehorsam erhalte. Regen/ Donner und Blitz sind GOttes Wercke/ Jer. XIV. 22. Job. XXXVII. 2--5. Wie kan man nun dem Teuffel und seinen bethör-

thörten Werckzeugen solche zueignen? Man bedencke / wenn in einer Gegend zwey / drey oder mehr Wettermacherinnen wären / und eine wolte Donner und Blitz haben / die ander gut Wetter ꝛc. daß es nicht zugleich geschehen könnte. Verhänget aber GOtt / so mag der Teuffel / der in der Lufft herschet / wohl Ungestüm und Wind veruhrsachen / wie des Hiobs Historia zu verstehen gibt. Hiob. I. 19. So mögen sie auch schaden mit Kräutern / die / wenn sie nicht recht gebraucht werden / Schmertzen / Kranckheit und den Tod verursachen / wie eine wahre Historia bekand / daß zu Jena etwan 1558. ein Zauberer / der mit Kräutern viele Kranckheit geheilet / aus Zorn einen Zimmermann mit andern Kräutern / als Eberwurtz / ꝛc. zu tode gemartert. Dieser Zauberer hat vor seiner Hinrichtung ausgesaget / wie der Teuffel ihm die Kräuter selbst gezeiget / wie er den Leuten damit dienen und schaden solte. So werden auch andere Sachen erzehlet / die dazu gebrauchet werden / als aus des *Bodini* Buch III. c. V. p. 427. da ein Junge / nachdem er seine zwey Juncker habe sehen ein Pulver ausstreuen mit zauberischen Worten: Maledeyung über diese Früchte / über dieses Hauß / ꝛc. solch Pulver hernach in ihr Bette geworffen / davon sie denn

schrecklich auffgeschwollen/ pechschwartz und tod im Bette gefunden worden; weswegen zwar der Junge verklagt/ aber von den Richtern loßgesprochen worden.

§. 3. Also können die Zauberer (wo GOtt verhänget) wohl Schaden thun/ nehmlich durch Mißbrauch der Creaturen/ welches aber denen darzu gebrauchten Ceremonien und Worten nicht zuzuschreiben/ sie mögen heimlich und offentlich/ geschrieben oder geredet und fürgebracht werden/ wie etwa die Heyden und viel andere dafür gehalten/ dahin auch der Poeten Verse gehen: Qvid enim non CARMINA possunt? *Ovid.* lib. VII. Metamorph. Miscuerunt herbas & non innoxia verba. *Virgil.* lib. III. Georg. Daß aber in menschlichen Leibern und Fleische Nadeln/ Haare/ Federn/ Fliegen/ Nägel und ander Unrath/ die treffliche Schmertzen erwecken/ angetroffen werden/ das ist rechte Zauberey/ welches/ wie es zugehe/ weiß ich nicht/ begehre es auch nicht zu wissen; Könnte zwar unterschiedliche Meinungen davon anführen/ die aber zu lang würden seyn. Nur allein hab ich neulich gelesen in den Lineis Medicis D. Rudlini, daß ein Mañ überaus grosse Schmertzen an seinem Arm gehabt/ woran aber nichts zu sehen/ so/ daß ihm auch der

Wund-Artzt auff sein Bitten zu eröffnen angestanden/ biß er endlich auff sein inständiges Anhalten in die frische Haut und Fleisch geschnitten/ und da habe er zwey Nägel gefunden und heraus gezogen. Welches Exempel/wie es nicht zu leugnen wird seyn/ nicht übereinkommet mit der Meinung/die dahin gehet/ daß vorerwehnte Materien vom Teuffel mit grosser Geschwindigkeit allererst in Leib gebracht werde / wenn der Schade/ so ihm durch Anrührung der Hexen oder Vergifftung zugefüget worden/ schwiere. Wie dergleichen schon vor alten Zeiten vorgegangen/ als aus des *Ovidii* Vers erhellet / da er von der Medea sagt:

Et miserum tenues in jecur urget acus.

Daß sie in die Leber subtile Nadeln gezaubert.

§. 4. Ferner ist auch grosse Klage/ daß Hexen Getreyde / Butter / Eyer / Milch ꝛc. entwenden; Ja man lieset / daß sie Milch aus einem Pflocke oder aus einer Qvele oder Tuche sollen melcken. Allein das ist ein teufflisches Blendnüß und Betrug. GOTT kunte wohl durch seine Allmacht Wasser aus dem Felsen geben / aber das kan der Teuffel mit der Milch nicht thun. M. Bernhard Albrecht schreibet: Der Teuffel stielts selber / und trägts ihnen zu / --- indem er sie von den Kühen melcket etwan durch die Katzen oder

andere Thiere/ welche den Kühen die Milch aussaugen. im Bericht von der Zauberey p. 215. Doch kan auch dieses nicht ohne gerechte Zulassung unsers GOttes/ der dem Vieh sein Futter giebt/ geschehen. Jngleichen wenn gleich die Hexen meinen/ er führe sie selber durch ein enges Loch/ daß sie können stehlen/ in der Stille/ so ist es auch Betrug: Denn einen starcken dichten Leib durch ein klein Löchlein bringen/ stehet in keiner Creatur/ sondern in GOttes Gewalt/ der kan allein thun was er will im Himmel und auff Erden. Obgedachter Lehrer meinet/ der Hexen Teuffel verblende ihnen ihre Augen/ wenn er ihnen heimlich die Thüre öffne/ und sie dahinein führe/ daß sie vermeinen/ es sey nur ein klein Löchlein. Vor vielen Jahren ist mir mit betheuerlichen Worten erzehlt worden/ daß auff zauberische Weise auch eines Menschen Kopff aus (weiß nicht was für) einer Materie nachgebildet würde/ und an ein gewiß Ort gestellet/ wenn man nun wolle demselbigen Menschen wehe thun/ so schlüge man mit Gewalt drauff/ auff den Nagel nehmlich/ womit er befestiget/ und so leide denn der Mensch/ wider welchen er gesetzet/ grosse Pein. Damit mag es zugehen wie es wolle/ was auch für Materia/ Worte und Charactern dazu gebraucht werden/ die Constellation mag dabey so oder anders seyn/ so ist doch unzweiffelich der Teuffel/ der aller Menschen abgesagter Feind ist/ der Meister solcher und dergleichen Sachen/ und bin des gewiß/ weil GOTT jedem/ wie er verdienet/ wird geben/ daß solche

ver-

verderbte verkehrte Leute nicht nur an ihren Häuptern / sondern auch an ihrer Seele/ (derer Verstand / Sinn und Willen gerichtet ist/ Menschen / zumahl unschuldigen / zu schaden/) und an ihren Armen und andern Leibes-Gliedern viel grösſere Pein werden müssen leiden! **Es wird ie geschehen / daß des Menschen Sohn komme in der Herrligkeit seines Vaters mit seinen Engeln / und alsdenn wird er einem ieglichen vergelten nach seinen Wercken/** Matth. XVI. 27. Ich flehe zu GOtt/ denen / so noch unter der Gewalt verstricket und verdüstert stecken / solches in der Gnaden-Zeit recht bußfertig zu erkennen zu geben / und ihre Seelen durch seine Barmhertzigkeit / um seines Sohnes willen / zu retten! hier zeitlich / dort ewig! Was beym D. Joh. Wiero im V. Buch davon zu lesen/ mag ich nicht anführen.

§. 5. Der Zauberer Thun ist aber auch II. **Helffen.** Und dieses ist desto gefährlicher/indem iederman/ der in Mangel oder Noth steckt / **Hülffe** begehret/wie hin und wieder bekand / GOtt auch selber Hülffe thun kan und wil/als nicht gnugsam kan erinnert werden. Wie aber der Gifft/der mit Zucker vermenget/viel gefährlicher ist/ als der in Wermuth-Safft beygebracht wird; wie die Tod-würckende Sünden / Hurerey / Sauffen/ 2c. viel süsser eingehen/wenn sie durch angenehme Liebes-Wort/ oder durch wohlklingende Music befördert wird / als wenn man sie bey widrigen und groben Leuten suchet; Also wird das böse Wesen/ damit man sich

mit dem Teuffel verkoppeln kan / viel weiter / eher und lieber angenommen und gebilliget / wenn es unter den Nahmen: Es hilfft / es vertreibt das Böse / man kan sich damit retten / ꝛc. angetragen / gelobet und gerühmet wird. Daran läst es nun der Teuffel nicht fehlen / darum weil die Zauberer gute Wort führen bey den andern Zauber-Mittel / so werden viel beredet / wenn sie hören / daß sie es ihnen lassen gefallen / und sagen: Es seyn ja gute Wort / die sie darzu gebrauchen / welches wie anderweit auch vorgestellet worden / allhier nochmahls weiter zu wiederhohlen ist: Sintemahl / wenn man saget / der Nahme GOttes / die H. Dreyfaltigkeit / Christi blutiges Verdienst / als auch andere gute Nahmen seyn gut / so ist zu wissen / daß dergleichen und andere Nahmen so gut seyn / auch wohl gut werden bleiben / aber sie die bösen Leute brauchen sie nicht zu den Sachen / dazu sie GOtt will gebrauchet haben: da finden wir in GOttes Wort nichts davon. Weil nun die guten Wort gebrauchet werden / auch wohl gute Gebether nur nach der unverständigen Leute Willen / so ist es wie wider das ander Geboth / also auch wider die dritte Bitte: HErr dein Wille (nicht des Teuffels / der Welt und unser böser Wille) geschehe! Alldieweil offt solchen Leuten nichts gutes beyzubringen / so wil ich / wie es ihnen etwan auszureden sey / noch hierbey dieses anzeigen: Der Stecken / darauff man sich steiffet / das Messer / damit man Brod schneidet / das Wasser / damit man sich wäschet / das Bier / damit man den Durst leschet / ist alles gut und bleibt

gut/wenn man es zum stemmen/zum schneiden/zum waschen/ den Durst zu leschen nach GOttes Willen gebraucht: Aber wie da/wenn nicht Gottes Willen/sondern das Gegentheil geschiehet/und die Menschen damit einander schlagen/ersäuffen/stechen/sich üm ihre Gesundheit und guten Verstand dadurch bringen/wie da? Laßt doch auch hier Pauli Wort bey euch gelten: **Werdet nicht unverständig / sondern verständig / was da sey des HErrn Wille!** Eph. V. 13. Hierauff nun so erwege man/ so vorhin dergleichen etwan nicht recht in acht genommen worden: Es sey GOttes Wille/man soll die Kinder mit Christi Worten: **im Nahmen Gottes des Vaters/Sohnes und H. Geistes** tauffen/Matt. XXVIII. 19; aber das ist nicht Gottes Wille/denn wo stehts denn in seinem Wort geschrieben / daß Zauberer seinen Nahmen zu ihren Sachen sollen gebrauchen? Daß das Wort kräfftig sey in der Predigt/ist GOttes Wille/1. Cor. I. 21. aber das ist nicht GOttes Wille/daß es Unholden zu ihren Gauckeleyen sollen gebrauchen/woher können sie es behaupten? und also in andern mehr. Der S. Ludov. Mülichius sagt im Zauber-Teuffel: **Je besser die Worte sind / ie grössere Sünde begehen sie!** Wiewohl auch GOtt bekand ist/wie die Worte lauten/die sie heimlich murmeln und wispeln/dergleichen der Heil. Geist angemercket. Esa. XXIX. 4.

§. 6. Nicht nur allein hat der böse Feind andern Sachen durch abergläubische Mittel abzuhelffen viel Unrath eingeführet/ sondern auch sehr viel an-

dere

dere solche Mittel wider die Zauberey ersonnen / davon ich wohl die allerwenigsten gelesen werde haben/ wiewohl ich auch von denselbigen nicht alle hier zu gedencken willens bin / weil solcher Koth mir sehr zuwider/ sondern nur etliche/damit andere Gelegenheit haben mögen/auch an ihrem Ort sich und andre dafür zu warnen. Denn da hat man die Meinung an etlichen Orten/wenn man ausgehe/ so sollte man Brod und Saltz zu sich nehmen / so könte einem keine Unholdin schaden. Brod und Saltz ist gut/absonderlich dem / der heißhungrig ist / und kan auff dem Wege nicht überall Essen bekommen: Aber daß wir für Unholden bewahret werden / ist am besten / man befiehlt sich GOtt / der unsern Ausgang und Eingang muß behüten Manche schreiben einen Trotten-Fuß an der Kinder Wiege/ daß das Kind nicht soll bezaubert werden/ wozu auch Kräuter auff gewisse Maße gesammlet werden. GOtt hat die Kinder zu seiner Gnade angenommen / dem befehle man sie mit Gebeth beständiglich: **Er hüt und wacht / es steht alles in seiner Macht.** Ein vornehmer Medicus, wie er angeführet / daß eine zauberische Kinder-Mutter viele Kinder umgebracht/ so habe sie bekand / wenn eine Gebährerin auf einem Stule/der gantz unten gewesen/ gesessen/ oder der Mann sey bey ihr stetig im Kreissen gewesen/ habe sie dem Kindlein nichts thun können/ hält beydes für einem Aberglauben / weil weder ein solcher Stul / noch die blosse Anwesenheit des Mannes/ solch Böses könnte verhindern / es wäre denn/ daß es der liebe GOtt thäte/ und der Mann fleißig

bethe-

bethete. Andere meinen / wenn man den Kindern rothe Bändergen oder Corallen um die Händlein bände/ könnten ihnen böse Menschen nicht schaden: Besser ist/man unterlasse es/ oder thue solches/ daß man sich darbey andächtig erinnere/ daß das Kind in der Tauffe mit Christi Blut von Sünden gereiniget. Die Hexen auszudürren/ sollen etliche Eyer mit Urin gebrauchen / und sie an einen gewissen Ort setzen/rc. So finden sich auch Leute/ die gewisse Merckmahle oder Zeichen wollen wissen/damit sie die Hexen könnten unterscheiden und kennen lernen. Solche leichtfertige Schälcke und böse Buben (wie sie Herr Antonius Prætorius im Tractat von Zauberey und Zaubern p. 117. nennet/) gehen morgens neben ihnen hin an der lincken Seiten/ reden ihnen nicht zu/ antworten auch nichts auff ihre Rede/ legen den Daumen - - und stossen sie damit (an einen gewissen Ort/) wer ihnen alsdenn nachschreyet / der muß ein Zauberer seyn. Oder schmieren ihre Schuh auff Sonntags Morgen/ und stellen sich in die -- Thüren: Wer denn nicht bald und gern neben ihnen -- gehet/ der muß auch schuldig seyn. Oder legen ihnen verkehrte Besen in den Weg/welche da nun nicht recht überschreiten/ die dürffen sie für Hexen schelten/ womit viel Unruhe / und auch der Obrigkeit in ihr Amt gegriffen wird. Das sind lauter abergläubische Händel.

§. 7. Aber das ist verdächtig/ wenn manche Hexen helffen wollen/ und sagen/ sie dürfften kein Geld nehmen/ ihre Kunst hülffe sonst nicht: Denn der Teuffel verräth sich/ daß er Christo wolle nachäffen/

sen/ der seinen Jüngern geboth/ daß sie die Gabe gesund zu machen und Wunder zu thun nicht solten auskrämern: **Umsonst habt ihr es empfangen / umsonst gebet es auch**/ Matth. VIII. 8. Desgleichen wenn sie die Kranckheiten nicht eher abtreiben können / biß sie es andern anhängen: weil es wider natürliche und Christliche Liebe läufft: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Was du nicht wilst/das dir andere thun sollen/das thue ihnen auch nicht.** Dieses mögen bedencken/ so durch heimliche Curen das Ubel in Erbsen/ oder sonst in etwas bannen/ und solche auff die Creutz-Wege schütten/daß sie der/ so am ersten drüber gehet/ soll bekommen. Davon/ wenn sie die Kranckheit vergehet / ihnen das böse Gewissen bleibet. Hierbey wil ich auch erwehnen des Aberglaubens/ der keinen Grund nicht hat/ da man vielmals erfähret/ wenn Leute an Blattern liegen/ und sie ein ander Kind oder Mensch noch nicht gehabt/sondern auch gerne durchkommen wolte / es dem Kinde die Blattern abkäuffet/und etwan etliche Pfennige giebet/daß es auch möchte die Blattern bekomen / und nachmahls gesichert dafür leben. Man frevele nicht! Wer sich in Gefahr gibt/ der kan verderben! Es ist zwar unrecht/ daß viele sich allzusehr dafür fürchten/ aber gleichwohl thumkühn seyn/ und was glauben / das nicht Grund hat / ist auch nicht gut. Aus Bodini lib. III. c. 2. wird erzehlet/ daß ein Freund zum andern sey kommen/der am viertägigen Fieber gelegen/und ihm gerathen/er solte das Fieber einem andern zubannen; als aber die-

ser

ser nicht gewolt/hat er ihn gebethen/er wolte es ihm lassen zukommen; als der Febricitant es gethan/sey er vom Fieber erlediget/ der verwegene Freund aber habe es bekommen/ und sey dran gestorben. So schreibet auch der Sel. D. Hartmann vom Greuel des Seegen-sprechens p.95. wenn etwan ein Mensch beschädiget worden / so machen sie ein Bild von Wachs/ darüber drey Messen an drey (gewissen) Tagen gelesen werden. Hat nun der Mensch den Schaden im Auge/ so stechen sie es in die Augen/ists aber an den Schenckeln/ Armen/ oder anderswo/so stechen sie auch das Bild daselbst hin / drauff müste dem die Hexe wieder helffen. Ist etwan den Kühen die Milch bezaubert / so melcken manche durch alte Besen/ seigen dieselbige an Feuer/ oder sie schlagen den Milch-Kübel mit einem Stecken (von gewisser Farbe) um; oder sieden die Milch/ und stechen mit Messern drein / rc. Sonsten lieset man auch / daß dargegen gebraucht werde auff gewisse Maße die Zähne von einem todten Menschen / der Wolffs-Rüssel / das Blut von einem schwartzen Hunde/ der Fuß vom Maulworffe. Aber dergleichen Sachen sind auch verständigen Aertzten verdächtig. D.Jac.

§. 8. Zum Beschluß ist GOTT zu dancken/ daß man die Wasser-Probe der Hexen nicht so mehr billiget/ wie etwan hiebevor an manchen Orten geschehen/ da man verdächtige Personen mit Händen und Füssen Creutzweiß zusammen gebunden/ und sie auff ein tieffes Wasser geworffen/und dafür gehalten/welche zu Boden sincken wolle / die wär

ohne

ohne Schuld/ die hat man loß gelassen/ die aber oben blieben und geschwommen/ die hat man verbrennet: Denn das ist wohl ein Grundloser Aberglaube gewesen: Zumahl die Ursache in Gottes Wort nicht Grund hat/ da man vorgegeben: Weil solche im Nahmen Gottes mit Wasser getaufft/ nun aber von ihm durch Zauberey abgefallen/ wolle und möge sie das Wasser nicht leiden! Bösem soll man zwar wehren und abstraffen: aber ja abergläubische Händel nicht darzu nehmen. Die Erfahrung bezeuget/ daß der Mangel am wahren Erkäntnüß GOttes/ Unglaube/ Vorwitz/ Frechheit und Freyheit des Fleisches zu allerley Untugend und Lastern führe/ und aber GOtt wil/ daß allen Menschen geholffen werde/ und sie zur Wahrheit kommen/ so hat ein ieder dahin zu sehen/ wie er ordentlicher Weise die himmlische und göttliche Wahrheit mit den Seinigen erkennet/ darinnen durch fleißige Betrachtung des Wortes GOttes sich beständig übe/ vor Vorwitz und Verführung sich heimlich und offentlich in acht nehme/ in Noth zu GOtt und ordentlichen Mitteln lauffe/ gedultig leide/ und gründliche Warnung für andern/ auch für diesem/ Laster nicht verachte/ sondern sich für dem letzten Gericht fürchte/ an welchem Tage GOtt auch das Verborgene der Menschen richten wird.

Rom. II. 16.

M. JOH. JACOBI
Vierzehende
Vorstellung/

Wie Gerichts-Personen
**Denen Ungöttlichen und Aberglaubischen Händeln
In der Christenheit zu wehren/**
und sich dafür zu bewahren/
Achtung sollen haben.

§. 1.

DIejenigen Personen / so an GOttes statt dem Bösen sollen wehren und die Unschuldigen schützen/haben überaus nöthig/ ihres GOttes Wort hoch zu schätzen/ fleißig zu betrachten/ und sich ja mit allem Ernst darnach zu richten: Denn die Obrigkeit ist GOttes Dienerin/ Rom. XIII.4. Wie nun der Obrigkeit ihre Ausreuter/Frohner/ Thürsteher/ Auffwärter/ etc. nach ihren Worten sich halten/ und täglichen nach der Herren Willen ihre Dienste ausrichten: also sind alle Obrigkeitliche Personen dem HErrn aller Herren nach seinem Wort gehorsam zu seyn vielmehr verpflichtet / so gar/ wenn auch ihre Bediente muthwillig wider GOtt sündigen / so soll eine solche Obrigkeitliche Person aus Liebe zu GOtt und der Gerechtigkeit es machen/wie David/der sprach: Ein verkehrt Hertz (das sich nicht bessert) muß von mir weichen/den Bösen leide ich nicht/Ps. CI. 4. Indem sie nun in ihrem Ambt mit so vielen Lastern/ Tücken und Boßheit zu streiten hat an GOttes statt/ so hat sie um so vielmehr fleißiger die H. Schrifft zu betrachten Ursach/weil sonsten Thorheit eines Menschen (wenn er seinem Kopff wider GOtt folget)

get) seinen Weg verleitet / daß sein Hertz wider den HErrn tobet / Spr. S. XIX. 3. Und das wuste auch Jeremias / daß die Obern in göttlichen Sachen sollten geübt seyn: Ich gedachte / spricht er / ich wil zu den Gewaltigen gehen / und mit ihnen reden / dieselbigen werden um des HErrn Weg und ihres Gottes Recht wissen / Jer. V. 5. Anitzo setze ich alles andere beyseit / und weil die Ehre und Observanz GOttes erfodert / daß die Obern Amts halber denen abgöttischen / aberglaubischen und unchristlichen Sachen vernünfftig und wohlbedächtig / nach allem ihren Vermögen / sollen widerstehen / und der Laster offt so viel sind / daß / wenn einer gleich vier oder hundert Augen hätte / er sie nicht gnugsam alle würde vor sich erkennen / will ich auch etwas handeln / wie die Gerichts-Personen für dergleichen Händeln / um ihre eigene Wohlfahrt nicht in diesem Stück in Gefahr bey GOtt zu setzen / sich in acht zu nehmen / und es zu machen wie der fromme Landgraff Philippus in Hessen / welcher / da er die widertäufferische Rotte zu Münster helffen ausrotten / und gesehen / was für Teuffelswerck daselbst fürgenommen worden / (weil diese Rotte GOttes geoffenbartes Wort aus den Augen gesetzt /) öffentlich sagte: Hätte er iemahls fleißig

in der Biebel gelesen/ so wolle er es nun thun.

§. 2. Es ist ein Gericht für ihm (unsern GOtt/) harre sein nur. Ob sein Zorn so bald nicht heimsucht/ und sich nicht annimmet/ daß so viel Laster da sind/ spricht Elihu Hiob. XXXV. 14. 15. Das bewegt verständige/ daß sie nicht nur allein für ihre Person dabey wol zubestehen sich gefast halten/ sondern indem sie gewahr werden die grosse Gefahr vieler ander/ die mit abergläubischem Wesen und zauberischen Händeln sich versündigen/ daß sie solches rügen/ wie ich mich denn noch wohl erinnere / daß der berühmte Medicus D. *Sennertus* zu seiner Zeit dergleichen Wesen nicht nur insgemein schrifftlich vorgestellet / sondern auch geklaget/ daß die Obrigkeit an ihm bekanten Orten solches Wesen nicht abgeschaffet/ vielmehr aber solche Leute/ die es getrieben / geheget. Nicht weniger Greuel hat an solchen auch wohl gehabt der vortreffliche D. Ziegler / welcher unter die Unarten der gottlosen Zungen-Drescher auch mit erwehnet in dem XV. cap. de Arte Rabulisticâ, wie sie ihre Sachen zu gewinnen auch sich zuweilen auff dergleichen Stückgen geleget/ die doch der rechten Lehre und dem wahren Gottesdienst entgegen. Herr M. Her-

Hertzog in seinem Tugend- und Laster-Spiegel (in der V. Predigt über das andre Geboth) hat die grausamen Straffen vorgestellet/ da auch die höhesten Häupter nicht verschonet blieben/ weil sie in der Welt keine höhere Obrigkeit über sich gehabt. In welcher Predigt er auch gedencket / daß man mit dem Holtz von öffentlichen Gerichts-Stäten grosse Künste zu erweisen und merckliche Dinge auszurichten meine / auch verspreche/ grosses Glück zu erlangen durch allerhand Sachen/ so von armen Sündern herkommen. *Maderus* in der VIII. Hexen-Predigt klagt auch/ daß leider! nicht alle Obrigkeit gegen solche Leute recht verfahre/ sondern liesse Wahrsager/ Zigeuner/ -- Seegensprecher und dergleichen Gesinde überhand nehmen.

§. 3. Damit aber zu mehrer und weiter Vorsichtigkeit etwas ferner von dergleichen Händeln / um sich dafür zu hütten/ möge erkand werden / so hat Obrigkeit Klugheit zu gebrauchen/ wenn vorgegeben wird / so der Ubelthäter eine böse That verübet / und er nicht alsobald kan feste gemacht werden / daß man es ihm schon machen könnte/ daß er nicht könne entlauffen/ sondern wiederkommen müste. Nun hat die Obrigkeit lange Hände/ sie kan ihre Diener ausschicken/ Steck-Brief-

se an andre Oerter übersenden/ Haußsuchung thun: Aber weil man weiß/ daß die ungläubigen Türcken solche Zauber-Mittel haben/ damit sie ihre Sclaven / wenn sie sich auff die Flucht begeben/ wieder zurück suchen zu bringen / indem sie machen / daß sie bedüncket / es stehen ihnen Löwen oder Drachen entgegen/ oder es wird alles schwartz um sie/ wie Barth. *Georgielliz* in Epitome de Turcarum moribus p.m.93.seq. handelt/ so haben Christen sich in acht zunehmen/ damit sie nicht auch etwan dergleichen gebrauchen/ und diesen Ungläubigen gleich werden.

§. 3. Es hat ein gelehrter Westphälinger Anno 1602. unter andern auch ein Capitel geschrieben/ was für Proceß wider Zauberer zu gebrauchen; Wenn er nun beweglich vorgehalten/ wie man in der Tortur sich versündigete/ so redet er auch weiter p. 122. unverständige Blut-Richter an: Wenn ihr etliche Menschen habt/ die mit keiner Marter und Qval dahin zu bringen sind / daß sie es wider sich und andere nach eurer Lust bekennen / so verlasset ihr Menschen-Gewalt / und wendet euch zu Teuffels-Künsten / zu unzüchtigen und gantz viehischen Dingen/ -- die Hencker geben ihnen besondere Träncke ein / oder legen ihnen dazu bereitete Hembder und Klei-

der

der an / denn werden sie toll / (als ihrer Vernunfft beraubet /) und sagen ja zu allem / was ihr ihnen vorsaget / und wolt bejahet haben. Item / sie bescheren dieselbigen / und sengen mit einem Licht die Haare auff und in der Haut hinweg / nicht allein am Haupt und unter den Armen / sondern auch an heimlichen Orten. Welches frembden Menschen anzugreiffen im Gesetz bey Hand abhauen verbothen / und gestrafft. 5. B. Mos. XXV. 11. 12. Sie wenden vor / der Teuffel sitze den Hexen in Haaren und Scham / den wollen sie vertreiben. O des armen Teuffels / der sich so mit kleiner Lichts-Flamme verjagen läst / das doch ein Kind ausblasen könnte. Vielleicht thuts aber das Licht nicht / fähret er fort / sondern ein starcker Teufel / den die Hencker bey sich haben. Und wie wenn er inwendig im Bauch sässe / dahin Scheren / Licht / Flamm und Dampff nicht kömmet? O des abergläubischen schändlichen Wercks! und wie soll ichs nennen? Göttlich ist es nicht! Englisch ist es nicht! Christlich ist es nicht! rc. Und dieses schreibt gedachter Autor Anton. *Prætorius* an alle Unter-Obrigkeit in der Graffschafft Lippe / aus Liebe / damit sie nicht etwan ohn und wider ihr Ambt thäten. Er spricht auch in der Dedication: Ich hab

alles einen satten Grund/und mehrentheils selbst gehöret und gesehen. (Weil er aber des Hemdes gedencket/so wil ich auch des Aberglauben nicht vergessen/ da vorgegeben wird/ daß es da es an einem Tag gesponnen/ gewebet/und auf sondere Art genähet sey/welches angezogen/soll die Krafft haben/daß einer bekennen müste.) Nach diesem redet er sehr beweglich/daß man ja vorsichtig verfahre/ beantwortet auch die Einwendungen/ so etwan gemacht werden/ wie daß solche Dinge nicht aus den Käyserlichen Ordnungen/ noch Römischen Rechten gelernet/ und es nicht gelte/ daß man sage/der Hencker thäte es/weil ja derselbige ihr Knecht nur sey: Absonderlich stellet er für/ daß man die am meisten vor verdächtig halte/die am meisten beten/ und von GOtt reden/ und geben gutte Wort/ stellen sich andächtig in der Kirchen. Nun ist es zwar wahr/ daß die Bösen sich fromm stellen können/ derer Heucheley man aber aus den offenbahren Sünden zu erkennen/ unterdessen aber gewiß/ daß froñe und rechte Christen fleißig beten/ gerne von GOtt reden/gute Wort geben/ andächtig sich erweisen/ so ist die höchste Behutsamkeit vonnöthen. Demnach wenn obgedachter Autor dieses betrachtet/ spricht er: Behütt GOtt/wie dürfft ihr

das

das sagen? Mit der Weise soltet ihr Hannam / die immer im Tempel war / bethete Tag und Nacht / und redet viel und öffentlich von Christo / auch wol zur Zauberin machen. Ja ihr soltet wohl den Jüden beyfallen / die Christum für einen Teuffels-Gesellen ausschryen: Denn er bethete / predigte und handelte freundlich allezeit.

§. 4. Gleichwie der H. Geist in der Schrift nachdrücklich der Obern ihre Diener / wenn sie sich wohl bezeuget / beschrieben / als wenn des Königs Sauls seine gewapnete Trabanten nicht wolten ihre Hände an die Priester des HErrn legen. 1. Sam. XXII. 11. Wenn der Kerckermeister durch des Pauli Unterricht zum rechten Christenthum gebracht ward / Act. XVI. 31. die solcher Weise besser dran bey GOtt waren als ihre Obern / und gleichwohl nicht alle Herren-Diener allzeit so beschaffen / so ist es GOtt gefällig und der Obern Pflichten gemäß / der unwissenden Diener abergläubische Händel und verdächtige Mittel zu verwehren und ihren Seelen zu rathen: Denn gleichwie die Obern von GOtt Macht haben / Haußväter dahin zu halten / daß sie Achtung auf ihre Gesellen / Knechte und Mägde haben / und so viel sie können / ihnen wehren /

 daß

daß sie nicht Feuer anstecken / Dieberey und andere Leichtfertigkeit treiben: Also ist Gottes Heil. Wille / daß sie auch ihre Gerichts-Diener/durch welche sie das Böse bey andern sollen straffen / und die Frommen beschützen / wohl in acht nehmen / und als verständigere/ wo sie unchristliche Sachen oder Dinge vornehmen/ihnen solches nicht zulassen / viel weniger ihnen folgen. Der Auctor des Buchs der Teuffel selbst beklaget P. II. p. 309. gar sehr/ daß die fromme Obrigkeit einem Hencker gegläubet/ der selber mit Wickerey und Zauberey umgegangeu/und ihm Weihwasser von Meß-Pfaffen lassen bereiten zu seiner Kunst/ (scilicet!) daß er durch die Wasser-Probe/ wie die starcke Vermuthung gewesen/ unschuldige verdächtig gemacht. Zumahl ist denckwürdig/ wie ich bey dem berühmten D. *Sennerto* selbst gelesen / daß die so genannte Passauer Kunst (welche unter den Soldaten leider! bekant/ absonderlich unter den Soldaten/so 1611. um Passau gelegen/ und nachmals in Böhmen eingebrochen/) soll von einem Hencker auffgebracht seyn worden.

§. 5. Bring es (das blinde/ lahme und krancke Opffer-Vieh) deinem Fürsten/ (an statt der Gefälle/ Steuer oder Zinse/ die du schuldig bist/) was gilts / ob du ihm gefallen

len werdest? sagte GOtt zu denen/ so ihm zu seinem Dienst untüchtige Opffer-Stücken darbrachten/ Mal. I. 8. GOtt laß es alle Obern erkennen/ die dem sündlichen und Laster-Leben sollen an seiner statt abhelffen/ daß sie freudig und behutsam gehen/ und dergleichen Wesen nicht mit andern GOtt-mißfälligen Sachen suchen zu wehren/ und ja wohl erwegen/ weil nicht nur an Gerichts-Stellen/ sondern auch anderweit viel abergläubisches Wesen soll vorgehen/ daß sie auch solchem so viel als möglich steuren/ damit sie auch diesesfalls ihrer guten Regierung mögen geniessen; ja auch wohl erkundigen/ was für Aberglauben unter ihren Unterthanen vorgehen/ um solchen nach allem Vermögen vorzubeugen: Denn da siehet man/ wenn v. g. der Staub-Besen vom Scharff-Richter weggeworffen wird/ was für Gedrang drum sey. Man frage eigentlich nach/ wer weiß/ was man damit wil ausrichten: Also auch der Stab/ wenn er über einem armen Sünder gebrochen wird/ was für Zulauff siehet man nicht? weil manche dafür halten/ daß er für Zahnweh 2c. soll dienen. Wobey man auch in Christliche Berathschlagung mag ziehen/ wohin doch manche sehen/ und was sie wollen damit ausrichten/ daß sie im reden von dem Diebs-

Stri-

Stricke auffschneidens machen / daß sie oder andere Späne vom Galgen oder Gerichts-Schrancken hohlen/ item was doch das wohl vor schöne Sachen müssen seyn/ (welche manche so sonderlich hoch achten/) woran der Hefft aus der Speiche des Rades/ damit einer gerade brecht / und das Creutz aus der Ketten/ womit einer erwürget / an einem sonderlichen Tage wird gemacht? J.J. *Speidelius* in Speculo Jurid. p. 589. erwehnet und verwirffet auch als ein unnatürliches und abergläubisches Mittel/ da man dafür hielte / wenn man des Henckers Schwerd (mit welchem vorhero unterschiedliche Menschen und Thiere / so ich nicht nennen wil/ hingericht worden/) über das Hauß würffe/ wo eine Kreisserinne läge/ so würde sie bald gebähren. Andere gläuben/ wer am viertägigen Fieber läge/ und träncke aus dem Wein / in welchem der Scharff-Richter sein Schwerd -- getuncket/ so helffe es! Andre tragen Nägel bey sich / wie auch Ringe von der Galgen-Kette.

§. 6. So hat nun sich iede Person in dergleichen Sachen wol zu verwahren/ und sollen absonderlich die Blut-Richter nicht nur auff die Verdächtige/ sondern auch auff ihre Diener aus Liebe zu ihrer Seeligkeit mit Achtung geben/ und überall zusehen/ wie nach dem Willen

len ihres GOttes dem Bösen gewehret/ und Unschuldige nicht beschweret/ Schuldige aber zur Erkäntnüß und Bekäntnüß mögen gebracht werden; Und müssen zum Nachforschen nicht leichtsinnige / sondern Christliche und verständige Leute/ die ein Gewissen haben/ gebrauchen / wie dahero *Mülichius* im Zauber-Teuffel p.m. 314. erwehnet: Wenn man die Hexen hinführt ins Gefängnüß / für Gericht und an den Raben-Stein/ so wil man sie nicht die Erde berühren lassen/ sondern man setzet sie in Buden und Fasse / und bindet sie auff die Wagen: Aber das ist (fähret er fort) eine zauberische Fantasey / und kömmet von niemand als vom Teuffel / welcher gerne machen wolte/ daß sich iederman für den Zauberinnen fürchten soll. Darum ist zu loben der Scharfrichter/ welcher neulich in einer Stadt die verurtheilete Hexe führete biß auff die Gerichts-Stäte/ da er sie ohne einige Verhinderung des Teuffels verbrannte. Ohne ist es nicht/ der böse Feind treibet die/ so er in seiner Gewalt hat/ daß sie die Menschen auff allerhand Weise schrecken: Denn wie man es offt erfähret unter andern an den Kindern der Boßheit/ die mit Schwerd und Feuer (gleich wie das faule und verlogene Zigeuner-Volck mit krumm-machen und verlahmen) drohen/

und

und wenn auch GOtt es zulässet/ können sie schaden; also thun es auch die Hexen. Der Autor Magicorum lib. 1. p. 148. erzehlet/ daß in der Stadt Fach der Richter mit seinen Dienern habe wollen lassen einen bösen Buben einziehen; wie sie ihn nun haben wollen ergreiffen/ so wird ein greulicher Gestanck/ und sie fangen an zu zittern: Aber der Richter ermunterte sie/ daß sie dennoch zugriffen/ und den Buben zur Straffe zogen/ und mochte der böse Gestanck und Büberey den Menschen nicht loßmachen. Die Obrigkeit thut in diesem Fall ihr Ambt/ so wohl als der fromme König Josias/ der die Zeichendeuter/ Warsager aussegete/ und die abgöttischen Diener der Sonnen/ des Monden und der Planeten/ und aller Heer des Himmels abthäte. 2. Regum XXIII. 5. 24.

§. 7. Man solte unter Christen/ wie der Herr Doct. Spener in Erklärung des andern Gebots "schreibet/ von solchem (Zauber-) Laster nicht hö- "ren/ und deswegen/ wo man es antrifft/ ernst- "lich straffen; Aber in solcher/ als in einer gantz "verborgenen/ dunckeln und gefährlichen Sache/ "gar behutsam und sorgfältig umgehen/ niemand "unschuldiges zu beschweren. Obrigkeit wenn sie Christlich ist/ und ihrer Diener Wohlfahrt und Sicherheit ihr lässet angelegen seyn/ weiß/ daß sie durch Abschaffung solcher Greuel ihrem GOtt die-

net/

net/ des Satans Reich hilfft zerstören/ kan sicherlich schliessen/ daß GOtt noch vielmehr über sie halte und wache/ und dahero wenn auch das gantze Zauber-Heer ihr gantz entgegen wäre/ so kan ihr GOtt Schutz leisten. Haben doch Heidnische Obrigkeit/ wie etwan Antoninus Caracalla, die/ so wider das Tertian- oder Qvartan-Fieber Säckelgen am Halse getragen/ gestrafft/ wie aus Spartiano gemeldet wird. Man lieset auch/ daß manche bekannt/ wie sie ihrem Geist dem Richter zu schaden abgesand/ solcher aber/ weil er ihm nichts anhaben konnte/ entrüstet zurück kommen: Nur ist sehr nöthig/ daß man fleißig bethe/ und GOtt um Bewahrung und Regierung anruffe. Solte es auch GOtt aus heiligen Ursachen zulassen/ der auch mit andern Plagen jeden zu belegen eine freye und ungebundene Hand hat/ so kan doch ein gottseeliger Richter gewiß seyn/ daß es ihm an der Seele nicht schade/ ob er gleich zu seinem Besten am Leibe leide.

§. 8. Dieses ist annoch hierbey zu erinnern/ daß mit dergleichen Sachen nicht zu schertzen/ und da gleich etwan nicht alles Zauberey flugs ist/ so hat man doch das Gauckel- und Narren-Wesen/ so vielfältig vorgehet/ nicht zu belachen/ sondern mit Ernst zu dämpffen/ wo man kan. Ursach/ weil es nichtig ist/ auch Gelegenheit gibt zu weiterer Sünde. Wenn Schaden zu heilen/ oder ander Böses abzuwenden/ man bald dieses bald jenes muß vom Kirchhoff holen/ bald drey Hand voll Korn auff dem Kirchwege/ (daß man ja nicht gute Andacht möge

haben im Hertzen/) bald in zweyen Fäusten etwas holen! Desgleichen wenn man dis und jenes Ubel über Wasser und Land/über Berg und Thal vermeinet zu verbannen / das und dergleichen achten manche nicht für Sünden / belachen es auch wohl/ und treiben ihren Schertz damit / wenn sie gleich selbst nichts drauff halten; Allein einem bedachtsamen und gewissenhafften Menschen gehet es zu Hertzen/ er besinnet sich auch wohl mehrer andern Eitelkeiten/die die menschlichen Hertzen eingenommen/ und vielen schaden; daher brauchet er rechte Gewalt und heilsame Mittel / dem Bösen zu steuren. Es spricht Salomon in seinen Spr. XXV. 23. **Der Nordwind vertreibt Regen/ und sauer sehen heimliche Zungen:** Also wenn diejenigen/ so Ansehen und Macht haben / (obgleich nicht allzeit eine Inqvisition angestellt / und öffentliche Straffe gebraucht wird/)wider dergleichen Händel einen rechten Ernst von sich sehen lassen/so bleibt mancher damit zurücke / und bedencket sein Vorhaben besser; welches denn nicht so leichte geschiehet/ daferne es nur als ein Ding/ das nicht viel zu bedeuten hat/ mit andern belachet/und eine Kurtzweil daraus gemachet wird.

M. JOH. JACOBI

Funffzehende

Vorstellung/

Daß Abergläubische Händel
abzustellen
auch
Evangelische Lehrer
billich Achtung
haben.

§. 1.

Es hat uns der Heilige Geist im Buch von der Apostel Geschichten entdecket/ mit was für Hertzen der Apostel Paulus die Weltberühmte Stadt Athen angesehen/ als er sich einsmahls daselbst etliche Tage auffgehalten/ und gegenwärtig sie vor Augen gehabt; nehmlich sein Geist ist in ihm ergrimmet/ wie er gesehen / daß die so grosse/ herrliche und wegen der Welt-Gelehrsamkeit überall bekandte Stadt so gar abgöttisch gewesen. Es hat ihm recht in der Seelen weh gethan/ und ein heiliger Eifer vor die wahre Wohlfarth der Seelen/ ihnen von ihrem Verderben zu helffen / ist durch des Heil. Geistes Wirckung in ihm entbrand! c. XVII. 16. Er sahe mehr als alle ihre kluge / weise und verständige Männer / welche zu hören und Weißheit von ihnen zu lernen/ die Jugend von weiten dahin geschicket wurde. Denn er beobachtete / daß weder die vielen und mancherley Götter / noch der tägliche Dienst / so sie solchen erzeigeten/ was taugte. Erleuchtete Evangelische Prediger empfinden auch an ihrem Ort den grösten Verdruß aus heiligem Eifer um die Ehre Gottes und Seligkeit der Menschen / ie mehr und tieffer sie gewahr werden/ daß in der lieben Christenheit

so mancherley abgöttisch Wesen sich ereignet/ da doch der einige wahre GOtt solte allein erkand und geehret werden: denn sie erwegen unter andern/ daß viele Christen also dem wahren GOtt treuloß werden/ und mit dem Hertzen von ihm weichen. Jer. XVII. 6. daß der Satan eben dadurch so viel theuer erlösete Seelen zu sich reisset/ und durch solchen Betrug an sich bekömmet/ 2. Cor. XI. 3.

§. 2. Unter denen nöthigen Lehren der Christenheit ist auch diese: Was die Heyden bey allen ihren Göttern/ sie mögen Ober- oder Unter-Götter (derer fast unzehlich/ weil sie in die dreyhundert Ober-Götter verehret/) gewesen seyn/ für Glück/ Segen/ Bewahrung/ Rettung und Beystand gesuchet/ das sollen die Christen einig und allein bey dem einigen wahren GOtt suchen. Denn wenn der ewige GOtt spricht: Du solt kein ander Götter haben neben mir! So wil er zu iedem so viel gesagt haben: Siehe zu/ und laß mich allein dein GOtt seyn/ und suche ie keinen andern: das ist/ was dir mangelt am Guten/ das versiehe dich zu mir/ und suche es bey mir/ und wo du Unglück und Noth leidest/ kreuch und halte dich zu mir. Ich/ Ich wil dir gnug geben/ und aus aller Noth helffen/

laß nur dein Hertz an keinem andern hangen noch ruhen. Cat. maj. *Luth.* fol. III. 178. Wenn nun ein belesener Evangelischer Prediger sich besinnet / was er nur selber gelesen/was für abergläubische und abgöttische Wercke und Händel in und bey so vielen heydnischen Völckern im Schwange gewesen / so kömmt ihm ein Schauer an über der grossen Macht der Finsternüß/ dadurch so vielen tausend-tausend und abermahl tausenden solches Licht der Warheit ist benommen worden / daß sie sich zu den Creaturen und erdichteten Sachen gewendet. Zwar lesen wir bey dem S. Herrn Dilherrn in der 14. Disput. Academ. Tom. II. p. m. 370. daß einige kluge Heiden den einigen GOtt erkand/aber wegen der Gefahr solches zu bekennen öffentlich es nicht von sich gesagt: aber desto mehr erscheinet hieraus die Macht der Finsternüß/ so auch ein solch gutes Füncklein nicht leiden hat können; bevoraus wenn man aus den alten heidnischen Schrifften mit einigen Gelehrten vernimmet/wie eben der Teuffel seine Verführungen destomehr befestiget und fortgesetzet hat / wenn er ihre Priester / die das Volck hochhielt/ und sich von ihnen leiten liesse/ auff seiner Seite hatte / und durch sie allerley dem Volcke beygebracht: Dahin D. Joh.

Wie-

Wierus lib. V. c. II. de Præstig. Dœm. siehet mit folgenden Worten: Die Egyptischen Priester / von welchen die uralten Philosophi - - - erlernet / durch was Artzney ein ieder zu der Gesundheit gebracht / haben auffgeschrieben und - - in des Vulcani und Iridis Tempel gelegt; Gleichwie denn auch der Griechen Priester und Vorstånder / der Magie ihre Erfahrnissen in den Sacristeyen der Tempeln Apollonis und Æsculapii in Pergamo verhüteten / welche denn sie / die Priester nehmlich / gleich ob sie solche von dem Gott Æsculapio erlernet håtten / den Krancken mittheilen und mit hôchster Zuversicht von ihnen angenommen worden.

§. 3. Mehr von dergleichen und andern führ ich nicht weiter an / weil in der Christenheit leider! allzuviel Lehrer verhanden / die ohne / ja wider ihres GOttes Gebot sich und andere von GOtt zu verbothenen Patronen und Schutz-Herren wenden / daß / wie GOtt über sein Volck die Juden klagen führete: So manche Stadt / so manchen GOTT hastu. Jer. II. 28. sie ebenfalls fast unzehlich / zu welche sie in Nôthen Zuflucht nehmen / auffgebracht / deren eine feine Menge der alte

Theologus D. *Dietericus* namhafftig zusammen gesetzet. Denn da sind die vierzehen Nothhelffer: Achatius, Ægidius, Blasius, Christophorus, Cyprianus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georgius, Panthaleon, Vitus, Barbara, Catharina, Margaretha. Dazu eine sonderbare Messe von vierzehen Nothhelffern gemacht worden. S. Leonhard hat den Gefangenen sollen helffen aus den finstern Thürnen und Gefängnuß. In Feuers-Nöthen S. Lorenz und S. Florian. In Wassers-Nöthen S. Nicolaus. In Kriegs-Nöthen S. Georgius und Mauritius. In Hungers-Nöthen S. Mesfort. In Pestilenz-Nöthen S. Sebastianus und Rochus. Denen Juristen haben sie zugeordnet S. Ivo. Denen Aerztten und Apotheckern S. Cosmam und Damiam. Den Theologis S. Thomam. Denen Universitäten und Studenten S. Catharinam. Den Schülern S. Gregorium. Denen Mahlern S. Lucam. Denen Musicis S. Cœciliam. Denen Tuchmachern S. Michaeln. Denen Schuhmachern S. Crispinum. Denen Zimmerleuten S. Wolfen. Denen Hammer-Schmieden S. Leonhard. Den Reutern S. Georgium. Den Weinhackern S. Urban. Den Jägern

gern S. Eustachium. Den Hirten S. Wendeln. Denen Bauern S. Alban. Den Witwen S. Gertraud. Den Weibern S. Annam. Den Huren S. Mariam Magdalenen. Wider die schwere Noth haben sie angeruffen S. Valentin. Wider Gifft S. Johannem. Wider das wilde Feuer und Rose S. Antonium. Wider die Pest S. Rochum &c. &c.

§. 4. Indem nun unter Heyden und Christen vor langen Jahren so viele und noch mehrere abgöttische Sachen auch von denen Priestern gebilliget und von etlichen zugleich getrieben worden, haben auch Evangelische Prediger / weil der Teuffel noch lebt / sich überall / wie vor andern Lastern / also auch für dergleichen in acht zu nehmen: Sonderlich haben Christliche Prediger wohl zu betrachten / daß der böse Feind die Heilige Schrifft (wie allbereit etwas hiebevor erwehnet ist /) mißbraucht / nicht nur irrige Lehren damit zu behaupten / sondern auch dergleichen abgöttische Händel / zum Exempel / wenn manche mit gewissen Worten der Schrifft Kranckheiten und andere Schaden wollen heilen / so unterstehen sie sich / solches damit zu behaupten / indem sie vorgeben: Alle Werck GOttes / Sonn / Mond / Wind / etc. haben ihre

Wirckungen; Nun sey ja die Schrifft und mit derselben auch GOttes Werck / drum werde sie auch Wirckung haben: Allein da ist zu wissen / daß zwar der Heil. Schrifft ihre Wirckung nicht abgesprochen wird / als lehren / warnen / vermahnen / trösten / ꝛc. aber daß sie auch solche Wirckungen bey Curen u. Heilen / wie sie vorgeben / haben / das ist ein erdichtetes Wesen / und hat keinen Grund. So sind auch die Worte des 91. Psalms schrecklich mißbrauchet worden: **Auff Löwen und Ottern wirst du gehen / und treten ꝛc.** nehmlich die Schlangen / Kröten und andere gifftige Thiere zu verjagen / wenn sie in einem Kreisse mit noch andern Worten auff gewisse Weise gesprochen und dabey ein gewiß Kraut gebrauchet werde. So sollen auch unterschiedliche Psalmen Lateinisch zurück gelesen / eine sonderliche Krafft haben / wenn die Unholden einen Todten-Kopff nehmen / solchen umtauffen / mit gewissen Characteren bezeichnen / auff sondere Art beräuchern ꝛc. und zu gewissen Sachen gebrauchen / welche D. Joh. Wierus bekand gemacht / nennet es aber Narren-Werck. Aus dem *Grillando* wird berichtet / daß er bey einem Diebe / der auff die Tortur gebracht / ein klein Zettlein gefunden / mit sonderlichen

Cha-

Characteren beschrieben / nebst etlichen Schrifft-Sprüchlein: JEsus gieng mitten durch sie hinweg/ ꝛc. Ihr sollt ihm kein Bein brechen. Von einem Teuffelsbeschwerer/der einer bezauberten Person wollen helffen nicht weit von Susat/ sind nicht allein Kräuter mancherley Art gebrauchet/sondern auch in gewisser Personen Nahmen gekochet/ auch ein Mensch bestellet worden / der das Vater Unser und Ave Maria müssen beten/ darum/ daß Christus in Garten geführet/darnach/ daß Christus Blut und Wasser geschwitzet / das dritte / dieweil er verdammt u. s. w. Uberdiß hat die Krancke müssen acht Tage Messe lesen hören / und in allerley Speiß und Tranck Weihwasser und gesegnetes Saltz gebrauchen. So lieset man auch / daß Schatzgräber mit andern abergläubischen Händeln unter ihrer Arbeit den Psalm: De profundis, oder: Aus der Tieffen ruffe ich / HErr/ zu dir/ꝛc. ꝛc. mißbrauchen.

§. 5. Weil nun GOttes Wort solchen losen Händeln beygebraucht und das Geboth GOttes schrecklich übertreten wird / so soll es Evangelischen Lehrern billich zu Hertzen gehen. *Bodinus* im 4. Buch c. V. erzehlet unter andern auch / wie zauberische Priester

der Papisten gestrafft worden: GOtt bewahre unsere Evangelische Kirche für dergleichen / gebe aber derselben solche Lehrer/die mit Christlichem Ernst denen teufflischen Lastern widerstehen / und um die Heiligung des Nahmens ihres GOttes sich unabläßig bemühen / welches aber nicht geschiehet / wenn man nicht den grossen Mißbrauch des Nahmens und Worts GOttes hilffet auff alle mögliche und Gottgefällige Weise abthun. Dahero unter vielen andern Evangelischen Lehrern der S. D. *Balduinus* in dessen Gewissens-Fragen / D. *Mengering* in der Gewissens-Rugen über das erste und ander Geboth / M. Joh. Hertzog auch im Tugend- und Laster-Spiegel über das erste und ander Geboth andern schön vorgegangen / wenn er endlich diesem Unwesen entgegen stellt Gottes ernstes Verboth / 5. Buch Mos. XVIII. 10. 3. Buch Mos. XIX. 26. 31. Esa. VIII. 19. Jer. XXVII 9. Drohung / Es. XLVII. 9. Mich. V. 12. Grausame Straffe / 2. B. Mos. XXII. 18. 3. B. Mos. XX. 27. Gal. V. 21. &c. &c. Nun gibt es / wie viele es werden wissen / so überaus simpel und unachtsame Leute / bey welchen / absonderlich die von dem Seelen-Feind vorlängst eingeführte und noch beybehaltene abergläubi-

sche Wercke/ viel eher und höher/ als das Wort Gottes hafftet/ so/ daß es Klugheit/ Gebeth und Fleiß kostet/ ihnen von solchen irrigen Einbildungen zu helffen/ indem sie es theils heimlich halten/ theils gegen andere/ und bey sich beschönen/ und nichtige Ursachen bey sich hegen; Zumahl wenn sie etwan wissen/ oder von andern hören/ es sey wahr oder nicht/ dis und jenes hätte der und der/ oder die und jenige verständige Person (es sey nun ein Gelehrter/ oder nicht/ Manns- oder Weibes-Person) auch gethan und gebraucht. Darum haben Lehrer für ihre Person sich und die Ihrigen zu bewahren/ daß sie nicht etwan dieses oder jenes selbst billichen/ was wahrhafftig abgöttisch ist: Ob zwar auch gute Vorsichtigkeit dabey vonnöthen ist/ weil manches für unnatürlich oder abergläubisch und ungöttlich kan aus Unwissenheit gehalten werden/ das es doch nicht ist. Je fleißiger die Hertzen zur wahren GOttes-Erkäntnüs/ Vertrauen und Furcht aus dem Wort angewiesen werden/ ie besser ist es. Aus dem Bodino ist zu sehen/ daß vor diesen Zauberer gewesen/ die Schützen genannt/ so in Deutschland GOtt zu Schmach in die Crucifixe geschossen: welche aber zu seiner Zeit auffgehöret/ nachdem ein gut Theil Deutschlands zu gläuben angefangen/ daß in

den

den Crucifixen nichts göttliches stecke: Also kan man nicht wissen / wenn die Warheit denen Lügen recht entgegen gestellet wird / in welchen Hertzen dieser Greuel zu Boden fällt / der nachmals bey andern ihren Bekanten auch zu Grunde gehet / wenn ihnen bemeldete Wahrheit weiter vorgehalten wird. Wolte einem einfallen / es wäre aus der Vorstellung der Wahrheit Feindschafft zu besorgen / so muß ein auffrichtiger Diener Gottes sich so wenig dran kehren / als Paulus, da er die Galater recht unterrichtete / (als sie durch die falsche Apostel waren verführet worden /) und dahero sie also anredete: **Bin ich denn also euer Feind worden / daß ich euch die Warheit fürhalte?** Galat. IV. 16.

§. 5. GOtt hat seine mächtige Stärcke / die gefährlichen Sünder zu bekehren / unter andern auch an dem großen und treuen Bischof zu Carthago / dem H. Märtyrer Cypriano, erwiesen / welcher vor seiner Bekehrung der Zauberey ergeben sol gewesen seyn / so / daß Er auch abergläubische Zaubermittel gebraucht / damit er einer Weibes-Person / auff die er sein Hertz geworffen / ihre Liebe möchte erlangen / den aber GOtt bald so geändert / (wozu auch das schöne Weibesbild / so er geliebt / sol geholffen haben /) daß er ein Christ und darnach ein gros-

grosser Lehrer der Kirchen worden. Davon auch Aurel. *Prudentius* schreibet: Unus erat juvenum doctissimus, artibus sinistris Fraude pudicitiam perfringere, nil sacrum putare: Sæpe etiam magicum cantamen inire per sepulchra, qvo geniale. Fori jus solveret æstuante nuptâ. Luxuriæ rabiem tantæ cohibet repentè Christus discutit & tenebras de pectore, pellit & furorem implet amore sui, dat credere, dat pudere facti. GOtt kan noch grosse Sünder bekehren / und denen eyfrigen Lehrern einen Sieg nach dem andern gewähren / wenn sie sich getrost auff ihn verlassen / und die Sünder ernstlich zu bekehren suchen. Drum so sollen absonderlich Evangelische Lehrer wachsam und vorsichtig seyn / dabey bedencken / wie der böse Feind auch diese abergläubische Händel so viel und mancherley hin und wieder ausgebreitet / daß sie zwar weit und breit anzutreffen / aber nicht an allen Orten eben einerley sind / sondern wie die Hoffarts-Moden unterschiedlich bey unterschiedlichen zu spüren / so / daß ein ieder für seine Person vornehmlich zu sehen hat / was neben und um ihn sich etwan für Unrath und böses Wesen befindet. Jene Frau bildete sich ein / wenn sie von dem Stücke Brod esse / davon

ihr Mann gegessen/ würde er ihr gram werden. Daher sie keinen Bissen Brod / davon der Mann zu erst gegessen/ wollen geniessen. Das wird nun zwar wohl nicht leichtlich von andern gehöret werden; aber gleichwohl sind andere / die da sich einbilden / man esse eines andern Stärcke/ wenn man von seinem abgeschnittenen Brodte esse / welches zwar sofern wahr wäre / wo man einen / wenn er sich nicht satt hätte gegessen / wolte das Brod/ so er für sich nöthig hätte / fürm Maule wegnehmen/ und kein anders geben; Aber daß/wenn er sich schon gesättiget/ und noch ein Stücklein überbliebe/ man ihm seine Stärcke mit wegesse / so man es zu sich nehme/ ist Phantasey. Besser demnach/ man helffe überall GOttes Ehre/ Wahrheit und Gerechtigkeit an seinem Ort befödern und die unbedachtsamen Menschen von ihren Eitelkeiten zu befreyen. GOTT wie dein Nahme ist/ so ist auch dein Ruhm / biß an der Welt Ende. Ps. XLVIII. 11.

§. 6. Der gottseelige Bernhard (in Serm. de ligno, fœn. & stipulâ) wie er vorgestellt/wie man an allen Orten sich für schädlichen und Seelen-gefährlichen Sünden zu hüten/weil weder das Paradieß/ noch der Himmel/noch auch des HErrn Christi Schule davon befreyet / spricht: Das wil ich zu dem Ende gesagt haben / daß sich einer nicht etwan

man liebkose/daß der oder jener Ort heilig genennet werde: Dieweil der Ort nicht die Menschen/sondern die Menschen einen Ort heiligen. Dahero unsere Lehrer recht lehren/daß die Kirchen an und vor sich selber nicht das Gebeth kräfftiger machen/als wenn es zu Hause geschicht/weil das Gebeth der Gerechten/wenn es nur ernstlich geschicht/(an allen Orten) viel vermag; Darum wäre es ein Aberglaube/wenn um des Ortes willen man dem Gebeth grössere Krafft wolte zuschreiben: Aber weil GOtt sonderlich von vielen zugleich auch will angeruffen seyn/so ist es freylich ihm angenehm/wenn eine gantze Gemeine in einem Glauben und Liebe ihre Andacht zusammen setzet/und GOtt also anruffet. So ist es auch ein Aberglaube/daß das Wachs von Kirchen- und Altar-Lichtern sonderliche und mehrere Krafft zu mancherley Sachen soll haben/als ander Wachs/wie etwan Spondanus ad Ann. 58. num. 28. & 30. schreibet/daß man Wunder damit/wie auch mit dem Oele/gethan/und sey mit einem Stück gen Wachs/so aus des Heil. Martini Kirche genommen/und in das Feuer geworffen/eine grosse Feuers-Brunst geleschet worden. O man hat überall zu wachen Ursach! Aus der Kirchen-Historia ist bekand/daß unter der Eiche zu Mamre/unter welcher Abraham die Engel gastiret/nach langer Zeit eine grosse Abgötterey entstanden/indem die Einwohner in Palæstinâ, Phœnicier, Araber, Juden/Christen/Heyden daselbst sich eingefunden/und ein ieder auff seine Weise den Ort mit

Ge-

Gebeth/Opffer und Gottesdienst verehret / auch in den dabey gegrabenen Brunnen angezündete Lichter/Kuchen/Wein und andre Sachen geworffen/rc. Welches Wesen Constantinus der Grosse abgebracht / und für die Christen einen Tempel daselbst erbauet. Hat ein oder der ander Lehrer fromme und verständige Medicos an der Hand/ so können sie sich derer Anweisung in der Natur auch bedienen / daß sie um so viel desto sicherer in dergleichen Sachen gehen können / weil ich in Lesung ihrer Schrifften befunden/ wie sie auch manche abergläubische Händel verworffen. Unter andern will ich nur gedencken des Herrn D. Augustini Qvirini Rivini, der in Censura medicamentorum officinalium hin und wieder eyfert / daß dergleichen Sachen vorgehen; absonderlich aber im V. Capitel vorstellet etliche Sachen/ die auch in mancher Apothecke zubekomen/damit sich leichtsinnige Leute wollen feste machen/die Gespenster vertreiben/rc. Endlich weil bey denen meisten die Einbildung/ daß es helffe/item wenn es nur hilfft / man muß ja Hülffe suchen/wo man kan/ sehr fest eingewurtzelt/ muß man ihnen solche zu benehmen allen Fleiß und Gebeth anwenden / weil es allzuwahr/was S. Cyprianus von dem Seelen-Feinde geschrieben: Dolosis commoditatibus juvat ut perdat: item Leo: Beneficia Diabolica omnibus sunt nocentiora vulneribus, wie hiervon bald noch ein mehrers zubetrachten werde vorstellen.

M. JOH. JACOBI
Sechzehende
Vorstellung
Abergläubischer Händel/
Dadurch manche
Gesundheit und Hülffe zu erlangen
sich einbilden/
Zu deren
Abstellung
auffgesetzet.

§. 1.

DEm höchsten GOtt bleibt billich die Ehre / daß er alle Hülffe thut / die auff Erden geschicht. Pſ. LXXIV. 12. Dahero glaubet ſolches ein iedes Hertz / ſo GOtt erkennet / gebraucht nicht allein in ſeinen Nöthen ordentliche Mittel / ſondern ruffet ihn zuföderſt um ſeinen Segen und Hülffe dazu an: Heile du mich / HErr / ſo werde ich heil! hilff du mir / ſo iſt mir geholffen! Jer. XVII. 14. Aber wo ſolches Erkäntnüs GOttes nicht iſt / ſondern wo dein Hertz anderswo in Nöthen Hülffe ſuchet / da trauet man nicht nur menſchlicher Hülffe / ſondern ſuchet auch Hülffe durch abgöttiſche Händel / die der Satan (der ſich GOtt widerſetzet / und ſeine Ehre / wo er kan / raubet /) hat vor langen Jahren eingeführet. Und wenn einer höret / das oder jenes habe geholffen / ſo gebrauchet er es auch / und ſagets andern weiter / wenn es ihme ſeiner Meinung nach geholffen / ohn ferner Nachſinnen / ob es GOtt zuwider ſey oder nicht / gleichwie ein Spitzbube den andern / wo was zu bekommen ſey / anzeiget / wenn er vorhin ſeinen Fang gehabt / und ſo wird das ungöttliche Weſen immer fortgetrieben.

§. 2. Nun

§. 2. Nun wird wohl niemand leugnen/ daß nicht der leidige Satan/ der sein Werck bey den Kindern des Unglaubens hat/ nicht solte als ein alter/ doch betrüglicher/ Natur-Erfahrner (wenn GOtt der HErr ihme aus gerechten Ursachen verhänget) offtmahls/ absonderlich in Sachen/ da er sonsten mit unter der Decken liegt/ und Menschen und Vieh schadet/ auch zum Schein helffen. In des *Bodini* lib. I. c. VI. Dœmonom: wird erzehlet: Es sey eine Zauberin zu einer Behexten/ sie gesund zumachen/ gefodert worden/ und da sey sie niedergekniet/ und habe den Teuffel vielmahls deswegen angeruffen/ und drauff habe sie etliche Wort über eine Schnitte Brod gesprochen/ solche der Krancken gegeben/ und sie wäre geheilet worden. Setzet aber bald darauff: Welches aber eben so viel ist/ als wenn die Krancke selbst den Teuffel um Gesundheit gebethen/ und wäre ja besser/ des grausamsten Todes sterben/ als solche Hülffe erlangen. Ob nun zwar wohl solchergestalt der Teuffel sein Wesen forttreibet: dennoch so ist wohl zu mercken/ daß es auch nicht allezeit angehe/ wie die Erfahrung lehret; In der Dreßnischen Chronica p. 542. stehet/ daß Churf. Augustus habe Ungnade auff Hanß von Taubenheim wegen seines Weibes

schändlichen Lebens geworffen / die beköstnet eine Zauberinne / daß sie ihren Mann wieder durch ihre Mittel solte zu Gnaden bringen; Aber das Mittel schlug nicht an. Die beruffene Hexin wurde 1585. den 20. Julii für dem Wilsdorffer Thor verbrand / und das böse Weib des Edelmannes den 23. Julii auff dem Marckte mit dem Schwerdte gerichtet. Jenem Jesuiten / Pater de Bruyn genannt / wie er an der Peste nieder lag / gab der Herr Diemerbroek eine Visite / und sahe / daß er darwider hatte vier kleine Büchslein / in welchen Bilder / Reliqvien / Briefgen (abergläubische Mittel) waren. Als er aber hörete / daß er sterben müste / that er sie vom Halse weg / und sagte voll Unmuths: O der eiteln Hülffe! Der Autor Magicorum lib. I. p. 201. berichtet / daß eine Schwartzkünstlerinne / so auch verbrandt worden / einen / der ihre Tochter geschlagen / habe wollen durch ein Zauber-Mittel umbringen / es sey aber ein ander drüber kommen / und schmertzlich kranck worden / da sey sie niedergefallen / habe den Teuffel auffs sehnlichste angeruffen / daß er diesem Menschen / dem es nicht gegolten / wieder wolte helffen / aber der Teuffel habe geantwortet / daß er es nicht vermöge / und habe dieser müssen sterben.

§. 3. Und

§. 3. Und so gehet es mit andern abergläubischen Sachen mehr her/ daß sie ihren Zweck nicht erreichen wenn sie wollen/ wie dorte die Zauber vor dem Könige Pharao zwar viele wunderliche Sachen kunten vorstellen/ aber keine Läuse herfür bringen. Die bösen Geister sind wol gewaltig/ Eph. VI. 12. aber beyweiten nicht allmächtig/ wie GOtt/ der kan ihnen einen Ring an die Nasen legen/ und ein Gebiß in das Maul/ daß/ wie sie den Frommen nicht schaden/ also auch den Bösen nicht allzeit helffen können/ wiewohl solche Hülffe mehr ein Schaden ist/ weil die Seelen der armen Menschen von Gott im̃er weiter abgezogen/ und mit dem Satan desto fester verbunden werden; Und wie es von der Abgötterey und falschem Gottesdienst des Jüdischen Volckes hieß: Ephraim weidet sich vom Winde/ und läufft dem Ostwind nach/ und macht täglich der Abgötterey und des Schadens mehr. Hos. XII. 1; So heist es ebenfalls mit solchem abergläubischen Gebrauch der Mittel/ daß sie des Schadens mehr machen/ weil GOTT es ihnen lässet mehrentheils fehlen/ und wenn es ein oder das andermahl geheissen: Es hilfft! Es hilfft! Es zur andern Zeit heisset: Es hilfft nicht! Ja wohl/ es hilfft nicht allein nicht/ wenn es gleich heis-

set: Es hilfft! indem ein böses Gewissen folget/daß man sich nichts guts zu GOtt versiehet/ wie auch Ungnade und Zorn.

§. 4. Wiewohl auch vielmahl / wenn es heist / daß es soll geholffen haben/ solches doch gleichwohl von andern Ursachen herrühret / als zum Exempel von der starcken Einbildung. Ein alter Autor erzehlet: Eine fürnehme Land-Frau habe am Fieber gelegen/ und einen ihrer Unterthanen in die Stadt geschicket / und unter andern auch befohlen/von einem Manne auch ein Brieffgen wider das Fieber mitzubringen. Dieser Bothe/ weil er sonst viel auszurichten/ vergisset das Fieber-Brieffgen/ und gedencket nicht eher dran/ als biß er fast nahe am Dorffe einen Brieff auff dem Wege ohngefehr siehet liegen / da gehet es ihm im Kopffe herum/und gleichwohl wil er nicht gerne wieder umkehren/ weil der Weg ziemlich weit; Wird dahero Raths/ etwas von dem Brieffe / der auff dem Wege lag/ abzureissen/ und es der Frauen als ein Fieber-Brieffgen zuzustellen/ welches er auch gethan/und da die Frau ihr Vertrauen drauff gestellet / ist sie von dem Fieber befreyet worden. Hingegen weiß ich / daß vor vielen Jahren mir ein einfältig armes Weib geklaget / daß / ob sie gleich auff Einra-

then der Leute von einem Manne einen Zettul wider das Fieber / welches sonsten vielen geholffen / auch bekommen / und gebraucht / so wolte es ihr doch gar nicht helffen / und da ich sie besser unterrichtet / auch sie solches weggethan / ist sie von ihrem beschwerlichen und langwierigen Fieber erlöset worden. Zuweilen erweisen die vorhin gebrauchten guten Artzneyen allererst nach etlicher Zeit ihre Wirckungen / und das wird wohl (wenn Leute aus Ungedult auch zu abergläubischen Mitteln sich gewand /) solchen Dingen zugeschrieben; da doch GOTT durch die vorhin gebrauchte ordentliche Mittel / welche sich durch die gesammlete böse Materien etwas langsam durchgearbeitet / hat gewircket.

§. 5. Viele aber wollen ihnen dergleichen nicht ausreden lassen / bleiben nicht allein bey den falschen Einbildungen / weil es nach ihrer Meinung hülffe / so sey es gutt / sondern dancken auch noch GOtt / daß er ihnen solches Mittel bescheret: Wie denn 1685. geschahe / daß ein Bauersmann in Zehst endlich / da er das Fieber lange gehabt / von einem Förster einen Zettul darwider bekommen / den angehängt / und drauff ins Wasser geworffen / und da solches der Prediger erfahren / und ihme deswegen zugeredet / so hat er

gesagt: Er dancke GOtt dafür/ daß es ihme geholffen/ und nicht glauben wollen/ daß es unrecht seye/ und der Seele mehr schade/ als dem Leibe nütze. Das ist nun fast das Spiel/ welches der Teuffel vor alten Zeiten/ absonderlich bey denen abgöttischen Egyptiern/ getrieben; Denn indem der Teuffel gesehen/ daß GOtt durch Abraham/ Jacob und Joseph des wahren GOttes Erkäntnis dahin zu bringen angefangen/ so hat er vieler Gemüther verblendet/ und zum Vertrauen auffs Eitele überredet. Daher als sie gläubeten/ das/ was ihnen Hülffe und Nutzen brächte/ das wäre GOtt/ haben sie solche Thorheiten begangen/ daß sie Ochsen/ Küh/ Crocodil/ Hunde/ Katzen und andere Thiere und Geschöpffe/ die ihnen Nutzen brachten/ für Götter gehalten/ und ihnen gedienet: Darum ist es sehr nöthig/ daß das Volck hiervon guten Unterricht habe/ weil das zwar wahr ist/ daß der liebe GOtt könne und wolle/ wenn es absonderlich zu seinen Ehren und der Seelen besten gereichet/ helffen/ lasse auch denen Menschen allerley Mittel wider allerhand Gebrechen zukommen/ gleichwie er Korn/ Wein/ Most und andere Mittel zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft bescheret; Allein das folget noch lange nicht/

daß

daß alles / was einem helffe / und nützlich zu seyn vorkommet / solle göttlich und gut seyn: Denn wenn das überall wahr wäre / so hätten die Diebe / es hülffe ihnen ihr gestohlnes Gut / die Straßen-Räuber / es hülffe ihnen ihr morden und rauben / die liederlichen Bier-Fiedler / Pfeiffer und Auffwärter ihr geigen / pfeiffen und auffwarten bey versoffenen Gesellschafften / es brächte ihnen Geld ein / so hätten / sage ich / solche Leute Recht bey ihrem sündlichen Wesen: Darum muß man überall vorsichtig seyn / und ob es mit GOtt und seinem Wort auch stimme / erwegen. Es ist des Davids Seuffzer sehr nachdencklich / in welchem er um Hülffe bittet: HErr laß mir deine Gnade wiederfahren! deine Hülffe nach deinem Wort. Psal. CXIX. 41. Die Siebentzig Dolmetscher nennen die Hülffe σωτήριον, eine Heiles-Hülffe / eine Hülffe / die der Menschen wahres Heil / nicht wider GOtt / sondern nach seinem Wort / befödert. O es bejammert es mancher Mensch / der nichtige Hülffe sich gebrauchet / wie dergleichen Exempel bey dem Seeligen *Sauberto* zu lesen / da eine von Adel Noth über Noth und schreckliche Gewissens-Angst empfunden / nachdem sie ihrem Kinde bey einer Un-

holden segnen lassen/daß sie sich fast nicht hat wollen trösten lassen. III. Conc. post XIII. Trinit.

§.6. Manche Fuhr-Knechte bilden ihnen ein/ es hülffen sie/ wenn sie stattlich fluchten/ hagelten und donnerten/ wenn die Pferde an schweren Orten starck solten anziehen: Allein weil es klar wider GOttes Wort ist/ so bleibt es eine blosse Einbildung/ damit sie sich schweren Fluch über Leib und Seele bringen/ auch offtmahls/wenn ihnen GOtt läst unversehene Unglücks-Fälle komen/ daß sie Schaden leiden/ ihnen die Pferde hinfallen/ dessen gewahr werden/da haben sie eben solchen Vortheil/ als wenn sie mit Fleiß/ um etliche Groschen zu ersparen/ das Gleite verfahren/ hernach aber nicht nur verdrüßliche Mühe haben/ sondern auch wohl etliche Thaler Straffe geben müssen. Wie nun solche vermeinte Hülffe mehr schädlich als beförderlich: also vielmehr/ wenn man durch verbothene abergläubische Mittel suchet Hülffe zu erlangen/ darüber aber in desto grösser Ungnade bey GOtt kömmet/ daß er klaget: Mein Volck thut eine zwiefache Sünde: Mich/ die lebendige Qvelle/verlassen sie/ und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen/ die doch löchericht sind/

und

und kein Wasser geben. Sie kehren mir den Rücken zu/ und nicht das Angesicht: Aber wenn die Noth hergeht/ sprechen sie: Auff/ und hilff uns! Wo sind aber deine Götter/ die du dir gemacht hast? Heiß sie auffstehen/ laß sehen/ ob sie dir helffen können in der Noth/ spricht GOtt Jerem. II. 13. 27. 28. Die Erfahrung bezeugt/ daß mehrentheils vermeinte Aertzte/ die mit allerhand Gauckeleyen und verdächtigen Sachen/ (so sie nebst den natürlichen auch gebrauchen/) umgehen/ sich einfinden/ oder von Unverständigen vorgeschlagen werden/ wenn zuweilen die rechtmäßigen Artzney-Mittel nicht ihren Zweck erreichet haben/ und denn so wissen sie ihre Sachen so zu erheben/ gewisse Hülffe zu versprechen/aber gleichwohl vielmahls nicht nur ohne Effect, sondern auch mit Betrug/ da sie/ wenn sie etwas Geld geschnitten/ den Patienten Hülff-loß lassen/ oder wenn es ein wenig etwan geschienen/ ob das Ubel nachliesse/ solches nachgehends desto hefftiger sich wieder findet. Allermaßen mir bekand ist/ daß dergleichen Patienten vielfältig gewünschet/ da das Gewissen und die Schmertzen viel hefftiger als zuvor gewütet/ daß er solchen vermeinten Artzt nie gesehen; Ja ich weiß/ daß das

Gewissen hefftig die Sünde vorgestellet/auch da er etwas von der Kleidung/ so er am Leibe getragen/ hergeben müssen/ welches der Artzt als ein Mittel mit gewissen Ceremonien zugericht/ und nachmahls ins Wasser geworffen/ der Satan ihm zugesetzet/ er könnte keine Vergebung haben/er solle sich nur auch ersäuffen/ 2c. Man erfähret auch zuweilen/ wie Knechte oder Mägde die Kobalde haben/ und halten sie für nützliche Götter/ weil sie ihnen helffen arbeiten in der Küchen/ oder machen/ daß ihnen das Vieh wohl stehet: Aber es ist lauter Betrug dabey; sie wollen auch von ihnen bedienet seyn/ sie halten sie ab vom wahren rechten Gottesdienst/ und wenn sie es ihnen nicht recht machen/ thun sie ihnen allerhand Tort an/ und plagen sie offt gar sehr/ und wenn sie gerne wolten/ können sie ihrer nicht allezeit wieder loß werden. So gehet es auch offtmals/ wenn sich verwegene Leute auff dieses oder jenes abergläubisches Mittel verlassen/ und drüber umkommen; Allermaßen Herr D. *Wolff* in Scrutinio Amuletorum Medicorum Cap. II. Sect. I. p. 450. schreibet/ daß er einen Spieler auff öffentlichem Jahrmarckt habe gesehen elendiglich durchstechen/ der sich auff abergläubische Mittel/ als auff das Häutlein/ so ein

Kind

Kind mit sich gebracht / und andere dergleichen / so man bey ihm gefunden / (und er es drauff desto kühner gewagt /) verlassen. Hier mag man wohl sagen / wie auch von dergleichen mehrern: Solcher Dünckel hat viel betrogen / und ihre Vermessenheit hat sie gestürtzet. Sirach. III. *Aqvila* von *Ponto*, der bekante Ausleger der Schrifft / fiel auff das Nativität-stellen / und wolte alle Tage / was ihm begegnen würde / ob er würde Glück oder Unglück haben / daher erfahren / wurde aus der Kirchen drüber verstossen / und fiel gar vom Christenthum ab. vid. *Euseb.* H. E. l. V. c. 8. *Pinto* in seiner Beschreibung der Reise in China schreibet p. 160. daß er in einer Stadt in China zwey Götzen-Bilder angetroffen / das eine sey mit grossen Baußbacken zu sehen gewesen / weil es die / so keine Allmosen geben / in der Hölle peinigte / und das Feuer hefftig auffbliese; Das andere in Gestalt eines Weibes-Bildes / die Höllen-Pförtnerin / weil sie diejenigen / so sie ehreten / versteckte im Wasser Ochi lenday, daß sie der Teuffel nicht peinigte / und diesen hätten zwölff Priester mit silbernen Opffer-Gefässen geräuchert / laut ruffende: Helfft uns / wie wir Euch dienen; drauff antworten andere Priester murmelnde: Ich versprech

euch

euch solches/ als euer gnädiger Herr! O erlogener Dienst! O betrogene Seelen! Es traue niemand dem Teuffel/ (ob er gleich will helffen/) wenn er nicht die Hände übern Kopff will zusammen schlagen; denn er sucht allezeit der Menschen Verderben/ und heisset daher Apollyon, ein Verderber/ Apoc. IX. 11.

§. 7. Dahero haben schon vor dieser Zeit/ was verständige Leute gewesen/ nichts von solcher Hülffe gehalten/ und es widerrathen. Davon lese man/ was der gelehrte Spanier *Guevarra* in Hor. Princ. l. II. c. XXIX. setzt/ daß es besser sey/ daß die Kinder nicht gesund werden/ als wenn es durch solche abergläubische Mittel geschehen; sagt auch in der Person des M. Aurelii, daß seines Anverwandtens liebes/ einiges und schönes Töchtergen einsmahls sehr geweinet/ die Wärterin gebraucht/ es in Schlaff zu bringen/ auch ein solches abergläubisches Mittel/ davon das Kind gestorben/ und hingegen der Mutter Jammer-Geschrey desto grösser worden; Rathet dahero seinem Freunde/ daß er seines Söhnleins Amme/ die dergleichen Künstgen auch hatte/ doch alsobald wolte von sich schaffen: Denn welches Kind mit zäuberischem Wesen erzogen werde/ das lebe entweder nicht lange/ oder

sey

sey immer unglücklich. *D. Lutherus*, wie er beym Anfange der Erklärung der Zehn Gebothe auch solche Händel behutsam vorstellet/die man mit den Kindern für hat/wenn sie kranck / und absonderlich das Hertz-Gespann haben/ und sie also wollen gesund machen/ wünschet daß die Kinder reden könnten/ daß sie ihre Mutter wegen ihrer grossen Thorheit mit dem messen / mit dem binden/ mit dem Gürtel/ mit dem hermurmeln straffeten. Den Einwurff/ da man saget: Wer wolte sich nicht erbarmen über sein Kind/ und über den Sohn seines Leibes/ und ihm helffen? beantwortet er also: Miserendum, sed non usqve ad servitutem Diaboli; Man soll sich erbarmen/aber nicht daß man dem Teuffel damit diene! Man sehe sich um nach einem Artzt/ man bethe in einfältigem Glauben zu GOtt um Hülffe: denn was hast du für Ursache / daß du denjenigen/ welchen GOtt geschaffen hat / dem Teuffel zu erhalten und zu heilen darbringest? Und längst vor ihm hat allerhand Eitelkeit und falsche Einbildung auch entdecket Gottschalck Hollen / der im Præceptorio fol. 14. erzehlet / er kenne ein altes Weib / die sich einbildete / die Sonne sey eine Göttin / und nenne sie Sanctam Dominam,

Hei-

Heilige Frau / sie segne sich auch in ihrem Nahmen mit besondern Worten / und das habe sie in die viertzig Jahr gegläubet / und also durch Anruffung der Sonnen viel Kranckheiten vertrieben. Gewissenhaffte Leute gebrauchen nicht gerne Jüdische Aertzte / ob sie gleich natürliche Mittel haben / weil zu befahren / daß sie nicht nur solche Mittel gebrauchen / sondern auch schädlichen Gifft unvermerckt können beybringen; wie denn auch Exempel verhanden / daß hohe Häupter von ihnen hingericht worden; wie vielweniger aber soll man dergleichen abgöttische Mittel belieben. Gefiel es GOTT nicht / daß sein Volck in Kriegs-Nöthen sich auff fleischlichen Arm verließ; vielmehr müß es GOtt mißfallen / wenn in leiblichen Nöthen man gar zum bösen Volant gehet / und seine Hülffe verlanget? Der Mensch ist gottloß und verflucht / sein Heil ist auch noch ferne / der Hülffe bey dem Teuffel sucht / und nicht bey GOtt dem HErren.

(o)

M. JOH. JACOBI
Siebenzehende
Vorstellung/
Daß durch Abergläubische Händel der böse Feind nicht vertrieben werde.

§. 1.

Es hat unser Heyland uns mit seinem Exempel gewiesen/ wie gläubige Christen sich wider den Teuffel wehren sollen/ nehmlich sie sollen seine Versuchungen und Anreitzungen zum Bösen mit GOttes Wort zurücke treiben. Matth. IV. 4. 7. 10. Es hat der Apostel die geistliche Wehr und Rüstung beschrieben Eph. IV. 10-19. daß sie durch derer Gebrauch denen listigen Anläuffen des Teuffels in GOttes Krafft vermögen/ zu widerstehen: Denn da sollen sie ihre Lenden umgürten mit der Evangelischen Wahrheit/ um die Brust legen den Krebs oder Bruststück der Gerechtigkeit JEsu Christi/ fertig und behertzt seyn/ und also gleichsam gestiefelt/ zu treiben das Evangelium des Friedes/ solches lehren/ hören/ wiederhohlen/ bekennen und drüber leiden. Den Schild des wahren Glaubens ergreiffen/ damit sie die feurigen Versuchungen als Pfeile mögen ausleschen. Auff ihr Haupt setzen den Helm des Heils/ die Hoffnung der ewigen Seeligkeit/ und hierzu in die Hand nehmen das Schwerd des Geistes/ das ist/ das Wort GOttes/ und endlich fleißig und andächtig

im Gebeth verharren. Der Apostel Petrus recommendiret denen Christen auch wider den Teuffel (der als ein Löwe die Seelen zu verschlingen herum schleichet/) die Nüchternkeit und Wachsamkeit / daß sie nehmlich Achtung sollen geben auff des Satans Vorhaben/ damit sie sich desto besser dafür hüten/ auch im Glauben feste bestehen und Widerstand thun mögen. 1. Pet. V. 8. 9. Dieses sind die bewährten Mittel / des Teuffels vielfältige und listige Angriffe zu vertreiben / und solche haben die Christen gebrauchet/ wenn sie viel Besessene haben von ihrer Noth befreyet / auch Evangelische Prediger solche zu Hand genommen/ wenn dergleichen sich ereignet/ wie des gottseeligen Herrn *Nicolai Blumii* sehr denckwürdige Historische Erzehlung von einem Besessenen / den er zu Pirna durch solche geistliche Waffen entlediget/ wohl zu lesen / die er auff vieler frommer Christen Begehren an Tag gegeben / und wie er solche Waffen fruchtbarlich gebrauchet/ einfältig und gründlich gewiesen. Anno 1602. und folgendem Jahre.

§. 2. Aber wer es Christlich bedencket/ was für betrügliche und abgöttische Händel in diesem Stücke sind auffkommen/ der wird bejammern/

mern / daß man die bewährten Mittel / so GOtt vorgeschrieben / so gar nicht geachtet / und auff abergläubische Händel auch in diesem Stücke gefallen. Was unter den alten Jüden disfalls vorgegangen / überlaß ich andern / habe mich vielmals verwundert / daß der kluge und tapffere Jüde Josephus es gläuben können / und es auch andern beschrieben / daß sein Landsmann einer Eleazarus den Teuffel vertrieben aus einem Besessenen mit einer Wurtzel Baarasi / die in einem Ringe eingemacht / den er dem Besessenen vorgehalten. Der weise Mann / wenn er vorstellete die Jsraeliten / die in der Wüsten tödtlich durch der feurigen Schlangen Gifft verwundet / doch wieder genesen / nachdem auff das Befehl-Wort des HErrn die eherne Schlange auffgerichtet worden / und sie dessen Verheissungs-Wort getrauet: Wer sie ansehe / der solte genesen / so spricht er recht und wohl: Es heilete sie weder Kraut noch Pflaster / sondern dein Wort HErr! welches alles heilet. B. der Weißh. XVI. 12. Und dieses mangelt solcher Wurtzel / damit vorgedachter Jude hat vermeint den Teuffel zu verjagen / der wohl zum Schein von sich selber weichet / wenn er siehet / daß der Aberglaube

dadurch in den Hertzen gnug gestärcket worden. Es haben eitele Leute dergleichen Wurtzel in dem Gebrauch gehabt/ welcher sie eine gleichmäßige Krafft zugeeignet / und sie dahero in den Eingang der Häuser gehangen / daß die Gespenster und Polter-Geister nicht sollen in solche Häuser kommen. Von dem Fisch Tobiä / damit er auff des Engels Befehl den Ehe-Teuffel vertrieben/ den er selber nicht genennet / ist auch zu gedencken / daß unterschiedliche sich bemühen / zu errathen/ was es für einer gewesen / da doch alles ungewiß; und endlich wenn er auch errathen wäre/ doch nicht gewiß wäre/ ob er solche allgemeine Krafft würde haben/die er dazumahl gehabt/als er auff des Engels Befehl/den GOtt dem Tobiä zugesand/ (wo anders es eine wahre Begebnüs ist/) solchen gebrauchte.

§. 3. Man schreibet von den Jüden/ daß sie in ihrem Lauberhütten-Fest / welches um den Anfang des Octobris nach unserm Calender gefällig/pflegen Bündlein Palmen zu tragen in ihren Versammlungen/ und dabey bethen/ drauff schlagen sie solche zusammen / machen ein Geräusch / und schlagen denn damit dreymahl gegen Morgen/ dreymahl gegen Mittag/dreymahl gegen Abend und dreymahl gegen

gen

gen Mitternacht niederwerts / und also vermeinen sie den Teuffel zu verjagen / daß er sie nicht dürffe anklagen wegen ihrer Sünden. Ihr Männer! lieben Jüden / gläubet doch solch Ding nicht! weder Moses noch die Propheten haben euch solches gelehret. Das ist so eitel / als wenn die klugen Chineser / wie P. Adam *Schallius* in Expeditione ad Chinens. p. 150. geschrieben / Fähnlein auff die Zinnen der Stadt-Mauer ausgesteckt / in Meinung / damit liesse sich der Teuffel von der Stadt abtreiben / der doch in der Ungläubigen Hertzen seinen Sitz hat. Eph. II. 2. oder wenn die heidnischen Egyptier und andere / als die Brachmannes, meinten / es hätten die Geister zu nichts mehr Lust / als zum Menschen-Opffer / und daher stelleten sie denen Verstorbenen sehr nach / und schwermeten um ihre Gräber; Den Verstorbenen nun Friede zu schaffen / und die Geister zu vertreiben / so bereiten sie ein sonderlich heilig Wasser / und besprengen damit die Gräber. *D. Langius* in Epistolas Medic. LXXI. Part. I. GOtt spricht auch in solchen Fällen: Ist meine Hand nu so kurtz / daß sie nicht erlösen kan? Esa. L. 2. Ja man vertrauet auff Lügen. In Pegu speisen die

Leute den Teuffel / den sie göttlich verehren / mit etlichen Körben voll Reiß alle Morgen / daß er ihnen nicht Schaden thun solle. In Brasilien aber tragen die Heiden / wenn sie ausgehen / gemeiniglich Feuer als eine Beschirmung wider den bösen Geist bey sich / vermeinende / er fürchte sich für dem Feuer / und komme ihn dahero nicht zu nahe; wie etwan die Bären und andere grimmige Thiere sich für dem Feuer fürchten. Welches wohl eitele Einbildungen sind! Wir Christen wissen aus Matth. VIII. 29. daß er sich für dem feurigen Pful / der ihm und seinen Leuten bereitet ist / fürchte: Aber für einem Bißgen natürlichen Feuer fürchtet er sich nicht.

§. 4. Unter den Christen finden sich Leute / die sind dahin kommen in ihren betrüglichen Einbildungen / daß sie vermeinen / weil sie es nicht mit ihren euserlichen Augen gesehen haben / es seyen keine Geister noch Gespenster / wie hiebevor die alten Sadducäer Ap. Gesch. XXIII. 8. Solche sind fast gleich denen unachtsamen und sichern Kauffleuten / die da sich einbilden / weil sich keine Diebe und Beutelschneider öffentlich angeben / so wären auch keine verhanden; Dahero sie denn / indem sie sorgloß leben / um

das

das ihrige kommen / ehe sie es gewahr werden / und müssen es mit Schaden erfahren: Aber von diesen ist hier nicht Raum zu handeln. Dem Satan ist es lieb / wenn man sich für ihm nicht in acht nimmt. Weil aber die Schrifft und die Erfahrung gnugsam lehret / daß wer nicht beym Lichte will vorsetzlich blind seyn / es leichtlich erkennen kan / daß es Geister / absonderlich auch böse Geister gebe / so werden greuliche Sachen gelesen / damit sich manche für denen bösen Geistern gedencken zu bewahren. Von denen ketzerischen Gnosticis und Euchetis wird gelesen / wie sie jährlich gegen Abend des Karfreytags / da sie hätten Christi Leiden sollen andächtig betrachten / im dunckeln zusammen kommen / und wenn sie ihren vermeinten Gottesdienst zum Ende gebracht / haben sie die Lichter ausgeleschet / und miteinander / wie es getroffen / Schande getrieben / die Kinder aber / so auff solche Weise nachmahls gebohren / nahmen sie / öffneten ihnen die Adern / das Blut vermischeten sie mit der Aschen der verbrandten Cörperlein / und gebrauchten solches auff gewisse Weise bey ihrem Essen / und vermeinten damit ein Zeichen zu bekommen / daß von ihnen alle Teuffel wei-

chen müsten / u. s. f. O schreckliche Blindheit / durch mördliche Thaten und schändliche Wercke / (welche dem Ertz-Mörder und Schand-Geist am besten gefallen/) sich wider ihn gedencken zu wehren! Christus / der da kommen ist / daß er die Wercke des Teufels zerstöre / 1. Joh. III. 8. der hat auch solche und dergleichen entsetzliche abergläubische Sachen zerstöret vor langer Zeit; Aber gleichwohl suchet der Teuffel auff andere Wege die Menschen auff nichtige und abgöttische Wege zu verführen/ wie dergleichen leider im Pabstthum ersonnen worden / die Gespenste damit zu vertreiben und den Teuffel zu verjagen. Wer davon etwas zu lesen Lust hat / wird derselben etliche finden in des Gisberti Voetii Disput. de Spectris; D. Joh. *Wier*. lib. V. de Præstigiis cap. XL. führt aus dem Jacobo Chusano an / wenn man Saltz/Brod und Wasser beschweret/und solche gewisse Tage nacheinander in der Ehre der Heiligen Dreyfaltigkeit und etlicher Heiligen mit unterschiedlichen Vater Unsern und Ave Maria genossen werden / so helffe es zu vielen Sachen / absonderlich auch wider Gespenst. Das ist nicht nur gute Zeit unnützlich zubringen/ die man könnte zu bessern

Sa-

Sachen anwenden/sondern heisset auch GOttes heiligen Nahmen schrecklich mißbrauchen/ an den guten Creaturen GOttes sich versündigen/ nicht aber den Teuffel vertreiben/ sondern sich desto fester durch solch sündlich Wesen mit ihm verbinden/ und den Aberglauben stärcken. Gleichwie auch man hiebevor vorgegeben/ daß man bey den Leichen der Verstorbenen solte Lichter setzen/ und etwan Psalmen singen/ biß so lange die Seel-Messen gehalten/ und der Leib in die Erde gebracht werde/ um die bösen Geister zu vertreiben. Psalmen mit Andacht gesungen/ ist an sich nicht zu verwerffen/ aber den Lichtern/absonderlich den geweiheten/solche Krafft auch wollen zuschreiben/ hat keinen Grund/so wenig als die Crucifixe/ getauffte Glocken und Reliqvien dieselbe haben.

§. 5. Was weiter etwan noch von dergleichen abergläubischen Händeln in dieser Sache mögen hie oder da im Schwange seyn/ wird wohl manchem bey dergleichen Betrachtungen/ selbst einfallen. Mir sind unterschiedliche vorkommen/ so zu derer Abstellung noch erinnere. Im Jahr Christi 1686. im Mertzen kam ein Mann vom Lande zu mir/ dem sein Weib/ wie er sagte/ wäre unsinnig wor-

worden/ und hatte sie zu Hause angeschlossen; Als ich so mit ihm redete/ und unter andern auch darauff kam/ was er gebraucht hätte/ sagte er/ es hätte ihr ein Bader in einem Städtgen die Ader geschlagen/ und ein Kraut gegeben/ das hätte sie müssen an einen gewissen Ort legen/ es solte gut wider den bösen Feind seyn. Worauff ich ihn unterrichtete/ wie kein Kraut vorn Tod hülffe/ so könte es auch nicht vorm Teuffel bewahren/ u.s.w. Darnach erinnere ich mich des Sprüchworts/ wenn man einen wil beschreiben/ daß er sich für was sonderlich fürchte/ daß man insgemein sagt: Er fürcht sich dafür (oder auch er fleucht dafür) wie der Teuffel für dem Weihrauch. Welches außer Zweiffel noch daher kommen/ daß man vor Zeiten vermeynet/ mit räuchern die Gespenster zu vertreiben/ welches doch keinen Grund ebenfalls hat. GOTT hat zwar im Alten Testament beym Gottesdienst zu räuchern befohlen/ hat uns auch durch David gewiesen/ daß es ein Vorbild des feurigen und andächtigen Gebethes sey/ welches zu GOtt auffsteiget. Ps. CXLI. 2. Aber daß das räuchern mit Weihrauch die Geister vertreibe/ wird nicht können behauptet werden/ so wenig als wenn man vorgiebet/

bet/daß gewisse Bilder in sonderliche Steine unter den von ihnen genanntem Gestirn oder Constellation gegraben / wider Gespenste dieneten/und sie vertrieben; So auch/ wenn manche meinen / durch das blosse † schreiben oder machen / würde der Teuffel vertrieben / der sich doch so wenig (denn es muß der wahre Glauben an JEsum den Gecreutzigten es thun) fürchtet für dem blossen Creutze / als für des Henckers Schwerd / wenn es an einem Orte auffgehencket wird.

§. 6. Auch muß hierbey nicht gar vergessen die grosse Einfalt / da sich manche einbilden / wenn etwan an einem Ort sich Geister blicken lassen/ und man sie frage / absonderlich auch, wenn sie Schätze wollen zeigen: Alle gute Geister loben GOtt den HErren/ und es antworte: Ich auch! daß es alsdenn ein guter Engel und kein böser Geist seye. Allein auff solches Wort trauen rechte Christen nicht/ die wohl wissen/ daß sich Satan in einen Engel des Lichts kan verstellen/ und daß er ein Lügner ist: Dahero folgen sie ihm auch nicht / bevoraus was Schätze zeigen betrifft/ so ist Kindern GOttes bekannt / daß sie einen reichen Vater im Himmel haben / der sie weiß ordentlich zu ernehren / sie aber auff

sol-

solche Weise reich zu machen/ nirgend gewiesen/ wohl aber ihnen offenbahret / wie der leidige Satan Christum durch solche Versuchungen hat wollen zum Fall bringen / indem er ihm auch die Reiche dieser Welt und alle Herrligkeit gezeiget und verlogener Weise angebothen / wenn er ihn würde anbethen / der aber mit GOttes Wort/ wie schon bekant/ ihn von sich getrieben. Wobey auch zu bedencken / daß es ein teufflischer Betrug muß seyn/ wenn manche gläuben / man könnte bey Schätze graben eine schwartze Katze zurichten auff ihnen bekante Art / die man dem Teuffel könnte zu essen geben/ der denn so lang als er über solcher fresse / denen Personen / so den Schatz wolten heben/ nicht könne schaden. O höllischer Betrug! der die Leute/ derer Sinnen auffs Zeitliche nur gericht seyn/ also bethöret / daß sie solche tolle Sachen gläuben/ die der Teuffel selber erdacht / und zur Seelen Verderben den abergläubischen Leuten beygebracht hat.

§. 7. Solche und dergleichen Händel sind endlich so grob / daß verständige leichtlich den Betrug sehen/ wie die verfluchten Sachen / so in Pseudomonarchia Dœmonum erdichtet / zu lesen/ da unter andern auch gedacht

wird/

wird/daß Salomon den Belial mit vielen andern in ein gläsern Gefäß gebannet: Aber die Sachen/die gewiß vom Satan herrühren/ und die er hilfft befödern/die Laster nemlich/ zum Exempel das Volltrincken/darwider aber natürliche Mittel zu gebrauchen gelernet/ wie zu dem Ende des Bacchi Brüder Kräntze von Epheu oder Rosen getragen: Die Egyptier und Sybariten Kohlkraut gebraucht/andere bittere Mandeln / oder den Stein Amethyst/oder Mehl von Bimsenstein oder andere Artzneyen/da mag ein ieder/ der für dem Teufel sich wil verwahren/ Achtung haben. Natürliche Mittel gebrauchen / die auch der Trunckenheit etwan einiger maßen bey manchem steuren, ist nicht verbothen / helffen aber keinem von des Teuffels Gewalt/der durch die Trunckenheit und andre Laster die Herrschafft erhält über die Seelen der Menschen! Wer da lieset / daß die klugen Heyden erkant / daß der Wein / also auch andere Geträncke / den Menschen stärcke / erqvicke / erfreue / so/ daß Plinius XXIII l. p.340. schreibt / daß Asclepiades gesagt: Die Götter wären kaum so mächtig / denen Menschen zu nutzen/ als der Wein: Aber gleichwohl siehet/welcher maßen aus dem Schaden/der aus übrigem Gebrauch

erfol-

erfolget/viele so fürsichtig worden/ daß sie zu 2. Bechern auch wohl so viel und auch zuweilen noch mehr Wasser gegossen / so wünschet er er auch/daß Christen Schaden zu vermeiden/ behutsamer und bedächtlicher/ als leider! viele unter ihnen nicht seyn/ hierinnen sich erweiseten/und ja wohl ingedenck lebeten/ daß durch die Trunckenheit sie dem Teuffel zu Spott würden/also auch durch andere Laster! Viele werden schändlich betrogen/ wenn sie GOttes Wort aus der Betrachtung lassen/ und lassen hingegen ihnen die Laster unter der Tugenden Nahmen gefallen. Verschwendung heisset Freygebigkeit / Geitz heisset gut haußhalten/ Tollkühnheit heist ein Helden-Muth / Weltlistigkeit heist Klugheit/ Hoffart heist Reinligkeit: Hinter allen dergleichen stecket des Teuffels Betrug/für welchem man sich zu hüten/so wohl als bey obgedachten abgöttischen und dergleichen schlimmen Arten / die den Teuffel zu verjagen im Schwange theils gewesen/ theils noch seyn/damit er vielen das Schwerd des Geistes und andere göttliche Mittel entrissen/und in Warheit viel grössern Schimpff angethan / als wenn man Helden ihre Wehr hätte abgenommen / und einen Strohhalm / sich damit zu wehren / in die Hand gegeben.

M. JOH. JACOBI
Achtzehende
Vorstellung
Des Satans fernerer Tücke/
um den Menschen beyzukommen/
und dieselben in seiner Gewalt
zu behalten/
Zur Warnung
für
Aberglauben und Sicher-
heit.

§. 1.

Als unser Heyland ein Mensch gebohren wurde/ erschallte die Englische Post: Siehe / ich verkündige euch grosse Freude! Aber da dem H. Evangelisten Johanni im Gesicht gezeiget wird / daß der Teuffel mit grossem Zorn werde auff die Erden kommen/heist es gar anders: Wehe denen/ die auff Erden wohnen/ denn der Teuffel kömmt zu euch hinab/und hat einen grossen Zorn! Dieses / als es der S. Lutherus im Anfang der Reformation betrachtet/ ruffet er aus: O wie faulentzen und schnarchen wir so gar zu unzeiten/da wir am allermeisten wachen solten und munter seyn! Tom. I. Alt. p. 704. a. Zu itzigen Zeiten haben es Erden-Menschen noch zu betrachten/ sich überall zu bewahren / und sollen ja nicht sich einbilden/ der Teuffel sey weit weg/ sie dürfften wohl sicher leben; Die Alten sagten: Man dürffe ihn nicht an die Wand mahlen/ er käme wohl von sich selber. Freylich ist es also/ man hats auch erfahren unter vielen Sachen an dem abergläubischen und abgöttischen Wesen. Wie einsmahls die Christen zu Erfurth unnöthigen Zanck über etlichen unnöthigen Fragen von denen Heiligen im Himmel hatten/ so merckte der S.

Lu-

Lutherus/wohin Satan gienge/ warnete und unterrichtete sie dahero treuhertzig: Der Satan hat es im Sinn/ daß er euch mit dem unnöthigen auffhalte / und das nöthige damit hindere. Und das ist auch zu sagen von den abgöttischen und abergläubischen Händeln/die Satan (wo man nicht fleissig auff sein Thun Achtung hat/) so unvermerckt den Leuten beybringet/und vieler Hertzen damit einnimmt/ so/daß nicht nur die Arten/ so man Zauberey und Hexerey nennet/ andern Schaden und Unglück bringen / sondern alles was abgöttisch/ altvätteliſch und vorwitzig ist / zum Exempel / vom wahrsagen oder vorhersagen des Glücks und Unglücks/ weil es der Leute Verstand / Willen und Begierden auffs böse / eitele und verlogene von GOtt und von der Wahrheit abwendet. Nimmt sich einer / der verständig ist/ in acht/ daß er nicht in seinen Mund und Augen kommen lässet / was ihm nicht dienet / sondern Drücken und Qvaal kan bringen/ so soll man weniger solche Teuffeleyen / die nur die Seele plagen und verunruhigen / annehmen/hören und was drauf halten: Laß ab/mein Sohn/ zu hören die Zucht/ (Unterricht/Vortrag/) die da abführet von vernünfftiger Lehre. Spr. Sal. XIX. 27.

)(2 §. 2. Das

§.2. Das Böse/so da schädlich und verdamlich ist/ gehet (wer sich nicht dafür in acht nimmet/) bald ein; Wer auch guten Unterricht nicht achtet/ sondern ist vorwitzig und neugierig/ so/ daß er Begierde nach geheimen seltzamen Sachen/sich nicht an der Seelen und im Christenthum zu bessern/ sondern seine Lust zu büssen/ träget/ der kan leichtlich von dem Satan / (der drauff lauret/ wie er die Menschen auff allewege berücke/) übervortheilet und auf lose Händel geführet werden. Es hat derselbe als der höllische Vogelsteller überall seine Lock-Vogel/welche die unverständigen und lüsternde Seelen zu liederlichen und abergläubischen Sachen anlocken. Mederus berichtet / daß ihm bekand sey/ daß einige unter den Mönchen/wenn sie in der Beichte nachgefraget/und befunden/daß manche um böse Stücklein gewust / sie so denn ihnen weiter Unterricht/ solche in Ubung zu bringen / mitgetheilet/ weil sie selber solche Sünden-Knechte und Teuffels-Diener gewesen. So wäre es zu wünschen/daß es unwahr wäre und nie geschehen / daß manche Männer und Weiber / die solchem Unwesen / als verborgenen Heimligkeiten / ergeben / es keinem Menschen in der Stille/als etwas sonderliches und schätzbares/ damit man könne viel ausrichten/beygebracht/

und daß sie es heimlich halten sollen/gebothen. Einer hat es gar für Heiligthum und Perlen gehalten/ welche er nicht wolte für die Hunde und Säue werffen. Welches ich allhier so her setze/daß/wenn etwan einer oder der ander/ für den es kommet/ ihm oder andern dergleichen geschehen zu seyn/sich besinnt/er auff die Spur desto eher komme/ wie solche Händel so fortgetrieben/ feil gebothen und angenommen werden/da sie doch nichts werth/ ja auch schädlich seyn/ ob es gleich viel nicht gläuben und sich davon loß machen lassen wollen/und in diesen und dergleichen Stücken denen blinden Heyden nachfolgen/von denen Livius schreibet im fünfften Buch/ daß seine Vorfahren solche Sachen/ als wahrsagen der jungen Hüner und der Vogel groß geachtet haben/ wie auch die Lacedæmonier, die Druides, die Teutschen.

§. 3. GOtt hat uns lassen auffschreiben/ wie der Teuffel in der Schlangen von freyen Stücken zu unser ersten Mutter im Garten Eden gekommen/ihr Rede angewonnen / und sie endlich zur Ubertretung des güttigen Schöpffers Geboth gewendet/ mit des Adams und aller Nachkommen grossem Schaden. Wir können auch lesen/wie das Volck Israel / da sie nur kurtz vorhero die herrlichen

Thaten GOttes erkand und gerühmet / bald aber eine Lust bekommen/einen neuen Gottes-dienst anzustellen/ zu solchem ihre güldene Ohren-Ringe abgerissen und dazu gegeben/ da sie doch GOtt nicht einmahl darum fragen lassen. 2. B. Mosis. XXXII. 3. wozu der Satan sie fertig und lustig gemacht/dadurch sie in GOttes Ungnade gefallen. Das und viel mehrers weiset uns / wie so gern der Satan das Böse helffe befödern. Es wird für wahr berichtet / wie ein junger Mensch von seinem Cameraden begehret/ daß er ihm doch solte zu einem Mittel verhelffen/dadurch er könnte erfahren/ was doch seine Liebste/die von ihm entfernet/machete ; und dieser habe zum Spaß eine Grille in die Baumwolle gewickelt / in ein Kästlein gethan / und es ihme zugestellet/ und dabey gesagt/ er solte es unter das Haupt-Küssen thun/ 2c. Dieser gibt ihm Geld dafür / folgt seinem Rath / da sey es denn geschehen/daß sich der höllische Gast des Nachts eingefunden/ und ihm / was er von seiner Liebste zu erfahren verlanget hatte / geoffenbahret. Dieser gehet demnach mit Freuden zu seinem Freunde/ und bedancket sich dessentwegen/der aber/ als der am gewissesten wuste / was er gethan/ erschrack darüber/ erzehlte demnach ihm die Wahrheit / und wolte ihm sein Geld wie-

der zustellen/ als de . nichts weniger als dieses vorgehabt/ ihme nehmlich den Satan zu zu schantzen: Dieser aber begehrte weder das Geld wieder zu nehmen/noch solchen Grillen wieder von sich zu thun. Fast dergleichen hat sich auch mit einer Magd zugetragen/die von ihrer Freundin einer andern Magd begehrt/ ihr doch ein Mittel zu sagen/ wie man könnte die Schlösser auffmachen; da denn diese ihre bekandte Freundin ihr zum Possen etliche undeutliche Worte fürgemurmelt/ so sie gefaßt/ und darnach hingegangen/ und damit immer ein Schloß nach dem andern auffgemacht/ und darauff Dieberey begangen/ worüber/als sie vor Gericht verklaget wurden, ist sie deswegen befragt worden/und hat also solches ausgesagt. Also zu andern Sachen lässet sich der Widersacher offt finden: Weñ ein Mensch in Sorgen und Armuth lebet/ sonsten was Böses wil fürnehmen/ oder seiner Hülffe begehret/ wie unter vielen der S. Bergmann im andern Theil der bestrafften Zungen-Sünde p. 30. schreibet von einem berühmten Medico in einer vornehmen Stadt/ daß ihm einsmahls eine Kranckheit vorkommen/ die er zu curiren nicht gewust/ dahero hat er den Teuffel gebethen/ daß er ihm in unwissenden Fällen Rath solte mittheilen. Der sich auch fer-

tig dazu finden lassen/ d... er glücklich curirt und groß Geld verdienet. Er hätte vor seinem Ende/ schreibt er/ noch vermeinet Busse zu thun/ aber es war zu lang geharret; Er führte den Teuffel stets im Munde/ und lästerte GOtt den Heiligen Geist vor seinem Ende/ starb also in Verzweiffelung dahin.

§. 4. Der gottseelige Herr M. Scriver im Historischen Bericht von Peter Otto, da er vom Teuffel schrecklich geqvälet / und daher von vielem Volck gesehen worden/ schreibet/ daß er von freyen Stücken zu ihnen gesagt: Euer viele sind nur aus Vorwitz hier / daß sie mich als ein elendes Spectacul sehen und davon sagen wollen/ es ist aber leider! wenig Freude an mir zu sehen. Ich bitte euch / spiegelt euch an mir/ und hütet euch für Sünden/ sonderlich für das gottlose Fluchen. Es stehen viel allhier/ welche das Böhmische Vater Unser sehr wohl können/ und meinen / es habe nichts zu bedeuten; Aber ich bins inne worden. Ich meinte / der böse Feind wäre weit von mir/ da war er neben mir/ und rieff: Holla! du darffst mich nicht ruffen/ ich bin schon da. p. 215. item 165. Worauff ihm nicht allein alle Andacht zum Gebeth vergangen/ sondern er sich auch an Satan ergeben/ u. böse Stücklein sich fest zu machen/ Glück im

Spie-

Spielen und Balgen/ erlernet. Ja er ist so willig/ daß er / wo es GOtt verhängt/ sich offt selber / von freyen Stücken angibt / und wie dort zu Christo in der Wüsten ihn zu versuchen trat/ Matth. IV. Er also zuweilen die Menschen an sich zu locken sich einfindet / davon ich nur zwey Exempel anführen wil / welche der Sel. Nicolaus *Blumius*, ein geistreicher Mann und Prediger in Dohna / von welchem ich etliche nachdenckliche Sachen gehöret, so ein alter Bürger/ der in seiner Jugend mit ihm in Local-Visitationibus gewesen/ erzehlet/ absonderlich daß wo sich Noth ereignet/ er gewohnet / die Schüler in der Schule zu eifrigem Gebeth zu halten ; Dieser schreibet/ daß der Teuffel zu einer Adlichen Jungfer/ die er getaufft/ sey zu unterschiedenen Zeiten dreymahl kommen/ und ihr im Nahmen eines grossen Herrn zugemuthet / daß sie zu ihm in einen Busch solle kommen / auch ihr in dessen Nahmen eine schöne güldene Kette an Halß gehencket/ die aber/ nachdem sie erschrocken/wie sie die Krallen an Füssen gesehen/ein Creutz gemacht und sich GOtt befohlen/herab gefallen und Kohlen gewesen/und obgleich solcher Geist verschwunden/so ist sie kranck drauf worden ; Er sey auch wieder kommen/ ihr nochmahls/ daß sie zu dem grossen Herrn solte

men/ zugemuthet / auch endlich ein Buch geben wollen / daß sie konnte lesen/ wie sie nicht zum Leben erwählet wäre; wie sie aber solches alles nicht annehmen wollen / hat er ihr wollen einbilden / sie wäre nicht recht getaufft. Als nun der Vater/weil die Tochter viele Anfechtungen drüber ausstehen müssen / an gedachten *Blumium* geschrieben/hat er mit Einwilligung selbigen Ordinarii Pastoris die Tochter besuchet/sie unterrichtet und getröstet/ wie sie dem Satan begegnen solte/ er aber ist mit seinen Kleinodien und Buche nicht wieder kommen. Dergleichen hat auch der Teuffel zu seiner Zeit in Müglen/ so ein Dorff ist/ und in daß Dobnische Kirchspiel gehöret/sich zu einer frommen Tochter Christl. Eltern eingefunden/ solche erwischt/und sie in einem fliessenden Wasser ersäuffen wollen; zum andernmal in das freye Feld geführet; zum 3. in die Scheune oben auff den Balcken geführet/in willens / sie herunter zu stürtzen. Als das Mägdlein den Gesellen gefragt / warum er sie so herum führe/hat er gesagt/ darum/ daß sie nicht recht getaufft/drum sey sie sein mit Leib und Seele/sie solte ihm nicht entrinnen/ꝛc. Das Mägdlein aber hat sich mit dem Nahmen JEsu geschützet / die Eltern sind drüber in Zweiffel gerathen/ ob sie recht getaufft/welches ihnen aber

durch

durch den Pfarrer und die Tauf-Pathen ausgeredet. Wohl thun demnach diejenigen Christen / die des Apostels Befehl nachkommen: **Seyd GOtt unterthänig! Widerstehet dem Teufel/ so fleucht er von euch.** Jac. 4. 7.

§. 5. Zwar kan es wohl seyn / daß er zuweilen sich stellet / als erschiene er ungerne / weil wir lesen/ als dort die Zauberinne auff des Königs Saul Begehren den Samuel wolte durch ihre Beschwerung herfür bringen / der Teuffel auch in gedachter Gestalt ihr erschien/ so sagte der verkappte Samuel zu Saul: **Warum hastu mich unruhig gemacht / daß du mich herauff bringen lässest?** 1. Sam. XXVIII. 15. So ist auch bekand/ daß sich der Teuffel lasse in Ringe/ Gläser/ Edelgesteine einbannen/ daß er sich aber zuweilen stelle/ als müsse er es gezwungen und also ungerne thun/ bezeigen des Porphyrii Verse/ welche aus dem Eusebio Cæsariensi angeführet werden/ da er einen Geist klagend einführt / er solle doch nur seiner mit beschweren schonen/ und die harte Bannung/ so ihm beschwerlich / wegthun:

(Cessa nunc tandem & verbis jam parce victoq;
Da reqviem solvens priscas radensq; figuras
Et remove à membris ac lintea dura resolve.)

Aber weil es ihm eine Lust ist/ wo er was kan verderben oder schaden / ist wohl zu erachten / daß er sich nur so stelle / und wenn ihm GOttes Gerechtigkeit nicht unsichtbare Ketten angeleget / so würde ihn kein Glaß oder Ring halten können; daß er aber sich binden oder einschliessen lässet / das thut er mehr als lieber/ um die armen Menschen im Aberglauben

und Gottlosigkeit zu erhalten. Daß er aber die Seinigen / so ihm zu gefallen lose Stückgen durch seine Hülffe treiben / auch plage / und in seinem Dienst / wenn sie was versehen / sich strenge erweise / hab ich hin und wieder gelesen: Desgleichen auch / wenn sich vorwitzige an ihm ohn Glauben vermessener Weise machen wollen / wie denen Jüden wiederfuhr zu Epheso / die sich unterwunden / den Teuffel mit blosser Nennung des Nahmens JESU zu beschweren / denen aber der böse Geist antwortete: JEsum kenne ich wohl / und Paulum weiß ich wohl / wer seyd ihr aber? Da der Mensch / in dem der böse Geist war / auff sie sprang / und da er ihrer mächtig wurden / hat er sie unter sich geworffen / daß sie nackend und verwund aus dem Hause flohen: Apost. Gesch. XIX, 13--16. Dergleichen fast schreibt auch Wencesl. Bergmann: Im Jahr 1649. als zu Oxen in der Crakauischen Woywodschafft der Edelmann Kosno mit seinem gantzen Hause übel geplagt war / kam dahin ein Papistischer Edelmann Wyzycki / der die Evangelischen mit ihrem Vornehmen und Gebeth hönisch hielte / maßen sichs ansehen liesse / daß er ihr Gebeth nicht groß achtete / noch denen Geistlichen gehorsamen wolte / machte sich demnach kühnlich an Teuffel / und versprach / daß er durch Recitation des Rosen-Crantzes der Jungfrauen Mariä / den Teuffel vertreiben wolte. Er hatte aber kaum sein Gemurmel angefangen / so gab ihm der Teuffel gute derbe Stösse / so gar / daß er muste abelassen / und unverrichteter Sachen sich aus Scham der Furcht hinweg begeben.

geben. II. Theil bestraffter Zungen-Sünde p. 126. Man seye mit dem Teuffel unverworren / es sey denn/ daß man Ambts halben mit geistlichen Waffen im Glauben mit GOtt ihn angreiffe.

§.6. In Wittenberg hat gelebet zu Lutheri Zeiten ein Christl. und verständiger Mann des Lutheri Balbier/ **Meister Peter**/ der hatte einen hefftigen Eyfer wider den Teuffel gefasset / ließ sich auch vernehmen/ er wolte ein Buch wider ihn schreiben. D. Luther warnte ihn/ satzte auch deswegen etliche teutsche Reime auff / unter welchen auch diese mit gewesen:

So scharff wird nicht werden ein Man/
Der den Teuffel recht kennen kan/
Er hängt ihm doch eine Schlappen an/
Und wird ihn nicht zufrieden lahn.

Was geschiehet? Hierauff wird dieser Balbier mit seinem Gesellen uneins / daß er im hefftigen Zorn dem Gesellen mit dem Schermesser die Gurgel entzwey schneidet/ daß er drüber stirbet. Worüber er in grosses Hertzeleid gerathen/ und genau durch grosse Vorbitte sein Leben noch gerettet. Und das ist der Balbierer / auff dessen Begehren Lutherus eine gute und gründliche Erklärung des H. Vater Unsers geschrieben/ welche im VI. T. A. p. 469. zu finden/ unter dem Titul: **Einfältige Weise zu bethen für einen guten Freund. D. M. L.**

Wie man bethen sol für Meister Peter Balbier.

Lieber Meister Peter! Ich gebs euch so gut als ichs habe / und wie ich selber mich mit bethen halte. Unser GOtt gebs euch und iederman besser zu machen. Solches hab ich hierbey auch gedencken wollen / damit ieder Christ sich im Glauben und hertzlichem Gebeth wohl bewahre/ und überall fein behutsam wandele/ der es lieset.

§.7. Viel-

§. 7. Vielmahls höret man/ man lieset auch/ daß Leute gefunden werden/ welche keine Geister/ das ist/ weder Engel noch Teuffel glauben/ wie die Sadducäer/ von welchen Lucas in der Apostel Geschicht XXIII. 8. meldet/ daß sie sagen: **Es sey keine Aufferstehung/ noch Engel/ noch Geist.** Dergleichen pflegen wohl öffentlich ihre Meinung wahr zu seyn zu behaupten/ wenn sie frey die Teuffel aufffodern/ sie **sollen sie hohlen mit Leib und Seel**; wenn es denn nun nicht alsobald geschicht/ so meinen sie/ wissen sich auch viel damit/ es seyen keine Teuffel/ keine Hölle. Wie jener Müller/ dessen Titius im Exempel-Buch erwehnet p. 149. der alles/ was man vom Teuffel erzehlet/ vor Fabelwerck gehalten/ und damit man sehen solte/ daß es nichts wäre/ ist er aus dem Bier-Hause für die Thür getreten/ und geruffen/ **wo ein Teuffel in der Welt wäre/ solt er kommen und ihn holen**: Weil aber nichts drauff erfolget/ hat er gesagt: **Da sehet ihr/ daß es nichts ist.** Andere die es so grob nicht machen/ wünschen offtmals/ daß ein Teuffel oder Gespenst sich ihnen zu sehen gebe; weil es denn nun nicht geschicht/ so überreden sie sich denn/ es sey wohl weder Hölle noch Teuffel/ und nehmen sich desto mehr Freyheit/ nach allen Wollüsten/ die sie haben können/ zu leben. Indem nun Seelen-schädliche Verführung zur Atheisterey hiebey zu befahren/ so soll man wohl erwegen/ daß ohne GOttes Verhängnüß der Teuffel nicht über einen Menschen ihn zu holen Macht habe; **In GOttes seiner Hand ist die Seele alles was da lebet/ und der Geist**

alles

alles Fleisches eines ieglichen. Hiob. XII. 10. Ps. XC. GOtt lässet die Menschen sterben. So nun ohn GOttes Willen nicht ein Vogel auff die Erde/noch ein Haar von unserm Haupt kan fallen/ so kan vielweniger ein/auch ein gottloser Mensch ohn Zulassung GOttes vom bösen Geist gehohlet werden. Weil aber GOtt (weil er nicht wil/daß iemand verlohren sol werden/) manchem Gottlosen noch Frist zur Bekehrung gibt/ so wird er erhalten durch seine Langmuth. Darnach so kan es geschehen/ weil der Gerechten Gebeth bey GOtt viel vermag/ wenn es ernstlich ist / daß fromme Christen / wenn sie solche verblendte und elende Leute wissen/ für sie fleißig bethen/daß ihnen GOtt Raum wolte geben/ ob sie nüchtern mit der Zeit könnten werden aus des Satans Stricken/ und wenn nun solches bey GOtt erhöret/so darff der Teuffel ihn nicht in seine Gewalt bekommen für das mahl. Wie auch dort die Teuffel nicht eher in die Säue der Gergesener durfften fahren / biß es ihnen von Christo erlaubet wurde. Matth. VIII. 31. Endlich so weiß der Teuffel wohl/ daß nicht allemahl sein Reich damit gestärcket werde/ wenn er gleich diesen oder jenen weghohlet / seine Grausamkeit schrecket noch manchen sichern ab vom Bösen/Flucher und Gottsvergessene Leute sind ohn das in seiner Gewalt/ als der sein Wesen in den Kindern des Unglaubens hat / können ihm auch als seine Lockvögel noch hier und da andere zur Gottlosigkeit/Abgötterey/Unglauben/Aberglauben verleiten/ drum so läst er wol manchen lieber noch eine Zeitlang in Sicherheit leben/nicht zu sagen/ daß GOttes Ge-

richt

richt uns unbegreifflich / der denn seine heilige und verborgene Ursach hat / weswegen er zuweilen die gottlosen Verächter nicht auff frischer That flugs nach ihrem Verdienst lässet straffen. Gläubige können hierbey sich der Worte aus dem L. Ps. v. 21. erinnern / da GOtt spricht: Das thustu / (so greulich ruffest und fluchestu /) und ich schweige / da meinestu / ich werde seyn gleich wie du: Aber ich wil dich (zu rechter Zeit) straffen / und wil dirs unter Augen stellen. Mercket doch das / daß ich nicht einmahl hinreisse / und sey kein Erretter mehr da! Wie denn so viel greuliche Exempel gesehen / gelesen und gehört werden / da der Teuffel seine Grausamkeit ausübet / so / daß es freylich eine unsägliche Blindheit war / daß die Sadducäer bey ihrem Irthum dennoch blieben / da sie doch so vielfältig auch haben müssen gehört haben / wie so offt und viel der HErr Christus dazumahl Geister ausgetrieben / so daß man sich destoweniger an solche Leute / die dergleichen mit den Sadducäern halten / kehren darff. Wie davon weiter der S. Scriver in der 1. Pr. §. 33. biß §. 45. vom verlohr. und wiedergef. Schäfl. handelt. Man pfleget von klugen Leuten sonsten zu sagen: daß man sie nur einmal betrüge / weil sie sich zu hütten wissen! Ach wer klug seyn wil / (wie denn wenige gerne für alber wollen gehalten werden /) der gebrauche seine Klugheit auch absonderlich hierinne / daß er die 1000. künstige List des Seelen-Feindes durch GOttes Beystand möge ausschlagen / und sich weder durch Freundligkeit noch Grausamkeit lasse von dem Teuffel betrügen: Wie man von der Heucheley sagt: Sie habe allzeit ein doppeltes Angesicht; so ist es vielmehr vom Teufel wahr / daß er sich in vielerley Gestalt kan auffführen.

XX VIII. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johannes, 1641-1706

Behutsame Vorstellung allerhand Un-Christlicher und abergläubischer Händel Welche unter denen, die da Christen heissen wollen, getrieben werden, Zu dero Christlichen und nothwendigen Abstellung an Tag gegeben
Bd.: Erstes halbes Ducent

Görlitz 1707

Phys.m. 115 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132695-9
VD18 90632664